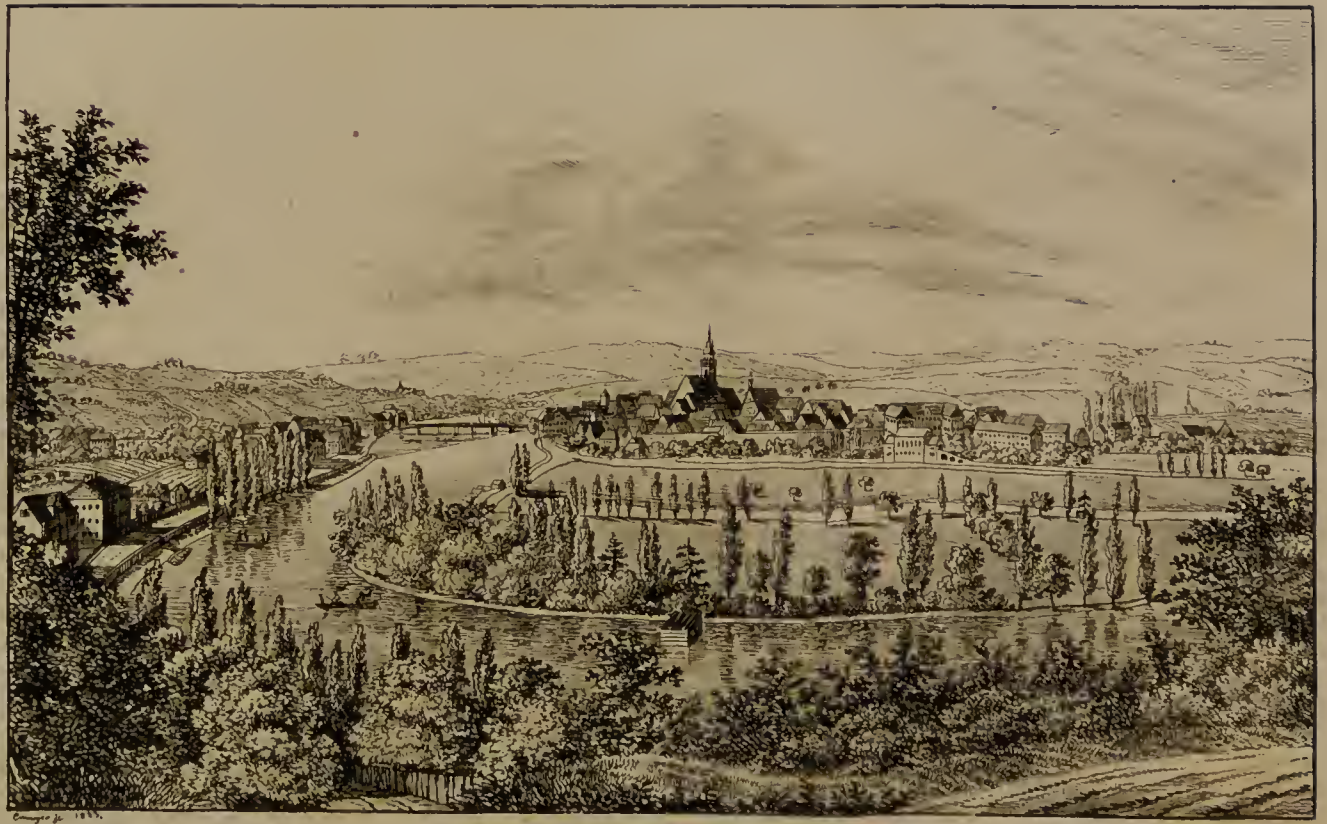
SUPP 57, 547/A

Ex libris Dr. H. F. Rehmann



Cannstatt.

Canstatts Mineralquellen und Bäder.

Von

Dr. J. C. S. Tritschler,

Oberamts-Arzt in Canstatt.

Mit einem Kupfer.

1250

Stuttgart,
bey J. B. Metzler.
1823.

Vorrede.

Canstatts Brunnen- und Bad-Anstalten haben seit einer Reihe von Jahren immer mehr an Ausdehnung und nicht minder an innerer Zweckmäßigkeit gewonnen, so daß sie wirklich in den letzten Jahren einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichten.

Bey dem großen Reichthum an kräftigem Wasser, bey der paradiesischen Lage Canstatts und manchen andern Vorzügen mußte diese Verbesserung der Cur-Anstalten auch eine größere Frequenz des Bades zur Folge haben, und so kam es, daß die Zahl der Gäste in der letzten Zeit mit jedem Jahre bedeutend wuchs.

Von Manchen wurde eine schriftliche Anleitung zum Gebrauche des Brunnens und Bades gewünscht; von Vielen, welche

unterrichten will, findet seinen Wunsch wohl ganz befriedigt in Herrn Professor Memmingers trefflicher Beschreibung von Canstatt: Canstatt und seine Umgebungen; ein Beytrag zur Geschichts- und Länderkunde von Memminger. Stuttgart bey J. B. Metzler 1812.

Wer sich für unsere fossilen Thiere mehr interessirt, dem wird die Nachricht nicht unwillkommen seyn, daß Herr Professor Jäger gegenwärtig mit einer größern Abhandlung über diesen Gegenstand beschäftigt ist.

Wer etwa auch einen anderen, einen fremden Arzt über Canstatt als Curort vernehmen möchte, dem sey ein neueres classisches Werk über Bäder genannt, welches auch von Canstatt handelt: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder von J. E. Wetzler, königl. baierschem Medicinal- und Regierungs-Rathe in Augsburg. Mainz bey Fl. Kupferberg 1819. In dem 2ten Band Seite 193 — 218 ist eine Schilderung von Canstatt enthalten; ebenso in den im Jahre 1822 erschienenen Zusätzen hiezu Seite 10 — 22.

Canstatt im May 1823

Dr. Tritschler.

Inhalt.

Seite.

I. Lage, Clima, Geognostisches Verhältniß, Petrefacte, fossile Thiere (Mammuth) . . 1 — 18

II. Historische Notizen, römische Antiquitäten, Jetziges Canstatt 18 — 24

III. Mineralquellen . . . . 25 — 36

IV. Brunnen- und Bad-Anstalten . . . . . 36 — 52

(Preise der Bäder, Zimmer ꝛc. 45 — 45)

V. Badeleben, Ausflüge (Stuttgart) . . . . . 52 — 57

VI. Gebrauchsart. Brunnen- und Baderegeln . . . . 57 — 69

VII. Wirkung des Wassers und Bades . . . . . 70 —

Anwendung in Krankheiten . . . . . 72 —

I.) Unterleibskrankheiten, Anschoppungen, mit ihren Folgen und Begleitern: Magenbeschwerden, Fehler der Verdauung, Verstopfung, Hypochondrie, Melancholie, Congestionen gegen den Kopf ꝛc. . . 74 — 91

Seite.

II.) Blutanhäufungen und Stockungen im Unterleibe, namentlich im Pfortadersystem ꝛc. 91 — 98

III.) Hämorrhoidalbeschwerden, namentlich unterdrückte Hämorrhoiden mit ihren Folgen. 98 — 105

IV.) Menstruationsfehler, und damit zusammenhängende Gebrechen: Blennorrhoe, Neigung zu Abort, Unfruchtbarkeit ꝛc. . . . . 106 — 119

V.) Urinbeschwerden . . 119 — 121

VI.) Brustbeschwerden; asthmatische, chronische Catarrhe, Neigung zu Schwindsucht . . . . 122 — 132

VII.) Mischungsfehler: Scropheln, Ausschläge, Cachexieen . . . . . 132 — 140

VIII.) Wassersucht . . . . 140 — 146

IX.) Gicht und chronischer Rheumatismus . . . . . 146 — 149

X.) Schwäche, allgemeine und örtliche . . . . . 150 — 159

XI.) Nervenkrankheiten: Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie . . . . . 159 — 166

Anhang — Baden der Augen. 167.

Canstatt.

I.

Lage. Geognostisches Verhältniß; Fossile Thiere der Vorwelt ꝛc.

Mitten im Schooße üppiger Natur, an den lieblichen Ufern des Neckars, dessen meist ziemlich breites Wiesenthal mit Obstwäldern und freundlichen Dörfern geschmückt ist, umgeben von anmuthigen Rebhügeln, welche sich zum Theil anlehnen an höhere, auf ihren Rücken noch dichtere Forste tragende Berge, liegt Canstatt mit seinen Heilquellen. Die Stadt ist 600 Fuß über der Meeres-Fläche erhaben, hat nach Seyffer eine Länge von 26°, 53′ 0″, und eine Breite von 48°, 48′ 22″. Stuttgart ist eine Stunde, Ludwigsburg und Eßlingen 2 Stunden von ihr entfernt. Der Neckar bildet nahe oberhalb der Stadt eine starke Wendung, und sein Thal ist hier besonders frey und weit.

So groß die Mannigfaltigkeit und Abwechslung ist, welche die Gegend in ihren verschiedenen Parthieen darbietet, so ist doch ein Charakter vorherrschend, nehmlich der freundliche, anmuthige.

Memminger spricht sich daher so wahr als schön darüber aus, wenn er sagt „die natürliche Lage von Canstatt ist reizend, freundlich und lieblich. Es mag pittoreskere Gegenden in unserem Vaterlande geben, aber anmuthiger und gefälliger wohl keine. *) Nicht nur auf einzelnen Puncten, beynahe überall, wo wir uns hinstellen, haben wir die lieblichsten Bilder, die anmuthigste Landschaft vor uns. Wie mahlerisch schön sind z. B. die Ansichten auf der freundlichen Neckarbrücke, wie einladend die schattigen Ufer des Flußes oberhalb der Stadt, wie romantisch die stillen Thalgründe von Münster, wie lockend die üppigen Hügel und Rebgelände umher? Und wer, wenn er einmal in unserer Gegend war, erinnert sich nicht mit dem innnigsten Vergnügen unsers Kahlensteins? Wie viele Freude und Genuß gewährt nicht dieser einzige Punkt dem Freunde der Natur? Wie Viele hat er nicht schon nahe und ferne ergözt, wie Manchen noch am Abend des Tages durch

*) Anm. Wezler in seinem schäzbaren Werke über Gesundbrunnen und Heilbäder, sagt: Canstatt liegt in einem der schönsten und fruchtbarsten Thäler nicht blos von Schwaben, sondern von ganz Deutschland. (2r Bd. pag. 193.)

einen Blick in das herrliche Thal erquickt?" Und doch ist dieser so besuchte und berühmte Standpunkt noch nicht der vorzüglichste in unserer Gegend."

„Stellen wir uns einmal auf die Anhöhen hinter der Vorstadt, um wie viel schöner werden wir da Alles finden! wie mahlerisch liegt da das alte Städtchen vor uns! wie reizend zieht sich das dunkel beschattete Thal, mit seinem silbergrünen, sanftwogenden Weidenwalde, vom schimmernden Strome belebt, hinauf; wie gefällig wenden sich zu beyden Seiten die schönen Heerstraßen unter dem Schatten der Bäume hin, wie herrlich erheben sich die gesegneten Rebhügel über ihnen, und wie majestätisch schließt die Mauer der Alpen den Hintergrund! Zudem ist es hier nicht blos der reizende Ueberblick, was uns fesselt, es ist der Standpunkt selber, der uns mit lebendigem Interesse anspricht. Auf diesen Höhen war es, wo einst der Römer hauste; hier finden wir noch bey jedem Schritte seine Spuren, theils in Münzen und Gefäßen, theils auch in bedeutendern Ueberresten. Hier wurden die großen Volksgerichte der alten Deutschen gehalten, und hier war es, wo einst der deutsche Ritter in Schlössern und Burgen sich festgesezt hatte. Einen noch herrlichern Ueberblick erhalten wir, wenn wir uns noch weiter erheben, und bis auf die sogenannte Wolfersbergerheide steigen."

„Welche Fülle, welcher Reichthum der Natur schließt sich da vor unsern Augen auf, welche neue Welten gehen uns da auf, von des Schwarzwalds Hochgebirgen an, bis zu der Alpen Zinnen hinüber, von Staufens Sonnenberg bis in des Odenwalds Nacht hinab! und welcher Zauber, welche Lieblichkeit rund um uns her; hier das schattige Burggehölze, dort die besonnten Weinberge; hier die stillen Dörfer, dort die lebendige Hauptstadt; hier die lachenden Fluren, dort der spiegelnde Strom — gewiß ein anziehenderes Panorama wird man weit nicht finden.“

Unter den weiteren Standpunkten, welche vorzügliche Ansichten gewähren, verdienen vornehmlich genannt zu werden:

Der Kapelberg, welcher sich hinter dem Dorfe Fellbach erhebt, und bey der freyen Lage und bedeutenden Höhe, welche er hat, das Auge auf die größte Entfernung trägt, während von ihm aus sich das, mit Dörfern reich besäte Remsthal besonders frey und freundlich darstellt.

Der Rotheberg, auf dessen Spize sich in unsern Tagen, aus den Trümmern der Burg Württemberg, der die Gruft der Königin Catharina schüzende Tempel erhob. Wenn an dieser Stelle die Brust des Würtembergers durch ernste Betrachtungen und Gefühle bewegt ist, so wird sie wieder beruhigt durch den Blick vom Berge

in das herrliche Land, und in das friedliche Thal, das ihm zu den Füßen liegt.

Die Catharinenlinde, Leheneiche.

Unter den nähern und niedrigeren Punkten zeichnen sich noch aus: Gaisburg, Steinhalden, Sulzerrain, Halden, Seelberg, Känbach.

Das Clima von Canstatt gehört zu den mildesten des Landes; daher die üppige Vegetation in dieser Gegend, die Fülle von herrlichem Obst, Frucht und Wein, das Gedeihen von Gewächsen, welche einem südlichen Himmel angehören. Daher größtentheils die so ungewöhnlich starke Bevölkerung der Gegend, indem sich hier ein kleines Stück Landes großen Ertrag — Nahrung für Viele — abgewinnen läßt.

Der nahe an 20000 Menschen enthaltende Oberamts-Bezirk von Canstatt hält keine ganze Quadratmeile, und doch wird von diesem Raum weit mehr an Wein, Gemüsen ꝛc. producirt, als in demselben consumirt wird.

So mild aber auch unser Clima, so üppig die Vegetation, so kräftig überhaupt das organische Leben uns jezt hier erscheint, so kalt und dürftig erscheint uns diese Natur gegen eine untergegangene, wahrscheinlich durch gewaltige Catastrophen getödtete, welche — nach den Ueberresten zu schließen — einst in dieser Gegend des Erd-

balls gewaltet hat. Hier ist es nehmlich, wo sich eine Menge Ueberreste von colossalen Thier- und Pflanzen-Bildungen finden, welche wohl nur in einem wärmeren Clima gedeihen konnten. Das Nähere hievon demnächst.

Das geognostische Verhältniß Canstatts und seiner Gegend ist kurz folgendes:

Urgebirge hat die ganze Gegend keine; sie gehört durchaus der neueren und neuesten Formation an.

Die Hauptgebirge der Gegend bestehen aus Flözkalk und Sandstein der neuesten Formation. Vornehmlich in einem dieser Sandsteingebirge, und namentlich an dem, der Stadt zugekehrten Fuße desselben kommen — zum Theil sehr mächtige — Gypsflöze vor, und dieses Gebirge ist es, welches den Heerd unserer Mineralquellen zu enthalten scheint. *). Es ist das von der Stadt südöstlich gelegene Gebirge, welchem auch der Rotheberg angehört. Sein Boden besteht größtentheils

---

*) Anm. Hiefür spricht wenigstens der Umstand, daß im Jahr 1773, als die mächtige Sulzerrainquelle anbrach, und ebenso in neuerer Zeit, als die Zoller'sche Quelle erschien, Erdfälle in der Richtung gegen dieses Gebirge hin bemerkt wurden, und daß letztere Quelle anfänglich ein paar Wochen lang Leberkies mit sich führte.

aus Leberkies, welches auch die Zwischenlagen zwischen den Gypsschichten bildet.

In diesem Sandstein, welcher übrigens in den verschiedenen Gebirgen und Stellen unserer Gegend in Absicht auf Dichtigkeit, Korn ꝛc. sehr verschieden ist, finden sich häufig schilfartige Pflanzenabdrücke, und zwar in manchen Gegenden, besonders in dem weichern Sandstein in ungeheurer Menge; so kommt namentlich Calamites cannaeformis et nodosus (Schloth:) in einigen Steinbrüchen der Feuerbacher Heide in unzähliger Menge, und in so großen Exemplaren, daß der Durchmesser der Blätter 3 bis 5 Zoll beträgt, vor.

Neuer Sandstein und Flözkalk sind es also, welche vornehmlich unsere Gebirge bilden. Auf diesen liegt im Thal, in der nähern Umgebung der Stadt, ein häufig unterbrochenes Flöz neuester Formation, von einem, an Eisenoxyd sehr reichen Kalktuff. Aus diesem quellen sämmtliche Mineral-Wasser der Gegend hervor; Es erstreckt sich Nord- und Ostwärts gegen eine halbe Stunde, Süd- und Westwärts gegen eine Stunde weit von der Stadt, und bildet den ganzen Grund der Stadt. Seine Dichtigkeit und Härte ist in verschiedenen Stellen sehr verschieden, aber größtentheils sehr groß, so daß er beym Anschlagen mit dem Hammer klingt, und zu Pflastersteinen gut benüzt werden kann. Mehr oder weniger aber ist auch der

dichteste in seinem Innern blätterig, zellig, stalactitische Bildung anzeigend. Die Zellen enthalten gewöhnlich ziemlich viel dunkelgelben Eisenoker.

Er liegt seinen Schichten nach in der Regel ziemlich horizontal, theils eben, theils etwas gebogen, und stellt in seinen, zum Theil sehr schönen, zelligen, faserigen, blätterigen Bildungen die größte Mannigfaltigkeit dar, welche überdieß noch durch die incrustirte Pflanzen ꝛc. sehr vermehrt wird. An andern Stellen, besonders westwärts in dem Stuttgarter Thal, ist er mehr weich, zerreiblich, sandartig, aber durchaus überall sehr Oker- oder Eisenhaltig, von dunklerer oder hellerer, gelbbrauner Farbe.

Auf, und zum Theil noch in diesem Flöz finden sich Conglomerate von Geschieben, welche den jezigen Geschieben des Neckars ganz ähnlich sind, häufig in ungeheuren Massen, und an mehreren Stellen in einer Höhe von 80 und mehr Fuß über der jezigen Neckar-Fläche.

So besteht der Kahlenstein, die Anhöhe hinter Berg, die gegenüber liegenden Anhöhen — der Seelberg und Sulzerrain — einem großen Theil nach aus solchen, in sehr großen Massen aufgehäuften Kies-Conglomeraten (Breccie) und los liegenden ähnlichen Geschieben, welche blos durch weichen

Lehm leicht verbunden, oder auch nur mit feinem Flußsand vermischt sind. Es ist deßhalb mehr als wahrscheinlich, daß das Bett des Neckars einst weit höher gewesen, und durch den Durchbruch der Kalkflöze unterhalb der Stadt gesunken sey. Ja es ist nach manchen Erscheinungen zu vermuthen, daß das ganze Thal gegen Stuttgart hin einst einen großen See gebildet habe.

Das Bindungsmittel der genannten Conglomerate kommt seinem Material nach mit dem Kalktuff überein.

Dieses ganze eisenhaltige Kalktuff-Flöz scheint seine Entstehung dem Mineralwasser zu danken zu haben. Denn es findet sich gerade in der Gegend dieser Quellen, und bildet sich noch heute an dem Abfluß unserer Quellen. Ob aber die, zum Theil sehr große Mächtigkeit und Dichtigkeit dieser Tuffschichten in einem ehemals gehinderten oder erschwerten Abfluß des Wassers, oder vielleicht darin zu suchen sey, daß der Erguß des Mineralwassers einst ein ungeheuer großer war, bleibt dahingestellt.

In diesem Kalktuff findet sich eine Menge Reste von einer theils untergegangenen, theils bey uns noch vorhandenen Thier- und Pflanzenwelt.

Neben einer Menge von Süßwasserschnecken ꝛc. auch Ueberreste von Mammuth ꝛc. (letztere aber nur in dem weichern Tuff, oder in den obersten Lagen des dichtern) eine Menge Abdrücke von Schilf

und andern Pflanzen, ferner lange Höhlen, welche für das Vorhanden gewesen seyn von Palmstämmen zeugen ꝛc.

Es finden sich diese Höhlen vorzüglich in einem östlich von der Stadt gelegenen, ziemlich tiefen Tuffsteinbruch; ihr Lumen ist entweder ganz rund oder etwas oval. Sie haben einen Durchmesser von ½ bis 2½ Fuß. Die Länge dieser Höhlen beträgt bey mehreren 30 bis 40 Fuß; sie gehen in ganz gerader Richtung fort ohne Aeste abzugeben. Sie laufen in horizontaler Richtung aus, ganz nach der Lage der Tuffsteinschichten. Einige derselben liegen nur wenige Fuß unter der Oberfläche des Bodens, andere aber 15 Fuß und mehr unter derselben. Nach dem Urtheile mehrerer Naturforscher haben sie ihre Entstehung Palmstämmen zu danken, welche bey der Bildung des Tuffs eingelagert waren, und später vermoderten.

Nahe an diesem Tuffsteinbruche befindet sich ein zweiter, an dem östlichen Abhange des Sulzerrains, in welchem sich ähnliche, aber kleinere lange Höhlen finden. In diesem kommen auch besonders schöne, deutliche Blätter-Abdrücke vor. Er hat in größerer Tiefe mehrere starke Ockergruben. Die Zellen und Blätter des Tuffs sind hier überhaupt sehr reich mit Ocker angefüllt.

Auf diesem Kalktuffflöz liegt außer der genanten Breccie, da wo es nicht zu Tage aus-

läuft, die gewöhnliche Dammerde, Lehm, und unter diesem häufig Flußsand, und die tiefern mächtigern Lehmlagen sind es, in welchen sich vornehmlich häufig die so höchst merkwürdigen fossilen Mammuth- und andere Thier-Reste finden, die von einer auffallenden Revolution, welche diese Gegend einst erstand, zeugen.

Sie finden sich übrigens nicht allein in diesem Lehm, sondern auch wie oben schon bemerkt, in dem Tuff selbst, namentlich in seinen oberen Lagen, und in dem weicheren Tuffstein, in dem häufig auf dem Tuff aufliegenden, oder zwischen einzelnen Tuffsteinlagen befindlichen losen Flußsand ꝛc.

Was sich am häufigsten vorfindet, sind Zähne, aus dem natürlichen Grunde, weil diese am längsten dem zerstörenden Einfluße der Zeit widerstehen. Doch kommen ebenfalls Knochen und Knochenstücke verschiedener Theile des Körpers vor. Am seltensten sind unter diesen, Schädelknochen, am häufigsten Röhrenknochen. Ganze Skelette hat man nicht gefunden.

Ihre Lagerstätten sind meistens nicht sehr hoch über der gegenwärtigen Neckarfläche erhoben. Die gewöhnlichen, wo sich am meisten vorfand, 30 — 40 Fuß. Doch fanden sich auch schon in größerer Höhe. So wurde erst kürzlich ein sehr großes Stück von einem Stoßzahn und mehrere Rückenwirbel von Mammuth auf dem Kahlenstein

auf einer Höhe von etlich und 80 Fuß über dem Neckar ausgegraben. Vor ein paar Jahren wurden auf der Untertürkheimer Markung (stromaufwärts von hier) in einer Höhe von mehreren hundert Fußen über dem Neckar, Mammuthreste und Hyänenzähne in einem Lehmlager gefunden.

Den genaueren Untersuchungen mehrerer gelehrter Naturforscher, namentlich des, um die vaterländische Naturkunde sehr verdienten Herrn Professors Jäger in Stuttgart zu Folge, sind hier und in der Gegend fossile Knochen von nachfolgenden Thieren gefunden worden:

1) Vom Mammuth, in großer Menge und mitunter Reste von diesem, welche der Größe nach fast alle sonst beschriebenen Reste dieses Thiers übertreffen, namentlich ganz colossale Schenkelknochenköpfe, Rückenwirbel, Stoßzähne ꝛc. 2) Von einem, dem afrikanischen verwandten Nashorn mit 2 Hörnern. 3) Von einer sehr großen Ochsenart, welche mit der hieländischen Ochsenart am meisten übereinzukommen scheint, diese aber, so wie den Büffel und indischen Stier an Größe weit übertrifft. 4) Von einer, der Hyäne vom Cap der guten Hoffnung verwandten Hyäne, 5) Von einer Tigerart. 6) Von einem Wolfe, der mit dem gewöhnlichen Wolfe übereinzukommen scheint. 7) Von einer Pferdeart, von der selbst Cuvier unbestimmt läßt, ob sie eins mit dem gewöhnlichen Pferde sey. 8) Von einer

sehr großen Hirschart, die dem Dammhirsch ähnlich gewesen zu seyn scheint. 9) von dem gewöhnlichen Hirsch und dem Rehe. 10) Vom Schweine, wahrscheinlich dem gewöhnlichen. 11) Von mehreren kleinen Säugethieren.

Ob die in dem K. Naturalien-Cabinet befindlichen, und als im Jahr 1710 dahier ausgegraben bezeichneten Bärenzähne wirklich hier aufgefunden worden sind, ist weniger bestimmt, und insoferne etwas zweifelhaft, als bey allen späteren Grabungen keine Bärenzähne mehr aufgefunden wurden.

Auch von Vögeln wurden Knochenreste und schöne Abdrücke von Federn in hiesigen Tuffsteinlagen aufgefunden.

Daß die Thiere, deren Ueberreste sich hier finden, nicht in der jetzigen Lagerstätte derselben den Tod fanden, sondern daß die Fluth, welche die Ueberreste dieser Thiere an die jetzigen Lagerstätten brachte, erst längere Zeit nach ihrem Untergang eingetreten sey, wird aus vielen Gründen wahrscheinlich. Merkwürdig ist aber hiebey, daß sich bey vielen besser erhaltenen Exemplaren von Zähnen und Knochen keine bemerkbaren Spuren von Abrundung der Ecken und Kanten fanden, welche doch nothwendig vorhanden seyn müßten, wenn diese Knochen ꝛc. aus großer Entfernung in Strömen ꝛc. hergeschwemmt worden wären. So sah ich viele gut erhaltene Backenzähne von Mam-

muth ꝛc. welche noch vollkommen scharfkantig und eckig waren, auch spitzere Theile von Knochen, z. B. Dornfortsätze der Rückenwirbel noch vollkommen spitzig, nicht abgerundet.

Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß diese Knochen keine sehr große Ortsveränderung bey einer gewaltsamen, etwa über einen großen Theil des Erdballs verbreiteten Revolution erlitten, und somit wahrscheinlich, daß die Thiere, welche dieselben trugen, einst unserer Gegend angehörten.

Der älteste bedeutende Fund solcher Knochen ꝛc, von welchem sich sichere Kunde bis zu uns erhalten hat, geschah im Jahr 1700 in einem, am Ende des südlichen Abhanges von dem Sulzerrain, nahe an der Uffkirche gelegenen Lehmlager. Die auf Befehl des damaligen Herzogs Eberhard Ludwig unternommenen und ein halbes Jahr lang fortgesezten Grabungen brachten, neben vielen andern bekannten und unbekannten Knochen und Zähnen über 60 Stoßzähne zu Tag, von welchen manche 10 und mehr Fuß Länge hatten. Die Relation von diesem Fund ist von dem damaligen Leibmedikus Reisel, und in Spleissii Oedipus osteolithologicus (Scaphusii anno 1701) enthalten. Er schreibt: Canstadii ab Aprilis fine usque ad finem Octobris anni 1700 effossa sunt ex luto plus quam sexaginta cornua, seu corniformia corpora, quae alibi Unicornu seu ebur fossile dicuntur, a pede uno usque pedes

decem et amplius longa et incurvata, quibus immixta sunt innumera ossa, primo grandia ut maxillae, dentes molares maxillis infixi et singulares, scapulae, coxendices, femora, craniorum scuta, vertebrae, et haec omnia elephantinis similia, nec non magnitudine aequali; deinde mediocria velut bestiarum domesticarum, sylvestrium, rapacium et ignotarum ec.

Was Reisel und die damalige Zeit von diesen Knochen hielt, besagt eine Frage und Aufforderung, welche dem Schluß der Relation angehängt ist: De his fossilibus canstadiensibus, an sint mere mineralia et naturae lusus, aut artificium, an animalium partibus mixta, rogatur prudentiorum judicium. Ein Theil jenes Funds befindet sich noch in dem K. Naturalien-Cabinet in Stuttgart. Der größere Theil aber ist zersplittert.

Nach einer langen Pause, in welcher wenig gefunden, oder vielmehr das Gefundene nicht beachtet wurde, richteten vaterländische Naturforscher (v. Kielmayer, v. Autenrieth, v. Jäger) ihr Augenmerk auf die interessante Gegend Canstatts; Cuvier nahm Theil an ihren Forschungen.

Theils durch absichtlich, noch mehr aber durch zufällig, oder um anderer Zwecke willen unternommene Grabungen, bey Bearbeitung der Tuffsteinbrüche, bey Benutzung der Lehmgruben zu technischen Zwecken, Bauten ꝛc. fanden sich

bald in größerer, bald in kleinerer Anzahl fossile Knochen, und finden sich noch beynahe täglich. Sie werden, soweit sie zur Hand gebracht werden können, in das K. Naturalien-Kabinet nach Stuttgart geliefert.

Eine besonders reiche Ausbeute an Stoß- und Backenzähnen von Mammuth, so wie auch an andern Zähnen und Knochen lieferten die im Jahr 1816 auf Befehl des damaligen Königs Friederich unternommenen Grabungen in der Lehmgrube am Seelberge. Diese Stelle ist zwar nicht dieselbe, an welcher der große Fund im Jahr 1700 gemacht wurde, doch nicht weit, nur einige hundert Schritte davon entfernt. Der Seelberg, ein nur etwa 40 Fuß über dem Nekar erhabener Hügel, welcher größtentheils aus Tuffstein und Kieselbreccie besteht, und allmählig gegen den Sulzerrain ansteigt, bildet an seinem östlichen Abhange (Nekarstromaufwärts) eine mit Lehm ausgefüllte tiefe Bucht. In diesem Lehmlager fand Herr Professor Memminger einst eine größere Menge von Backenzähnen, wodurch die besagten öffentlichen Nachgrabungen veranlaßt wurden. Es fanden sich hiebey, neben vielen in dem Lehm zerstreut gelegenen Mammuth-Backenzähnen, Rhinocereszähnen, Hirschzähnen ꝛc. 13, zum Theil außerordentlich große Mammuthstoßzähne auf einem Lager, ganz dicht aufeinander und untereinander geschoben. Der König, welcher sich selbst an die Stelle be-

gab, und dieses furchtbar schöne Convolut mit Staunen betrachtete, gab Befehl, das ganze Lager, die Zähne sammt einer Basis von Lehm, auszuheben, und in das Naturalien-Cabinet zu bringen. Es hielt schwer, diese enorme Masse von der Stelle zu bringen, und sechs starke Pferde hatten voll daran zu ziehen. Da die Zähne nicht getrennt wurden, konnte auch das Gewicht ꝛc. der einzelnen nicht bestimmt werden. Der größte derselben war bey dem Ausgraben stark beschädigt worden, namentlich waren beträchtliche Stücke von beyden Enden abgestoßen worden. Doch betrug der Durchmesser an dem dickern Ende noch 1 Fuß, seine Länge 8 Fuß, und dürfte, soweit sich dies aus dem erhaltenen Rest schließen ließ, seiner ursprünglichen Länge nach 12 bis 15 Fuß Länge gehabt haben, und somit zu den colossalsten gehören, welche man je fand. Die übrigen Zähne hatten zwar nicht die Größe und Dicke von diesem, doch waren sie z. Theil auch sehr groß. Die Backenzähne, welche sich zum Theil ganz in der Nähe dieser Gruppe vorfanden, hatten gleichfalls eine ganz enorme Größe. Leztere waren besonders gut erhalten. Erstere hatten übrigens noch ganz das Aussehen von Elfenbein, namentlich war die schöne kreis- und strahlenförmige Bildung vollkommen deutlich. Ihre Festigkeit war aber nicht mehr sehr groß, indem der thierische Leim durch die Zeit größtentheils zerstört war, weßwegen sie auch ziemlich leicht bröckelten. In ihrer Totalform

wichen sie von Elephantenzähnen vornehmlich dadurch ab, daß sie nicht blos einfach gebogen waren, sondern eine verschiedenartige seitliche Krümmung hatten.

Wer sich für Canstatts fossile Knochen mehr interessirt, findet nähern Bescheid in Gilberts Annalen der Physik Jahrg. 1817 St. 11. 1818. St. 2. Memmingers Jahrbuch 1r. 3r. 4r. Bd. Ueberdies bey Cuvier sur les ossemens fossils.ec.

II.

Historische Notizen, Römische Antiquitäten. Jetziges Canstatt.

Nicht allein Ueberreste merkwürdiger Catastrophen in der physischen Geschichte unseres Planeten und seiner Bewohner bietet unsere Gegend in Menge dar, sondern auch nicht minder ansprechende Denkmäler der politischen Geschichte des Menschen und seiner Revolutionen. Canstatts Boden ist classisch nicht blos in Beziehung auf die Natur und ihre Revolutionen, sondern auch in Beziehung auf die des Menschen.

Hier finden sich eine Menge Denkmäler des merkwürdigen Volks, welches einst in der Fülle

seiner Kraft viele Reiche beherrschte. Ueberreste römischer Gebäude, Bäder, römische Begräbniß-Plätze, Altäre, Inschriften, Straßen, Gefäße und Münzen in Menge.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde bey dem gar nicht weit von hier entfernten Weiler Zazenhausen ein römisches Bad, in welchem sich noch Geräthschaften vorfanden, ausgegraben. (Sattler in seiner ältesten Geschichte des Herzogthums Würtemb. giebt davon nähere Nachricht.) Verschüttete Mauern, Reste von Castellen ꝛc. wurden auch in neuern Zeiten sowohl in der Nähe der Stadt, als in einiger Entfernung davon bey Mühlhausen, Hofen ꝛc. ausgegraben.

Besonders reich an römischen Ueberresten und marquen einer hier statt gehabten römischen Niederlassung ist die auf der linken Seite des Neckars befindliche, von der Vorstadt aufsteigende Altenburger Höhe. Hier werden jeden Sommer bey Bearbeitung des Feldes, neben Mauern, römische Münzen, Gefäße ꝛc. ausgegraben. Vor wenigen Jahren erst wurde daselbst ein ziemlich ausgedehnter römischer Begräbniß-Platz aufgefunden, in welchem sich in abgesonderten Stellen, neben meistens halb verbrannten Gebeinen, Lampen und Krüge in Menge fanden, welche letztere unbezweifelt römischen Ursprungs waren. Zugleich fanden sich Münzen von Hadrian ꝛc.

Die Lampen hatten alle einerley Form, und kamen in dieser ganz mit den anderwärts aufgefundenen

römischen Lampen überein. Die Krüge ebenfalls; sie waren durchgehends beynahe kugelförmig, mit einem langen, engen Halse und einer Handhabe versehen. Diese waren jedoch an Größe sehr verschieden.

Gewöhnlich fanden sich in Zwischenräumen von 8 bis 10 Fuß, auf Stellen, deren Erde dunkler von Farbe war, als die sie umgebende Erde des Ackers, 4 Stücke beisammen; nehmlich eine Lampe, ein großer Krug und zwei kleine Krüge; bey diesen mehr oder minder deutliche Reste von Kohlen und verbrannten Knochen.

Zerstreut fanden sich eine Menge Scherben von anderen Gefäßen, wovon viele von der feineren röthlichen, auf der Oberfläche glänzenden Art des römischen Geschirres und mit römischen Namen ꝛc. versehen waren. Andere waren von gröberer Art und Material, und hellerer Farbe.

Die meisten hier aufgefundenen Münzen sind aus dem 2ten und dritten Jahrhunderte, viele jedoch auch aus dem ersten. Die häufigsten sind von Antoninus pius und Hadrian. Sie sind größtentheils eherne Münzen; doch finden sich nicht selten auch goldene und silberne.

Aus diesen und vielen andern Umständen geht hervor, daß die Römer nicht nur hier waren, sondern auch einen länger dauernden Aufenthalt hier hatten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Canstatt ihnen seinen Ursprung zu danken hat, freylich nicht die Stadt, wie sie jezt steht, (denn daß sie wiederholt durch Kriege zerstört wurde, bald klein bald groß war, ist keinem Zweifel unterworfen); aber doch dürfte diese römische Niederlassung auf unserem Boden mittelbar im Zusammenhange mit dem Ursprunge der Stadt stehen; Canstatt erscheint wenigstens nicht sehr lange nach den Zeiten der in Deutschland befindlichen Römer namentlich.

Im Mittelalter hatte Canstatt in politischer Hinsicht ziemliche Bedeutung. Canstatt war der Siz eines uralten Landgerichtes, der Hauptort eines ausgebreiteten Landkapitels, vermuthlich Residenz der alten Allemannischen Herzoge ꝛc. Canstatt war eine der ersten Besizungen des würtembergischen Hauses, gehörte zu der ursprünglichen Grafschaft Würtemberg.

Ueber die Abstammung des Namens Canstatt (auch Cantstatt, Canstadt) ist man ebensowohl im dunkeln als über das Wappen der Stadt, welches eine Kanne darstellt. Eine gewöhnliche Ableitung des Namens ist die von der Innschrift eines Steins, welcher einst hier gefunden worden seyn soll, dessen Existenz aber jezt niemand mehr kennt, nehmlich C. ANT. STAT. — Caji Antonini Stativa (Caji Antonini Ständlager.)

Canstatt in seiner jezigen Gestalt ist eine ziemlich unregelmäßig gebaute alte Stadt von ungefähr 600 Gebäuden. Sie besteht aus der eigentlichen Stadt und 4 Vorstädten, wovon die eine, die größte — welche man vorzugsweise die Vorstadt nennt, — an dem jenseitigen Ufer des Neckars liegt. Eine auf 7 steinernen und 2 hölzernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke, an welcher der Zahn der Zeit schon gewaltig genagt hat, verbindet sie mit der Stadt. Diese Brücke wird übrigens binnen wenigen Jahren durch eine neue steinerne, deren Plan neuerlich entworfen wurde, verdrängt werden.

Die Straßen der Stadt sind größtentheils nicht breit, die Häuser unansehnlich, alt. Doch wurde in den lezten Jahren Manches für Verschönerung derselben gethan. Es erhoben sich namentlich in den Vorstädten viele freundliche Häuser, und in der Stadt verschwanden auch in den lezten Jahren manche schlechte, um besseren Plaz zu machen. Vor wenigen Jahren noch waren die Thore mit hohen, die Stadt verdüsternden Thürmen versehen; von diesen sind 2 bereits abgebrochen und entfernt, und der Abbruch der beyden übrigen ist bestimmt beschlossen.

Wenn die Stadt in ihrem Innern einem großen Theil nach nicht freundlich ist, so sind es die ländlichen Vorstädte, in welchen sich die Badanstalten befinden, um so mehr. In diesen sind schöne, meist neu erbaute Häuser; ihre Lage

ist überdieß größtentheils ganz herrlich. Von jedem Fenster aus hat man eine kleinere oder größere Aussicht in die freundliche Gegend.

Canstatt mit Einschluß der Vorstädte zählt 3400 Einwohner, welche größtentheils vom Feldbau, namentlich Weinbau leben. In neuern Zeiten kommen Handel und Gewerbe mehr empor, und mehrere bedeutende Fabriken beschäftigen eine große Zahl von Händen. Es sind 2 sehr gut eingerichtete Apotheken hier.

Canstatt ist Sitz eines Oberamts, Oberamtsgerichts, zweier Dekanate (eines lutherischen und eines reformirten) eines Cameralamts. Der bey weitem größte Theil der Einwohner ist lutherischer Religion.

Allgemeine Krankheiten giebt es hier selten, und die Stadt, so wie die Umgegend, kann vorzüglich gesund genannt werden.

Canstatt gehört unter die lebendigern Städte des Landes; es vereinigen sich hier mehrere bedeutende Straßen. Der Neckar ist bis hieher mit größeren Schiffen befahrbar.

In der Nähe der Stadt am Fuße des Kahlensteins ist die Königl. Sommer-Residenz Bellevue mit sehr schönen Garten-Anlagen. Auf dem Berg — Kahlenstein — ist seit einem Jahre der Anfang zum Aufbau eines großen Königl. Schlosses gemacht.

Seit der Regierung unseres, um das Wohl seines Landes so vielseitig besorgten Königs Wilhelm wird hier alljährlich am 28ten Sept. ein Landwirthschaftliches Volksfest gehalten, welches Beförderung vaterländischer Industrie, und namentlich der Viehzucht zum Zwecke hat, und mit ansehnlichen Preisvertheilungen verbunden ist. Pferderennen, Spiele, Freyschießen, Schifferstechen ꝛc. gesellen sich dazu, und eine ungeheure Zahl von Menschen aus der Nähe und Ferne versammelt sich an diesem Tage in unserer Stadt.

Von jeher stand Canstatt mit Stuttgart in engerer Verbindung, und war immer der von den Stuttgartern am meisten besuchte Ort. Seitdem sich aber die Königl. Anlagen von Stuttgart aus bis in die Nähe von Canstatt erstrecken, seitdem Canstatt von Stuttgart, so zu sagen, nur durch einen herrlichen, für Jeden geöffneten Garten getrennt ist, ist die Verbindung noch enger, die Communication leichter und angenehmer.

III.

Mineralquellen

Es giebt wohl schwerlich einen Ort in der Welt, wo eine so große Menge kohlensauren Mineralwassers zu Tage kommt, als in Canstatt, sagt Wezler in dem angeführten Werke über Gesundbrunnen und Heilbäder. Ein älterer Schriftsteller über Canstatt sagt: Es scheinete, als hätte die Natur allhier allen ihren Vorrath von mineralischen Wassern auf einmal ausschütten wollen. (J. A. G. Nachricht von dem Canstatter Sulzwasser. 1749 pag. 14.)

Wie groß der Reichthum unseres Bodens an Mineralwasser ist, geht schon daraus hervor, daß auf ihm mehr als dreißig Quellen entspringen, welche alle mehr oder weniger mineralisch sind, und wovon einige so mächtig sind, daß sie Mühlwerke treiben. So wurde noch vor wenigen Jahren durch den Ablauf der Sulzerrainquelle eine Oehlmühle in Bewegung erhalten, welche aber jetzt, seit der Ausdehnung und Verschönerung der Anlagen weggebrochen ist.

Unter diesen Quellen sind 9 besonders stark. Das Wasser von sechs Quellen wird theils zum Trinken, theils zu Bädern benüzt, alles übrige fließt unbenuzt in den Neckar.

Die 9 Hauptquellen sind:

1) Die Sulzerrainquelle. 2) Die Zollersche (Wilhelmsbad-) Quelle, am Fuße des Sulzerrains. 3 und 4) Die beyden Quellen im Frösnerschen Garten. 5) Die Linkh'sche Quelle in der Vorstadt. 6) Die sogenannte Berger-Quelle, auf einer Neckar-Insel gegen Berg zu gelegen. 7) Die sogenannte obere Sulz. 8) Die Sulz in der Stadt, beym Rathhaus. 9) Die am Fuß des Sulzerrains befindliche unbedeckte Quelle.

Die 3 leztern Quellen werden nicht benuzt, obgleich sie eine Menge kräftigen Wassers liefern. Nur die Sulz in der Stadt wird insoferne benuzt, als sie als Pferd-Schwemme gebraucht wird.

Das Wasser von sämmtlichen Quellen hat durchgehends eine Temperatur von 15 — 16° Reaumur, sowohl im strengsten Winter als im heißesten Sommer; so fand ich es bey meinen öfters wiederholten Untersuchungen sowohl nach lange angehaltener Hitze als Kälte Es ist deßhalb, weil das Wasser in der kalten Jahrs-Zeit relativ gegen die äußere Luft wärmer erscheint, der Glaube unter dem Volke, daß die Quellen im Winter wärmer seyen, als im Sommer.

Sämmtliche Quellen liefern salinisch kohlensaures Eisenwasser. Das Wasser der meisten Quellen ist crystallhell, (das der sogenannten oberen Sulz ist sehr trüb) es mussirt mehr oder weniger stark, der Geschmack ist pikant, säuerlich, mehr

oder weniger stark salzig; das der Sulzerrainquelle schmeckt am angenehmsten und mussirt am stärksten. Das Wasser sämmtlicher Quellen incrustirt Pflanzen ꝛc. über welche es an der Oberfläche hinfließt. Ueberall sezt es im Laufe, in den Bächen, welche es bildet ꝛc. eine Menge rothbraunen, ockerartigen Niederschlags ab.

Das Wasser von mehreren Quellen ist früher schon chemisch zerlegt worden von Kielmeyer, Succow, Dollfuß, Frößner ꝛc. Neuerlich verdanken wir unserem geschickten Chemiker und Apotheker, Herrn Morstatt, eine mehrmals wiederholte und sorgfältig durchgeführte Untersuchung des Wassers von einigen dieser Quellen. Die Untersuchung der übrigen wird er wahrscheinlich den kommenden Sommer vollends ausführen.

---

1) Sulzerrainquelle.

Eine sehr reiche, mächtige Quelle, welche am häufigsten als Trinkquelle benuzt wird, und eine halbe Viertel-Stunde von der Stadt, nordostwärts von dieser, an einer Anhöhe, welche der Sulzerrain genannt wird, gelegen ist. Sie existirt erst seit 50 Jahren, und hat ihren Ursprung einem, im Jahr 1773 unternommenen Versuche, hier eine Saline anzulegen, zu danken. Sie ist Eigenthum der Stadt.

Geraume Zeit war ihr Werth in dem wasserreichen Canstatt nicht gehörig erkannt, und ihr Wasser diente eine Reihe von Jahren fast blos zu Betreibung einer Oehlmühle. (Daß diese Quelle sehr zweckmäßig gefaßt ist, siehe unten bey der Beschreibung ihrer Umgebungen.) Das Wasser dieser Quelle ist crystallhell, hat einen pikanten, säuerlichen, und dabey salzigen Geschmack; es mussirt äußerst stark, wegen seines großen Gehalts an Kohlensaurem Gas, und erregt, schnell getrunken, eine vorübergehende Berauschung. Es enthält des kohlensauren Gases mehr als alle übrigen Quellen, aber dasselbe ist zum Theil weniger fest an dem Wasser gebunden als in einigen andern Quellen. Deßhalb ist auch bey Füllung des Wassers an dieser Quelle besondere Vorsicht nöthig, und schnelle, vollständige Verpropfung und Verpichung der gefüllten Flaschen unerläßliche Bedingung zu Erhaltung des Wassers in gutem Zustande. Wiederholte Beyspiele von nachläßig gefüllten Krügen, in welchen das Wasser bald seine Kraft verlohren hatte, gaben auch Veranlassung zu der Meinung, daß es sich überhaupt nicht gut zur Aufbewahrung und Versendung eigne; aber oft wiederholte Versuche haben bewiesen, daß es sich lange Zeit gut erhält, wenn bey der Füllung und Aufbewahrung gehörige Vorsicht beobachtet wird. Zweckmäßig gefüllte Flaschen, welche weit versandt waren, und solche, welche lange gestanden hatten, enthielten vollkommen gutes Wasser, als sie geöffnet wurden.

Früher wurde das Wasser dieser Quelle von Dr. J. F. Frösner (dissertat: sistens disquisit: chemicam earum ex acidulis Canstadiensibus, quae anno 1773 detectae sunt) und Succow chemisch zerlegt. Letzterer untersuchte das Wasser entfernt von der Quelle, nemlich in Heidelberg.

Die Resultate der Untersuchung sind nach diesen folgende:

Ein Pfund (Civil Gewicht) des Wassers enthält nach Frösner.

Kohlensaures Gas	9, 95	Cbz.
Salzsaures Natrum	10, 58	Gr.
Schwefelsaures Natrum . . .	3, 66	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	3, 41	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	12,	Gr.
Kohlensaure Kalkerde . . .	11, 12	Gr.
Kohlensaures Eisen	0, 125	Gr.
Extractiv Stoff	1, 16	Gr.

Nach Succow

Kohlensaures Gas	12, 26	Cbz.
Salzsaure Bittererde	7, 764	Gr.
Salzsaures Natrum	2, 848	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	1, 77	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	3, 8	Gr.
Kohlensaure Kalkerde	5, 41	Gr.
Kohlensaures Eisen	0, 177	Gr.

Neuerlich wurde es wiederholt von Morstatt untersucht; das Resultat seiner lezten, seit der

neuen Fassung der Quelle vorgenommenen Untersuchung ist folgendes:

Ein (Civ:) Pfund (= 20 ⅓ Cbz.) Wasser enthält

Kohlensaures Gas	23, 33	Cbz.
Salzsaure Kalkerde	0, 142	Gr.
Salzsaure Bittererde	0, 05	Gr.
Salzsaures Natrum	19, 50	Gr.
Schwefelsaures Natrum	7, 75	Gr.
Schwefelsaure Bittererde	2, 125	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde	11, 20	Gr.
Kohlensaure Kalkerde	7, 142	Gr.
Kohlensaure Bittererde	0, 142	Gr.
Kohlensaures Eisenoxyd	0, 142	Gr.

II.) Die Zoller'sche Quelle,

welche das Wilhelmsbad mit Wasser versieht, ist in der Nähe der ebengenannten auf einer Wiese gelegen. Diese ist noch viel neuer, und erst vor 8 Jahren entstanden. Spuren einer Quelle bemerkte man zwar lange schon an dieser Stelle, aber der frühere Besitzer hatte sich Mühe gegeben das in ganz kleiner Menge erscheinende Wasser durch Aufschütten von Erde ꝛc. zurückzudrängen. Nachdem aber jezt Luft gemacht worden war, drang bald eine starke Quelle mit Macht hervor, welche das Wasser einen Fuß hoch über die Erde trieb, und so erschien diese Quelle, welche einen großen Reichthum von Wasser hat. Sie wurde hierauf von dem jetzigen Be-

sitzer zweckmäßig gefaßt und bedeckt, und spendet fortan ein kräftiges Wasser in Menge. Morstatt analysirte das Wasser, und fand in einem Pfunde desselben folgende Bestandtheile:

Kohlensaures Gas	19, 28	Cbz.
Salzsaure Kalkerde	0, 25	Gr.
Salzsaure Bittererde	0, 125	Gr.
Salzsaures Natrum	15,	Gr.
Schwefelsaures Natrum . .	3, 75	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	2, 375	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	8, 375	Gr.
Kohlensaure Kalkerde . . .	8, 687	Gr.
Kohlensaures Eisenoxyd . . .	0, 125	Gr.

III. IV. Die Frösner'schen Quellen

liegen beyde in dem Badgarten nahe beisammen. Diese existiren seit undenklichen Zeiten und sind es, welche bis vor wenigen Jahren, so lange nur eine Badanstalt hier war, ausschließlich das Wasser für die Bäder lieferten. Sie führten von jeher die Namen Männlein und Weiblein, welche man in allen älteren Nachrichten über die hiesigen Bäder findet und ihren Grund darinn haben sollen, daß das Wasser der einen Quelle (des Weibleins) sich periodisch trübte, was bey der andern (dem Männlein) nicht der Fall war. Diese Erscheinung ist aber in neuern Zeiten, seit die Quellen frisch gefaßt sind, nicht mehr zu bemerken.

Beyde Quellen sind sehr ergiebig, und liefern ein gehaltvolles Wasser, welches den Untersuchungen Morstatts zu Folge nicht bedeutend verschieden ist. Beyde Quellen haben einen felsichten Grund, und sind vor einigen Jahren sehr zweckmäßig gefaßt und so hoch gespannt worden, daß das Wasser in das nahe gelegene Frösner'sche Badhaus fließen kann. Die eine dieser Quellen wird zugleich als Trinkquelle benuzt. Eine ältere Untersuchung dieses Wassers von Dollfuß (Crells Beyträge zu den chemischen Annalen 1789, IV. Bandes 1tes Stück) giebt folgenden Gehalt eines Pfundes Wasser an:

Kohlensaures Gas	13, 33	Cbz.
Salzsaure Kalkerde	0, 33	Gr.
Salzsaures Natrum	16, 44	Gr.
Schwefelsaures Natrum . . .	7, 32	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	7, 342	Gr,
Kohlensaure Kalkerde . . .	9, 538	Gr.
Kohlensaures Eisen	0, 445	Gr.

Die neueren, seit der Fassung der Quellen wiederholt vorgenommenen Untersuchungen Morstatts lieferten folgendes Resultat vom Pfund Wasser:

a) das sogenannte Männlein.

Kohlensaures Gas	19, 44	Cbz.
Salzsaure Kalkerde . . .	0, 125	Gr.
Salzsaure Bittererde . . .	0, 0625	Gr.
Salzsaures Natrum . . .	16,	Gr.

Schwefelsaures Natrum . .	4, 875	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	2, 333	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	8, 75	Gr.
Kohlensaure Kalkerde . . .	7,	Gr.
Kohlensaures Eisenoxyd . . .	0, 20	Gr.

b) das sogenannte Weiblein.

Kohlensaures Gas	19, 50	Cbz.
Salzsaure Kalkerde	0, 25	Gr.
Salzsaure Bittererde . . .	0, 1875	Gr.
Salzsaures Natrum . . .	16, 75	Gr.
Schwefelsaures Natrum . .	4, 75	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	2, 25	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . .	7, 75	Gr.
Kohlensaure Kalkerde . . .	7, 375	Gr.
Kohlensaure Bittererde . . .	0, 3125	Gr.
Kohlensaures Eisenoxyd . .	0, 25	Gr.

V.) Die Linkh'sche Quelle,

welche das Wasser zu der Linkh'schen Badanstalt (im Ochsen) liefert, entspringt in dem, hinter diesem Gasthaus gelegenen Garten. Auch diese Quelle ist erst vor wenigen Jahren bey Errichtung der Linkh'schen Badanstalt neu gefaßt worden. Eine frühere, übrigens nicht sehr zuverläßige Untersuchung giebt von dem Pfund Wasser folgende Bestandtheile an.

Kohlensaures Gas	10, 15	Cbz.
Salzsaures Natrum	6, 125	Gr.
Schwefelsaures Natrum . .	3, 75	Gr.

Schwefelsaure Bittererde . .	4, 25	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	4, 55	Gr.
Kohlensaure Kalkerde . . .	4, 95	Gr.
Kohlensaures Eisen	0, 575	Gr.

Die von Morstatt neuerlich begonnene Untersuchung des Wassers dieser Quelle ist noch nicht beendigt, aber soviel ist gewiß, daß auch sie als Bad schon hundertfältig ihre Wirksamkeit erprobte, namentlich in Nervenleiden, Krämpfen ꝛc.

VI) Die Quelle auf der Neckarinsel,

oder die sogenannte Berger-Quelle, ist eine sehr ergiebige Quelle, von welcher das Wasser häufig getrunken wird, nicht sowohl an Ort und Stelle, als aus Flaschen, welche hier gefüllt werden. Wir besitzen eine chemische Analyse dieses Wassers von Kielmeyer (disquisitio chemica acidularum Bergensium et Göpping. 1786). Nach dieser enthält ein Pfund Wasser:

Kohlensaures Gas	16, 1	Cbz.
Schwefelwasserstoff-Gas . . .	3, 22	Cbz.
Salzsaures Natrum	19,	Gr.
Schwefelsaure Bittererde . .	4,	Gr.
Schwefelsaure Kalkerde . . .	5, 2	Gr.
Kohlensaure Kalkerde	7, 86	Gr.
Kohlensaures Eisen	1, 68	Gr.

Die Quelle ist, nachdem sie sehr in Zerfall gekommen war, im vorigen Jahre frisch gefaßt und bedeckt worden.

VII.) Die Sulz in der Stadt,

neben dem Rathhause, bildet einen sehr großen, zum Theil über 20 Fuß tiefen Kessel mit vielen Quellen, aus welchem sich an unzähligen Stellen fort und fort sprudelnde Luftblasen in Menge erheben, so daß ein Theil dieses Kessels in beständigem Sieden zu seyn scheint. Der größere seichtere Theil dieses Kessels wird als Pferdeschwemme benützt. Sonst wird das Wasser nicht gebraucht, und fließt durch die Stadt in den Neckar.

VIII) Die obere Sulz,

Quelle vor dem obern Thor, hat einen noch beträchtlicheren Umfang, und bekommt beynahe täglich noch einen größeren, indem sie immer mehr um sich greift. Sie hält jetzt ungefähr $\frac{1}{4}$ Morgen. Auch in diesem großen Bassin sprühet und siedet es allerwärts, indem sich ohne Aufhören Millionen von Luftblasen erheben. Das Wasser dieser Quelle ist beständig trüb, und es kann auch nicht anders seyn, indem der Boden des Beckens allerwärts mit eisenhaltigem Niederschlage, welcher sich in jeder Minute an der Luft erzeugt, tief bedeckt ist, welcher von den sich erhebenden Luftblasen immer mit heraufgerissen wird, und so das Wasser trüben muß. Morstatt hat die Untersuchung dieses — dem Geschmack nach — sehr gehaltreichen Wassers angefangen, aber noch nicht beendigt.

Es ließe sich in diesem Bassin sehr leicht eine schwimmende Vorrichtung zu kalten Mineralbädern herstellen.

IX) Die am Fuße des Sulzerrains befindliche unbedeckte und unbenutzte Quelle, scheint mit der Zoller'schen Quelle ganz übereinzukommen, wird aber wegen der Reichhaltigkeit dieser zu nichts benützt.

IV.

Brunnen und Bad-Anstalten.

Ueber das Alter der hiesigen Mineralbäder fehlen sichere Nachrichten und Dokumente. Die Meinung Einiger, daß die Römer, bei ihrem längeren Aufenthalte in unserer Gegend, unsere Quellen für Bäder nicht unbenützt gelassen haben werden, hat zwar manches für sich, ist aber nicht hinreichend belegt. Darüber aber, daß in der Mitte des 15ten Jahrhunderts ein ausserhalb der Stadt gelegenes Bad von den feindlichen Eßlingern verbrannt worden sey, und daß ein bestimmt an der Stelle, an welcher jetzt die Frösner'sche Anstalt steht, befindlich gewesenes Mineralbad

(welches damals zum Unterschied von den gewöhnlichen Badstuben den Namen Sulzbad führte) im dreißigjährigen Krieg gleichfalls zerstört worden sey, sind noch Nachrichten vorhanden, so wie überhaupt noch Dokumente von dem bemeldten (Mineral-)Sulzbad aus einer noch früheren Zeit vorhanden sind. Nach der letztgenannten Zerstörung wurde das Sulzbad an dieser Stelle nicht mehr aufgebaut, sondern das Mineralwasser von diesen (den jezigen Frösner'schen) Quellen in ein, mehrere Hundert Schritte davon entferntes Badhaus geleitet, und zwar unbegreiflicherweise in einem großentheils offenen, nicht verschlossenen Canal, wobey das Wasser sehr an seinem Gehalt verlor, und verlieren mußte, indem es im ganzen Laufe des Canals eine Menge okerartigen Niederschlags absetzte, und einen großen Theil seines Luftgehalts entweichen ließ. Die Nachtheile dieser Einrichtung waren zwar frühe schon erkannt, und namentlich von Lentil 1710 gerügt worden, doch blieb es lange beym Alten. Die ganze Badanstalt kam nach und nach mehr in Zerfall, bis sie der letzte Besitzer derselben, unser äußerst unternehmender und thätiger Herr Frösner, durch Verbesserung mancher Gebrechen ꝛc. wieder emporbrachte. Die Zunahme der Gäste veranlaßte ihn, ein ansehnliches neues Gebäude neben dem alten aufzuführen. Als aber auch dieses bey weitem nicht mehr ausreichte zur Aufnahme der vielen Gäste, auch mancherley Unannehmlichkeiten und Unzweckmä-

ßigkeiten in diesem Etablissement nicht ganz abgeholfen werden konnte, so verließ er es endlich ganz, um es mit einem neuen, neben den Quellen in dem Badgarten von ihm errichteten, zu vertauschen. Lezteres erhielt in den neuesten zwei Jahren eine immer größere Ausdehnung und Vervollkommnung, so wie der Garten schon früher, während seines Besizes, in jedem Jahre an Ausdehnung und Verschönerung gewonnen hatte, und in früheren Sommern schon zu einem viel besuchten Gesellschaftsorte emporgestiegen war. Doch wir gehen zu der Beschreibung dieser neuen

Frösner'schen Bad-Anstalt

über, ohne länger bey der Geschichte derselben zu verweilen.

Ausserhalb der Stadt, an der südöstlichen Seite derselben, liegt der Badgarten, welcher einen Flächenraum von mehr als 10 Morgen hat, und in dessen Mitte die beyden ebengenannten Quellen (das Männlein und Weiblein — jezt Bad- und Trink-Quelle) entspringen. In diesem großen, mit mancherley schönen Parthieen, schattigen Alleen, Anlagen ꝛc. versehenen Garten ist jezt das ganze Frösner'sche Badetablissement vereinigt. Es hat folgende Gebäude ꝛc: Das große Wirthschaftsgebäude, ein dreystockiges 162 Schuh langes Gebäude, mit 2 gegen die Gartenseite gekehrten, auf einer Terrasse ruhenden Vorsprün-

gen oder Flügeln. In dem untern Stocke befinden sich Wirthschaftszimmer, ein Billard, ein Lesezimmer und ein Speisesaal für 300 Gäste. In den beyden oberen Etagen sind schöne Wohnzimmer für Badegäste.

Mit diesem Hauptgebäude steht durch einen, im zweiten Stocke befindlichen, breiten, bedeckten Gang in Verbindung: das eigentliche Badhaus, welches 170 Fuß Länge hat. In diesem sind par terre, in 33 geräumigen, freundlichen Badkabinetten 43 Badewannen, theils von Holz, theils von Stein. Das Badwasser fließt aus der nahe gelegenen Quelle durch Röhren und Hahnen unmittelbar in die Badewannen. Ebenso fließt das zu erwärmende Wasser unmittelbar von der Quelle in die Wärmekessel, und von diesen aus durch Röhren und Hahnen in die Badewannen, so daß man sich in dem Bade nach Belieben kaltes und warmes Wasser zufließen lassen kann. Dieses Badhaus ist ebenfalls dreystockig, und enthält in beyden oberen Etagen, neben der Wohnung für Herrn Frösner, Wohnzimmer für Badegäste. Die Zahl dieser Wohnzimmer in den beyden miteinander verbundenen Gebäuden beträgt über 120; sie sind durchaus freundlich, gut, zum Theil sehr schön meublirt, und gewähren größtentheils eine herrliche Aussicht in das schöne obere Neckarthal ꝛc. Von beyden Häusern kann man, ohne sich der Luft aussetzen zu müssen, in

die Badezimmer kommen, da sie beyde durch den bedeckten Gang verbunden sind. Neben diesen Gebäuden ist ein Stockgebäude, mit Stallung für 100 Pferde. In dem unteren Theile des Gartens ist noch ein weiteres Gebäude, welches einen großen Tanzsaal enthält, und von welchem aus eine sehr lange Rutschbahn geht. In andern Gegenden des Gartens findet man Schaukeln, Carroussel und andere zur Unterhaltung dienende Parthieen. Dieser Garten bildete seit einer Reihe von Jahren, (schon ehe der Besizer sein Bad-Etablissement wieder dahin verlegte,) einen geselligen Vereinigungsort für Nahe und Entfernte; daß er in den lezten Jahren noch mehr gewonnen hat, ist leicht zu erachten. Man trifft zwar den Sommer über an jedem Tage Gesellschaft hier, aber in manchen Tagen ist sie so groß, daß der ganze Garten von Menschen wimmelt. Ball und Musik wechseln an bestimmten Tagen miteinander; so wird z. B. jeden Dienstag, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Richter, großes Harmonie-Concert im Garten gegeben, wobey sich gewöhnlich die elegante Welt in Menge einfindet, so daß die Zahl der Zuhörer öfters an 1000 reicht. Vor zwei Jahren war auch ein Theater in demselben, welches aber im vorigen Jahr seinen Plaz ausserhalb desselben bekommen hat.

Eine der Quellen wird, wie oben schon bemerkt, auch als Trinkquelle benüzt, und ist in den

lezten 2 Jahren als solche häufig und mit gutem Erfolge besucht worden. Daß Herr Frösner mehr gethan und erschaffen hat, als man von der Kraft eines Einzelnen zu erwarten berechtigt ist, geht aus dem Gesagten sattsam hervor.

Die Linkh'sche Bad-Anstalt (im Ochsen)

liegt jenseits des Neckars in der Vorstadt, nahe an der Brücke. Sie besteht erst seit 7 Jahren, hat aber ihren guten Ruf in dieser Zeit hinreichend begründet. Das große, ansehnliche Haus, welches mit mehreren Nebengebäuden in Verbindung steht, hat viele schöne, freundliche Zimmer, welche großentheils eine herrliche Aussicht in das freundliche Neckarthal gewähren, und sehr gut meublirt sind. Das Linkh'sche Gasthaus hatte sich von jeher, wegen seiner guten Einrichtung eines vorzüglichen Prädicats zu erfreuen, und dies verdient es nicht minder, seitdem es mit dem Bad-Etablissement verbunden ist; Küche und Keller sind trefflich bestellt, die Bäder gleichfalls gut. Hier trifft man nicht nur während der frequentern Badmonathe, sondern auch vor und nachher immer Gesellschaft. Hinter dem großen Hofe, welcher an das Haus anstößt, liegt ein zum Hause gehöriger hübscher Garten, in welchem die Quelle entspringt, die das Wasser zu den Bädern liefert, und Seite 33 beschrieben ist. Dieses wird durch ein Pumpwerk in

verschlossenen Teicheln theils zu den Badwannen, theils in die Wärmekessel geleitet, von wo aus das erwärmte ebenfalls in, mit Hahnen versehenen Röhren zu den Badwannen kommt, so daß man im Bade nach Belieben kaltes oder erwärmtes Wasser nachfließen lassen kann. Herr Linky hat das Verdienst, bey seinen Bädern zuerst die Hahneneinrichtung eingeführt, und dadurch zu Verbesserung des Badapparats überhaupt, kräftig mitgewirkt zu haben. In einem Flügel des Hauses sind 18 geräumige, helle Bad-Kabinette, welche 28 Badewannen enthalten. Eines enthält Douche mit Arrosoir. Man kommt von den Bädern aus in die Wohnzimmer, ohne an die Luft zu treten.

Vis à vis von dem Hause liegt das große Wekherlin'sche Haus, mit einer Enfilade von schönen, gut meublirten Zimmern, von welchen aus man durchgehends eine herrliche Aussicht genießt, und welche keine andere Bestimmung, als die für Badegäste, haben. Neben diesem ist das Reuchlin'sche Haus, welches den Sommer über gleichfalls für Badegäste bestimmt ist.

Das Wilhelmsbad

besteht erst seit 6 Jahren. Es liegt ausserhalb der Stadt, an der Straße zum Sulzerrainbrunnen, und ist mit diesem durch schöne Wege, Alleen ꝛc. verbunden, so daß man von dem Garten des Wilhelmsbades unmittelbar die, zu dem

Sulzerrainbrunnen gehörigen schönen Wege und Anlagen betritt. Es hat daher eine besonders nahe, freundliche Verbindung mit diesem Brunnen. Es besteht jezt, nachdem es erst vor ein paar Jahren bedeutend erweitert worden ist, aus einem Wirthsschaftsgebäude, einem Speisesaale, dem Badhause, und einem sehr hübschen, das Ganze vereinigenden Garten. Das Wirthschaftsgebäude ist ziemlich klein und unansehnlich; desto schöner aber ist der demselben angebaute, von dem verstorbenen Bau-Inspektor Zais entworfene, geschmackvolle Saal. Von diesem tritt man unmittelbar in den, mit schönen Anlagen, Spaziergängen ꝛc. versehenen freundlichen Garten. In ganz geringer Entfernung von diesen beyden Gebäuden, mitten in dem Garten liegt das neu aufgebaute schöne Badhaus, welches in der unteren Etage 19 helle, sehr geräumige Badkabinette, mit hölzernen Badwannen hat. In der 2ten und 3ten Etage sind viele freundliche, gut meublirte Wohnzimmer für die Badegäste, welche auf der Vorderseite die schöne Aussicht in das untere, auf der Hinterseite aber die gegen das obere Neckarthal, Rothenberg ꝛc. gewähren. An dieses Gebäude wurde im vorigen Jahr noch eine Reihe von hohen Bad-Cabinetten angebaut, welche sämmtlich steinerne Wannen haben, so daß jezt im Ganzen 33 Badewannen daselbst sind. Gegenwärtig werden verschiedene Apparate zu Douche- und anderen künstlichen Bädern hier errichtet. Das Bad erhält sein

Wasser von der, Seite 30 beschriebenen, gehaltreichen Quelle, von wo aus es durch — mit einem Pumpwerk in Verbindung gesezte — geschlossene Teicheln hergeleitet wird. Es ist hier ebenfalls die sehr zweckmäßige Hahneneinrichtung angebracht. An dem Eingange zu den, durch einen hübschen bedeckten Gang verbundenen Bad-Cabinetten ist ein kleiner Mineralbrunnen.

Der freundlich gelegene, schöne Garten ist den Sommer über sehr viel von Gästen besucht; besonders häufig wird hier von den, von der Sulzerrainquelle zurückkehrenden Gästen gefrühstückt. In dem schönen Saal ist öfters Ball, musikalische Unterhaltung, namentlich gab die K. Hofkapelle den vorigen Sommer Concerte in demselben.

Die Bedienung und Bewirthung im Hause ist sehr gut.

Ganz in der Nähe dieses Etablissements ist das, in einem hübschen Garten gelegene, neuerbaute schöne Seeger'sche Haus, welches ganz zu Wohnungen für Curgäste bestimmt ist.

In der Stadt, so wie in den Vorstädten sind überdieß viele Wohnungen für Badegäste in Privathäusern eingerichtet, so daß diejenigen, welche es vorziehen, in Privathäusern zu wohnen, hinreichend Gelegenheit finden.

Der Zimmerpreis in den Bädern ist übrigens im allgemeinen nicht höher, als in den Privat-

häusern, und beträgt 24 kr. bis 1 fl. 12 kr. täglich, je nach Maasgabe der Größe des Zimmers, seiner Lage, der Eleganz der Ameublements ꝛc. Der gewöhnliche Preis für ein mäßig großes, hübsches meublirtes Zimmer ist 30 bis 36 kr. täglich, sowohl in den Bad- als Privathäusern.

Die Mittagstafel in den Bädern kostet 36 bis 40 kr. und ist im Durchschnitt sehr gut.

Abends wird in der Regel nach der Charte gespeist. In dem letzten Sommer gab Frösner einen gemeinschaftlichen Abendtisch, wofür 20 kr. bezahlt wurde. Der Wein ist je nach seiner Qualität im Preise verschieden. Ein gewöhnlicher guter Neckarwein kostet 10 bis 12 kr. der (große) Schoppen, vorzüglicher 15 kr.

Die Gäste, welche in Privathäusern wohnen, speisen theils an öffentlichen Tafeln, theils auf dem Zimmer. Es wird zu diesem Behufe hier von einigen Gastwirthen Kost auswärts gegeben.

Der Preis für ein Bad ist in sämmtlichen Bädern 24 kr., und 3 kr. für Bedienung. Nicht unbemerkt kann ich lassen, daß sich die hiesigen Badeinrichtungen, und besonders die Bad-Cabinette durch ihre Größe, Höhe, freundliche, helle Lage, Reinlichkeit ꝛc. nach dem Urtheile von Solchen, welche viele andere Badanstalten besuchten, sehr vortheilhaft auszeichnen.

Neckarbäder.

Von jeher wurde hier und in der Nähe viel im Fluße gebadet, obgleich die Flußbadeinrichtungen ganz elend waren; was um so mehr zu bedauren war, als die Flußbäder sich neben den Mineralbädern und dem innerlichen Gebrauche des Mineralwassers in manchen Defecten besonders hülfreich erwiesen. In dem vorigen Jahre wurden nun auch besser eingerichtete Badhäuser in dem Neckar erbaut, und dadurch die hiesige Badanstalt überhaupt vervollkommt.

Der Trinkbrunnen am Sulzerrain.

Diese Quelle ist oben unter Nro. 1 näher beschrieben, und dabey schon bemerkt, daß sie geraume Zeit nicht gehörig gewürdigt, und fast blos zu Betreibung eines Mühlwercks benützt wurde.

Der besonders angenehme, pikante und erfrischende Geschmack dieses stark mussirenden Wassers veranlaßte jedoch Einzelne zum regelmäßigen Gebrauche desselben. Die wohlthätige Wirkung, welche es in mancherley Störungen der Gesundheit, Fehlern der Verdauung, Unterleibs-Beschwerden ꝛc. hervorbrachte, ließ bald die Zahl der Besuchenden allmählich steigen, und man fieng an, das Wasser nicht nur an der Quelle selbst zu trinken, sondern auch auswärts zu holen. Es wurde zwar

mit jedem Jahre mehr für die Gegend verfüllt, und es fanden sich immer mehr Gäste ein; doch blieb, bey den dürftigen Umgebungen der Quelle, dem beschwerlichen Wege zu derselben ꝛc. die Zahl der Gäste immer noch beschränkt, bis einer von denen, welche an dieser Quelle wieder neues Leben und Gesundheit geschöpft hatten, ihr seinen Dank damit zollte, daß er die Umgebung derselben durch Spaziergänge und Pflanzungen verschönerte. Dieser wackere Mann, dessen thätiger Dank bis auf den heutigen Tag noch nicht erloschen ist, und welcher an der Herstellung der neuen ausgedehnten Anlagen auch Antheil hat, ist Herr Oekonomie-Rath Sick von Stuttgart.

Mit jedem Jahre stieg die Zahl der Curgäste, und die Stadt befriedigte ein dringendes Bedürfniß dadurch, daß sie die Quelle frisch fassen, und den Trinkplatz geräumiger ausgraben, mit Platten belegen ließ ꝛc. Der einsichtsvolle Herr Obrist v. Duttenhofer leitete das ganze Geschäft der Fassung, und erwarb sich dadurch unsern Dank in hohem Grade.

Noch war aber viel, und namentlich die Herstellung bequemer Wege und Alleen von der Stadt aus, weitere Ausdehnung der Anlagen an der Quelle, Wegräumung der Mühle ꝛc. — zu wünschen, und hiezu größerer Aufwand erforderlich, als die Stadt, welche durch 25jährige Kriegslasten, Mißwachs, Ueberschwemmung ꝛc. schwer gelitten hatte, allein

leisten konnte. Was sie allein nicht vermochte, brachte der vereinte Wille mehrerer zu Stande.

Es bildete sich ein Verein von Brunnenfreunden, an dessen Spitze der erste Adjutant Seiner Majestät des Königs, Herr General-Major v. Spitzemberg steht, welcher sich die Ausführung eines hierüber entworfenen Planes zum Ziele machte. Der König unterstützte denselben durch ein großes Geldgeschenk ꝛc. Die Stadt trug bey, so viel ihre Kräfte immer erlaubten; ein Aufruf des Vereins zu freywilligen Geldbeyträgen brachte eine bedeutende Summe zusammen, und so konnte sich der Plan verwirklichen, und durch eine wiederholte reichliche Unterstüzung von dem Könige noch weiter ausdehnen. In wenigen Monaten wurde viel zu Stande gebracht.

Jezt führt eine schöne, breite, zu beyden Seiten mit Alleen besezte Straße von dem Wilhelmsbade an, gerade auf den, auf einer Anhöhe des Sulzerrains stehenden Brunnen zu. Längs dieser Straße laufen zu beyden Seiten 2, gleichfalls mit Baumalleen versehene schöne Fußwege dahin. Der Brunnen selbst, welcher sein herrliches Wasser nunmehr aus 8 starken Röhren fortwährend reichlich ergießt, steht auf einer, in angenehmer Steigung erhabenen, halbkreisförmigen Terrasse, welche das Ende, das Ziel der Straße bildet. Von da aus geht ein, mit jungen Bäumen besezter, Weg längs dem Sulzerrain, und

von ihm aus schlängeln sich in verschiedenen Richtungen Fußwege an der vordern Seite des, zum Theil mit allerley Anlagen, Baumgruppen, jungem Gebüsche ꝛc. bepflanzten Sulzerrains. Auf der Höhe desselben führt ein neu angelegter, mit jungen Bäumen besetzter, breiter Weg über die ganze Länge des Berges. Hier genießt man die herrliche Aussicht, welche zum Theil schon der Brunnen gewährt, in noch höherem Maaße. Zunächst der Brunnen mit seinen Umgebungen, die lebendige Menge von Gästen an demselben, die schönen, mit Baumreihen begränzten Wege zur Stadt, die Stadt mit ihren freundlichen Bädern und Landhäusern; hinter ihr das gewerbsame Berg, die schönen königlichen Anlagen, und in einiger Entfernung die dampfende Hauptstadt mit ihren Thürmen; zu allen Seiten das lachende Thal mit seinen kräftigen Wiesen und Obstwäldern, durchschlängelt vom silbernen Fluß, besät mit Dörfern und Landhäusern, und begrenzt von mannigfaltigen Bergen und Rebhügeln, bilden zusammen eine entzückende Landschaft, in der alles Leben athmet.

Zur Seite des Haupttrinkbrunnens steht noch ein 2ter, welcher aus drey Röhren Wasser in reichlicher Menge ergießt.

In geringer Entfernung von diesem befindet sich der Füllbrunnen, in welchem das Wasser, unter Aufsicht eines Brunnenmeisters, in Krüge

gefaßt wird. In dem letzten Jahre wurden hier ungefähr 200,000 Krüge gefüllt.

Beyde Trinkbrunnen und der Füllbrunnen erhalten ihr Wasser aus einer Quelle.

An diesem Brunnen finden sich jeden Morgen während der ganzen Curzeit, nicht nur die hier wohnenden Curgäste größtentheils, sondern auch viele Gäste aus der Nachbarschaft, namentlich aus Stuttgart, ein; er ist zugleich Unterhaltungsort geworden. In dem verflossenen Sommer reichte die Zahl der Gäste an manchem Morgen an 1000, namentlich war dieß Sontags der Fall, wo sich in der Regel eine schöne Musik in der Nähe der Quelle hören ließ.

Aus dem Gesagten geht hinlänglich hervor, daß das, durch seine herrliche Lage und durch sein treffliches Wasser von der Natur so sehr begünstigte Canstatt, nunmehr auch Badeinrichtungen und Curanstalten bekommen hat, welche sich durch ihre Schönheit und Zweckmäßigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, und allen billigen Anfoderungen gewiß entsprechen.

Das lebendige Interesse für die hiesigen Anstalten, welches Seine Majestät unser allverehrter König wiederholt ausgesprochen und huldvoll bethätigt hat, die thätige Theilnahme, welche der Präsident des Brunnen-Vereins, Herr

General-Major v. Spitzemberg, und mehrere Mitglieder desselben *) an den Tag gelegt haben, und noch täglich beweisen, der Eifer, mit welchem die Besitzer der Bäder ihre Anstalten von Jahr zu Jahr zu verschönern und zu erweitern suchten, lassen erwarten, daß unsere Anstalten auch ferner noch gewinnen, und eine immer größere Vollkommenheit erreichen werden.

Uebrigens bürgt der zahlreiche Besuch von Curgästen, dessen sich Canstatt in den lezten Jahren zu erfreuen hatte, dafür, daß der Werth des Gegenwärtigen nicht mißkannt wird. So betrug die Zahl der regelmäßigen Curgäste (diejenige mit eingerechnet, welche die Cur von benachbarten Orten, namentlich Stuttgart aus gebrauchten) im verflossenen Sommer nahe an 2000. An manchen Tagen wurden in den hiesigen Badanstalten zusammen 3 — 400 Bäder gebraucht.

Es ist auch nicht zu wundern, daß sich die Zahl der Gäste mit jedem Jahr vermehrt, an einem Orte, welchem die Natur, bey einem so großen Reichthum an kräftigem Wasser, seinem mil-

*) Ich kann nicht umhin, hier noch die Namen des Sekretärs des Vereins, Herrn Oberamtsrichters v. Seeger, des Cassiers, Herrn Apothekers Seeger, so wie des Herrn Hofraths Seyffer, und Herrn Oberhofgärtners Bosch, welche um die Errichtung der neuen Anlagen ꝛc. am Sulzerrain besonders große Verdienste haben, dankbar zu nennen.

den Clima, der herrlichen Gegend, in welcher es liegt, nichts versagte, was es zum angenehmen und heilbringenden Aufenthaltsorte machen kann, wenn, wie hier, die Curanstalten selbst mit jedem Jahre mehr vervollständigt werden, und das warme Bestreben Vieler dahin geht, das Fehlende oder Wünschenswerthe zu ergänzen. Man wird sich um so weniger wundern, wenn man erwägt, daß der hiesige Badort überdiß durch das nahe gelegene Stuttgart eine Fülle von Unterhaltung darbietet, welche man in manchen andern Bädern vergeblich sucht.

V.

Badeleben.

Ausflüge; Umgebungen (Stuttgart).

Morgens frühe, wenn die jungen Strahlen der Sonne den Schlaf verscheuchen, begiebt man sich an den Brunnen, wo man immer größere oder kleinere — in der Regel sehr zahlreiche Gesellschaft trifft, und angenehme Unterhaltung findet. Man trinkt, ergeht sich dabey entweder auf den ebenen Wegen, oder steigt den kleinen Berg hinan, um sich an der schönen Aussicht voll zu weiden, und

die wogende Menge am Brunnen, die Ankommenden und Abgehenden auf den Wegen von oben zu sehen, kehrt dann wieder zum Brunnen zurück, trinkt wieder, findet diesen und jenen, und diese und jene, und vernimmt von der Gesellschaft die projektirten Parthieen des Tages ꝛc. Manchen sagt die lebendige Menge weniger zu, und diese besuchen gerne die Quelle in dem Frösner'schen Garten, welche namentlich für die Bewohner der Frösner'schen Anstalt besondere Bequemlichkeit wegen der Nähe ꝛc. gewährt.

Am Brunnen verweilt man gewöhnlich eine Stunde und darüber. Von da in Gesellschaft zurückgekehrt, nimmt man in einem der Bäder das Frühstück, was an schönen Tagen gewöhnlich im Freyen geschieht, besonders häufig in dem, am Wege gelegenen, ganz nahen, freundlichen Garten des WilhelmsBades. Ist wieder eine Stunde und mehr unter geselliger Unterhaltung verstrichen, so begiebt man sich in das Bad. Die Zeit von da bis zur Tafel widmen einige zum Theil der Ruhe, zum Theil der Toilette, andere dem Billard oder sonstigen Spielen, kleinen Promenaden ꝛc.

Um 1 Uhr wird in den Bädern gespeist, und dabey wieder eine Stunde mit der meist muntern Badgesellschaft angenehm verlebt. Häufig ist noch eine musikalische Zugabe bey Tisch.

Nachmittags werden bald in größerer bald in kleinerer Gesellschaft Parthieen auf das Land,

zu Fuß oder zu Pferd, zu Schiff oder zu Wagen gemacht. — Wer ein Freund schöner, herrlicher Natur ist, findet hier der Genüße so viele, daß eine gewöhnliche Curzeit nicht hinreicht, sie alle zu erschöpfen; oder es wird eine der benachbarten Städte besucht; oder nimmt man Theil an der Unterhaltung, welche die Concerte ꝛc. in dem Frösner'schen Garten an bestimmten Nachmittagen gewähren, wobey man häufig noch den Genuß hat, nahe und entferntere Bekannte zu treffen, da hier an manchen Tagen ein Zusammenfluß von Vielen aus der nahen und fernen Umgegend statt hat.

Oben schon (Seite 2 bis 5.) sind mehrere interessante Standpunkte, welche herrliche Aussichten gewähren, und welche als eben so viele Ziele zu nachmittägigen Ausflügen zu betrachten sind, genannt, namentlich Rothenberg, Kapelberg, Heide ꝛc.. Neben diesen bestehen noch viele nähere und entferntere. Auch beynahe alle benachbarten Dörfer haben ihre ländlichen Reize, und dabey meistens gute Wirthshäuser. Untertürkheim, Obertürkheim, Wangen, Gaisburg mit seinen herrlichen Gärten, Berg mit seinen Fabriken, namentlich der großen mechanischen Baumwollen-Spinnerey, Münster, Mühlhausen mit seinen schönen Gärten. Auf beyde letztere, stromabwärts gelegene Orte kommt man besonders angenehm und leicht zu Wasser, und eine solche Wasserparthie wird auch sehr häufig von Curgästen in größerer Zahl zusammenge-

macht; ferner die Königlichen Landhäuser und Anlagen in Weil, Scharnhausen, die Solitüde, Hohenheim, Ludwigsburg mit seinem schönen Schloß und seinen Gärten, Stetten mit seinem Garten, Waiblingen mit seinem nahe gelegenen Neustädter-Bad, Eßlingen, die alte Reichsstadt, mit ihren Thürmen und Kirchen, und einer mächtigen Brücke, wohin der Weg durch das schöne Neckarthal führt. Am zweckmäßigsten nimmt man den Weg auf der einen Seite des Neckars, über Berg, Wangen, Hedelfingen und Weil dahin, und auf der anderen, über Mettingen, Obertürkheim und Untertürkheim wieder zurück.

Doch vor allem häufig wird von den hiesigen Curgästen Stuttgart besucht, und zwar mit Recht, denn diese, von ungefähr 25000 Menschen bewohnte Residenzstadt ist von vielfältigem Interesse, und die Communikation von hier aus sehr leicht und angenehm; sie ist seit einigen Jahren auch besonders für diejenigen, welche nicht gerne zu Fuß gehen, und keine eigene Equipage haben, dadurch sehr erleichtert, daß den ganzen Sommer über beständig Fiacker hin und her fahren, mit welchen man ganz bequem und schnell hin und herkommen kann. *)

*) Anm. Die Zahl dieser Fiacker hat sich in den letzten Jahren bis auf 100 vermehrt. Sie stellen sich in der Regel in Canstatt bey dem Ochsen, und in Stuttgart auf der Planie auf. Es sind größtentheils bequeme, und zum Theil ganz hübsche Chaisen. Man bezahlt für eine Farth gewöhnlich 12 kr.

Stuttgart ist nur eine kleine Stunde von hier entfernt. Der Weg dahin führt zu Fuß und zu Wagen (mit Ausnahme der Fiacker und Frachtwagen, welche die gewöhnliche, übrigens ganz gute Chaussée zu halten haben) durch die herrlichen königlichen Anlagen, welche von Stuttgart an bis ganz in die Nähe von Canstatt, an den Kahlenstein, reichen. Zwischen Rosengehegen, unter dem Schatten von Platanen- und Castanien-Alleen, umgeben von den reizendsten Gartenparthieen etc. kommt man auf den schönsten, ebenen Wegen gerade auf das neue Stuttgarter Residenz-Schloß, welches die Fronte der breiten Allee bildet, und in dessen näherer Umgebung sich besonders schöne Garten- und Wasser-Parthieen befinden. Schon der Weg zu der Stadt durch die Anlagen giebt eine Fülle von Genüssen.

Ueber die vielen Unterhaltung gewährenden und sehenswürdigen Gegenstände Stuttgarts giebt Memmingers Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen (Cotta 1817) ausführlichere Notiz, worauf auch diejenigen, welche diese wünschen, verwiesen werden; doch mögen hier einige der interessanteren Gegenstände genannt werden: das Theater, mit seinem trefflichen Orchester, welches unter den deutschen Theatern immer einen rühmlichen Platz behauptet hat, und wöchentlich 4 Vorstellungen giebt. Das Museum, welches reichlichen Stoff zu geselliger und literarischer Unterhaltung gewährt. Das große Königliche Residenz-

Schloß, mit seinen herrlichen Gemählde- und anderen Kunstsammlungen und Schätzen. Die mit demselben verbundenen reizenden oberen Anlagen, mit dem botanischen Garten, den Gewächshäusern ꝛc. Die große Boisserée'sche Gemählde-sammlung, welche einen Schatz und Reichthum von den trefflichsten, vollendetsten Bildern altdeutscher Meister (van Eyk, Hemling ꝛc.) enthält, wie man sie sonst nirgends findet *). Danneckers Werkstätte, reich an den herrlichsten Erzeugnissen der plastischen Kunst. Das Naturalien-Cabinet ꝛc.

*) Anm. Canova äusserte entzückt darüber, es seye eine für Deutschland unschätzbare Sammlung, wie sie kein anderes Volk aufzuweisen habe.

VI.

Gebrauchsart.

Brunnen- und Bade-Regeln.

Wer etwa hier specielle Anweisungen zu der zweckmäßigsten Gebrauchsart des Brunnens und Bades bey diesen oder jenen einzelnen Krankheitsformen zu finden glaubte, der wird seine Erwartung nicht befriedigt finden. Diese können schon

deßhalb nicht gegeben werden, weil der Charakter der Krankheit, die Individualität des Kranken, Alter, Temperament ꝛc. deſſelben dieſe und jene Modificationen in der Cur beſtimmen. Es können daher blos allgemeinere Andeutungen gegeben werden.

Die gewöhnliche Cur in Canſtatt iſt die, daß Morgens zuerſt an der Quelle getrunken, ſodann gefrühſtückt, und im Laufe des Vormittags gebadet wird. Sehr häufig wird Abends der Brunnen nochmals beſucht und wieder getrunken.

Von höchſter Wichtigkeit bey der Cur iſt die Stimmung des Geiſtes und Gemüths. Man entſchlage ſich alles Kummers, aller Sorgen und übertriebenen Aengſtlichkeit, man überlaſſe ſich, harmloſen Sinnes, den wohlthätigen Anregungen der ſchönen Natur, fröhlicher Geſellſchaft ꝛc. Eine Inſchrift der Antoniniſchen Bäder in Rom mahnte: curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim hic curatur qui curat. Möchte dieſe Mahnung von allen beherzigt werden, welche hier geneſen wollen.

Man enthalte ſich aller ernſteren, größere Anſtrengung der Geiſteskraft erfordernden, oder unangenehmen Beſchäftigungen. Es fehlen deßhalb auch diejenige ſehr, welche Aktenſtößere. unter ihren Badgeräthſchaften mitbringen, um ſie während der Bad und Brunnencur auszuarbeiten.

Man meide Alles, was Leidenschaften in heftigen Aufruhr bringt. Unmöglich können die wohlthätigen Wirkungen der Cur in vollem Maaße zu Stande kommen in einem Körper, welcher von der psychischen Seite aus gedrückt, oder gewaltsam erschüttert wird.

Man mache sich zweckmäßige Bewegung, und halte sich bey gutem Wetter viel in freyer Luft auf. Neger gehen alle Functionen des Körpers von statten unter dem wohlthätigen Einfluße des, mit leichter Bewegung verbundenen Luftgenusses, vollständiger alle durch das Wasser und Bad eingeleitete Lebens- und Heilungsprozesse. Unsere herrliche Natur, unsere schönen Gärten und Anlagen laden freundlich hiezu ein.

So wohlthätig in der Regel mäßige Bewegung des Körpers ist, so unzweckmäßig ist fortwährende, die Kräfte erschöpfende oder erhitzende Bewegung. Es fehlen daher diejenigen gar sehr, welche, in der Absicht dieser Regel voll zu entsprechen, den ganzen Tag rennen und laufen, und sich dadurch beständig ermüden; es wird dadurch die zarte Knospe der wiedererwachenden Kraft zerknickt, ehe sie sich öffnet.

So wenig es taugt bey jedem Bissen, welchen man zum Munde führt, ängstlich zu sorgen, ob er nicht schaden könne, so widersinnig und das Gedeihen zerstörend sind fortwährende diätetische Ausschweifungen während der Cur. Wer

sich nicht sowohl um des Vergnügens, der Zerstreuung und Erholung willen hier aufhält, sondern der Cur bedarf, das Wasser deßwegen trinkt, um tiefere Wirkungen desselben gegen dieses oder jenes körperliche Gebrechen in sich zu Stande kommen zu lassen, der muß nicht vergessen, daß diese Wirkungen um so leichter und vollständiger erfolgen, wenn der Magen nicht nebenher durch übermäßigen Genuß von Speisen, durch schwerverdauliche, erhitzende Dinge ꝛc. belästigt wird, wenn überhaupt das Wasser ungestört in ihm walten kann. Hiemit soll aber ja nicht gesagt seyn, daß man bey der Cur fasten, und die Bedürfnisse des Magens unbefriedigt lassen solle. In manchen Fällen, z. B. bei gewaltigen Anschoppungen im Unterleib, da wo träge Massen zu entfernen sind ꝛc. ist es zwar von Werth, wenigstens im Anfange der Cur nicht gar reichlich, und weniger stark nährende Speisen zu genießen; aber in andern Fällen, bey gesunkenem Ernährungsprozeß, von da aus entstandene Schwäche ꝛc. ist es nicht nur wohl erlaubt, sondern durchaus nöthig, den unter der Cur reger werdenden Appetit mit kräftigen, nährenden Speisen zu befriedigen; denn bey der frisch angeregten Assimilation und Reproduction sammelt sich das Verlohrne um so leichter wieder, wenn kräftige Nahrungsmittel die Hand bieten.

Es erhellt schon aus dem eben Gesagten, daß sich keine, auf alle Fälle anwendbare diäte-

tische Vorschriften geben lassen. Was übrigens für die meisten Fälle paßt, ist folgendes: leicht verdauliche Fleischspeisen, Suppen und Gemüse sind am zuträglichsten; schwerverdauliche Dinge, namentlich sehr fette Speisen, Kuchen ꝛc. sind nicht gut. Ebenso passen stärker erkältende Dinge, viel Obst, Erdbeere ꝛc. in den meisten Fällen nicht. Als Getränk ist ein guter Neckarwein für sich, oder mit Wasser vermischt, am angemessensten; Bier, wenn es nicht äusserst vorzüglich ist, paßt nicht. Als Frühstück schickt sich am besten Caffee mit Weißbrod; wer diesen nicht trinkt, oder nicht gut erträgt, mag Chokolade trinken.

Weitere Regeln beym Brunnentrinken.

Man trinke das Wasser nüchtern. Wenn der Magen noch leer, durch keinerley Innhalt belästigt ist, wenn die Empfänglichkeit des Körpers noch nicht durch die Genüsse des Tages abgestumpft ist, kann das Wasser seine Wirkung in vollerem Maaße äußern; es wird schneller und vollständiger assimilirt, es spricht den ganzen Organismus kräftiger an.

Ueberdiß ist der mit dem Morgentrunk an der Quelle gegebene Gang zum Brunnen, die Bewegung in der belebenden Morgenluft, in den meisten Fällen von hoher Wichtigkeit.

Es ist ein, auf tausendfältige Erfahrung sich gründender Gebrauch an den meisten Cur-

orten, das Wasser Morgens zu trinken. An unseren Quellen kann dies um so leichter geschehen, da ihr Wasser gerade die Temperatur hat, (+16° R) in welcher es auch von empfindlichen Mägen am leichtesten ertragen und aufgenommen wird.

Es ist jedoch diese Regel auch hier nicht ganz ohne Ausnahme. Es giebt nehmlich schwächliche Mägen, welche zuerst nach dem Erwachen schlechterdings etwas positiv Erwärmendes bedürfen, wann nicht Uebelkeit ꝛc. erfolgen soll. Solchen sagt das Wasser besser zu, wenn sie erst eine Tasse Caffee ꝛc. genießen, und sodann später zur Quelle gehen. Solche können und dürfen wenigstens nicht auf einmal aus dem Geleise gerissen werden.

Man trinke nicht zuviel Wasser auf einmal. Obgleich es in manchen Fällen von Werth und nothwendig ist, daß eine größere Menge von Wasser in den Körper gebracht werde, so soll dieß doch nicht zu schnell geschehen, weil eine zumal genossene, lästige Menge desselben leicht das Verdauungssystem schwächt. Man trinke daher 2 bis 3 Gläser, bewege sich hierauf, kehre zur Quelle zurück, wiederhole den Genuß, und fahre so fort die erforderliche Menge in längerer Zeit zu sich zu nehmen.

Man fange besonders die Cur nicht sogleich mit einer großen Menge Wassers an, sondern beginne mit kleinen Portionen, und steige zu größeren auf.

Wie viel man überhaupt trinken soll, läßt sich im allgemeinen nicht bestimmen. Gewöhnlich fangt man mit 3 bis 4 Gläsern an, und steigt zu 6 bis 10 Gläsern.

Wer mehr Wasser bedarf, um gewiße Wirkungen zu Stande zu bringen, was namentlich bey indolenten Naturen, hartnäckigen Anschoppungen ꝛc. der Fall ist, der thut weit besser, die Quelle täglich 2 mal, nehmlich auch Abends zu besuchen und wiederholt zu trinken, als gar zuviel auf einmal. So erzielt man bey großer Trägheit des Stuhls, Morgens um so gewißer Eröffnung, wenn man Abends zuvor an der Quelle getrunken hatte.

Man mache sich unter dem Trinken gehörige Bewegung. Das Wasser wird viel leichter aufgesaugt, kräftiger in dem Körper vertheilt, inniger mit den Säften vermischt, gedeiht mit Einem Worte weit besser, wenn man eine angemessene Bewegung mit dem Trinken verbindet, während es bey fehlender Bewegung in manchen Fällen als träge Masse in dem Magen liegen bleibt.

Man setze da, wo es nöthig ist, die erforderlichen Medicamente mit dem Gebrauche des Wassers in Verbindung, aber nur da, wo es wirklich nothwendig ist. Es giebt Menschen, welchen das Arzneyschlucken so zur anderen Natur geworden ist, daß sie keinen Monat ohne Arzney seyn zu können glauben, und deßhalb häufig die gute, natürliche Wirkung des Wassers durch ihren Arzneykram stören. Diese verfehlen größtentheils den

Zweck der Cur. Wohl aber giebt es nicht selten Fälle, wo gleichzeitiger Gebrauch von Medicamenten die Wirkung des Wassers erhöhen und modificiren muß, wo gewiße Dinge, bittere Mittel ꝛc. nothwendig sind, um das Wasser dem Magen zugänglicher zu machen, diesem die Stimmung zu geben, daß er es gehörig aufnimmt und verarbeitet. Nicht selten ist eine Vermischung des Wassers mit Milch sehr zweckmäßig, bey sehr reizbarem Magen, gewißen Arten von Brustleiden ꝛc. Ueber die Nothwendigkeit solcher Verbindungen, je nach den individuellen Verhältnissen ꝛc. muß der Arzt entscheiden.

Man breche die Trinkcur nicht auf einmal ab, sondern steige zuvor in den letzten Tagen wieder auf ein kleineres Quantum herab.

Baderegeln.

Gewöhnlich wird eine Stunde nach dem Frühstücke gebadet. Dieses soll aus mancherley Gründen, namentlich solchen, die sich auf das Bad beziehen, nicht zu reichlich seyn. Auch soll es nicht zu schnell auf das Wasser genossen werden.

So lange man den Magen noch von dem Frühstücke angefüllt fühlt, soll ja nicht gebadet werden, denn bey vollem Magen bekommt das Bad nicht gut. Man verschiebe daher in diesem Falle lieber das Bad noch eine Stunde länger. Auch die von dem Wasser angeregten Ausleerungen sollen vor dem Bade zu Stand gekommen seyn. Je weniger der Magen und Unterleib be-

schwert oder angefüllt ist, desto vollständiger ist die Wirkung des Bades.

Man steige ja nicht erhizt, oder von Leidenschaften bewegt in das Bad. Ruhe des Leibes und der Seele ist nothwendige Bedingung zum Gedeihen des Bades.

Manchen ist es besser, sich in dem Bade selbst ziemlich ruhig zu verhalten, namentlich Schwächlichen, um sich nicht durch Bewegung zu ermüden. Den Meisten aber ist öfters wiederholte leichte Bewegung des Körpers, namentlich der Glieder, in dem Bade sehr zu empfehlen. Da, wo das Bad Auflösung von Stockungen im Unterleib ꝛc. befördern soll, ist das öftere Reiben des Unterleibs mit der flachen Hand, und wiederholte Bewegung des ganzen Körpers sehr zu empfehlen. In diesem Falle hat man vor dem Eintritt in das Bad besonders darauf zu sehen, daß der Leib nicht mehr angefüllt, sondern zuvor gehörige Ausleerung zu Stand gekommen sey. Bey örtlichem Schmerz, Steifheit ꝛc. ist das Reiben des angegriffenen Theils mit der flachen Hand, mit einem Stück Flanell ꝛc. sehr zu empfehlen.

Wer zu Congestionen gegen den Kopf geneigt ist, unterlasse es nie, den Kopf, oder wenigstens die Stirne vor dem Eintritt in das Bad mit kaltem Wasser zu waschen, und dieses auch während des Aufenthalts in dem Bade öfters zu wiederholen, oder ein, mit kaltem Wasser angefeuch-

tetes Tuch auf den Kopf zu legen, oder um die Stirne zu binden. Bey stärkerem Andrange gegen den Kopf kann es auch sehr von Nutzen seyn, sich einigemal wiederholt, Minutenlang, ein leichtes kaltes Regenbad auf den Kopf geben zu lassen. So herrliche Wirkung ich von dieser Vorkehrung sah, so muß ich doch vor dem Gebrauche derselben auf eigene Faust warnen. Nicht selten ist zuvor ein Aderlaß nothwendig.

Man hüte sich sehr, in dem Bade einzuschlafen; heitere Stimmung des Gemüths während des Bades erhöht seine Wirkung sehr.

Wie lange ein Bad dauern soll, kann nicht allgemein bestimmt werden. Bald ist es zweckmäßiger nur kurz, etwa 10 Minuten lang, bald aber längere Zeit im Bade zu verweilen. Doch soll der Aufenthalt im Bade in keinem Falle länger als eine Stunde währen. Die gewöhnliche Zeit ist 30—40 Minuten. Schwächliche, reizbare Individuen sollen in der Regel kürzer baden als andere. Im Anfange der Badekur nehme man kürzere Bäder, und steige allmählich in der Zeit auf; gegen das Ende breche man wieder ab.

Die Temperatur des Bades kann ebenfalls nicht allgemein bestimmt werden. Diesem ist ein Bad von + 20° R., jenem eines von 28° und noch mehr nöthig und zweckmäßig. Es kommt auf das Uebel, welches die Bäder heben sollen, auf die Constitution des Kranken ꝛc. an. Das Ge-

fühl kann und darf gar nicht in allen Fällen den Maasstab für den Wärmegrad abgeben. In den meisten Fällen ist eine Temperatur von +25 bis 27° R. am angemessensten. In vielen Fällen, namentlich solchen, wo anfänglich mehr die auflösende, später mehr die stärkende, tonvermehrende Wirkung der Bäder zu wünschen ist, ist es zweckmäßig von wärmeren Bädern allmählig zu kühleren und kälteren überzugehen.

In den allermeisten Fällen ist das Bad von reinem, unvermischtem Mineralwasser das beste, zweckmäßigste Bad. Jedoch kann auch, nach der Individualität des Kranken ꝛc. ein medikamentoser Zusaz von aromatischen Kräutern, Chamillen ꝛc. seine wohlthätige Wirkung erhöhen.

Man bade nicht öfter als einmal täglich, wenn nicht ganz besondere Verhältniße eine öftere Wiederholung nöthig machen. In manchen Fällen — bey sehr Schwächlichen im Anfange der Cur ꝛc. — ist es besser, nur über den andern Tag zu baden.

Das Erscheinen eines Badausschlags, welcher hier nicht selten erfolgt, ist in den meisten Fällen ein erwünschtes, Crise verkündendes Zeichen; hiebey ist besonders Erkältung zu meiden.

Bey dem Austritt aus dem Bade trockne man sich gehörig mit Leintüchern ꝛc. ab. In vielen Fällen ist es von Nutzen, sich hiebey noch

etwas stärker zu reiben. Die Hautthätigkeit wird dadurch noch weiter vermehrt.

Manchen ist es zweckmäßig, sich nach dem Bade einige Zeit in das Bett zu legen, namentlich solchen, bey welchen vermehrte Hautausdünstung, Schweiß erfolgen soll, bey gichtischem Leiden ꝛc. Man hüte sich aber hiebey sehr vor dem Schlafe. Dieser macht in der Regel stumpf, und paßt nur in seltenen Fällen nach dem Bade. Nur in solchen Fällen, wo krankhaft vermehrte Aufregung — namentlich des Nervensystems — zu besänftigen ist, kann der Schlaf nach dem Bade unter gewissen Umständen zweckmäßig seyn. Die meisten haben gar nicht nöthig sich nach dem Bade zu legen. Wer nicht erschöpft, nicht angegriffen ist, bleibe nach dem Bade auf den Beinen, oder ruhe blos kurze Zeit auf einem Sessel ꝛc. aus. Ein leichter Gang nach dem Bade in freyer Luft, bey heiterem, warmem Wetter, erhöht die belebende Wirkung des Bades sehr. Wer sich aber sogleich nach dem Bade in die Luft begiebt, der size nicht und stehe nicht; sondern mache sich etwas Bewegung. Bey schlechtem, kaltem ꝛc Wetter hüte man sich sehr, sich der Luft sogleich nach dem Bade auszusetzen. Große Vorsicht vor Erkältung ist nach dem Baden nöthig. Besondere Beachtung während der ganzen Badecur verdient das Hautorgan. Erkältung wirkt um so nachtheiliger, als die Haut gewöhnlich durch die Bäder in einen gelinden Aufregungszustand versezt,

und deßhalb empfindlicher wird. Nicht selten geht durch zu leichte Kleidung, plötzliche Erkältung ꝛc. die ganze Wirkung der Cur verlohren. Es ist überhaupt in der Wahl der Kleidung hierauf Rücksicht zu nehmen.

Wer sich nach dem Bade schwach, angegriffen fühlt, thut wohl, etwas guten Wein ꝛc. zu genießen. Wer Hunger darauf bekommt, befriedige die Anforderung des Magens, jedoch nie in zu reichem Maaße; Viel Obst und erkältende Dinge überhaupt sogleich nach dem Bade zu genießen, ist nachtheilig; besser ist entweder eine Tasse Chocolade, Fleischbrühe ꝛc. oder auch ein Stückchen Braten und etwas Wein.

Wie lange eine Badecur überhaupt dauern soll, läßt sich nicht allgemein bestimmen. Gewöhnlich ist eine Dauer von 4 Wochen hinreichend, öfters genügen auch 3 Wochen. Nicht selten aber — bey tief eingewurzelten Uebeln — sollte die Zeit auch verlängert werden.

Zum Schluß noch eine Regel und Bitte: Kein Kranker reise in das Bad, ohne sich zuvor von seinem Arzte die, seiner Individualität entsprechenden Instruktionen verschafft zu haben. Ist weitere Berathung nöthig, so wird er diese hier finden; aber von besonderem Werthe ist es, wenn der Kranke von dem Arzte, welcher seine ganze Natur — vielleicht Jahre lang — studirte, über gewiße Verhältnisse bestimmtere Weisungen erhalten hat.

VII.

Wirkung des hiesigen Mineralwassers und Bades, und Anwendung desselben in Krankheiten.

Schon der chemische Gehalt unseres Mineralwassers trägt die Bürgschaft für seine Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus in sich, und läßt erwarten, daß es ein mächtiges Heilmittel seyn werde in gewißen Störungen desselben. Seine immer gleiche, mittlere Temperatur, in welcher es dem Schooße der Erde entquillt, gerade diese mäßige Quellwärme, bey der ihm zwar sein Luftgehalt ꝛc. immer noch einen sehr erfrischenden, pikanten Geschmack verleiht, welche es aber doch schon dem menschlichen Körper und seiner Temperatur verwandter macht, läßt erwarten, daß es sich diesem leicht aneignen, und bei länger fortgesetztem Genuße bedeutende Veränderungen in ihm, und namentlich in den Säften desselben hervorbringen werde. Dieß bestättigt die Erfahrung in unseren Tagen, wie sie es vor Jahrhunderten bestättigte. Der seiner Zeit hochgeschätzte Leibmedikus Lentil schrieb ihm daher auch die Eigenschaft zu*),, alle Intemperies des menschlichen Körpers zu verbessern, das schleimichte, saure, schwere Geblüt zu verdünnen, zu subtilisi-

*) Fons aquae vitae Canstadiensis 1710 pag. 20.

ren und abzusüßen; die Lebens- und Entsindungs-Geister zu vermehren und zu stärken, die Lympham oder Fließwasser zu reinigen, und die beschwerte Natur, durch Verbesserung solcher Säfte dergestalt aufzurichten, daß nicht wohl zu glauben, daß eine morbus intemperiei, oder einige von schlimmen Feuchtigkeiten herrührende Krankheit anzutreffen seye, in welchem dasselbige nicht mit Nutzen, zum wenigsten durchgehends ohne Schaden gebraucht werden könne." Wenn nun schon die Sprache und Vorstellungen Lentils nicht gerade mit den gegenwärtigen physiologischen Begriffen übereinstimmen, so geht doch hieraus hervor, was die Alten von unserem Wasser hielten.

Das Resultat, welches dem Verfasser eine vieljährige Beobachtung über die Wirkung des hiesigen Mineralwassers lieferte, ist folgendes: Seine Wirkung ist vornehmlich auflösend, gelind eröffnend und Urintreibend, zugleich aber auch belebend, stärkend. *) Es ist da von

*) Anm. Bald ist diese, bald jene Seite der Wirkung mehr vorherrschend, theils je nach der Constitution des Individui, auf welches es einwirkt, theils auch je nach der Methode, nach welcher es genossen wird, dem quantum desselben ꝛc. So wirkt z. B. im Durchschnitt eine größere Menge Wassers in kürzerer Zeit genossen mehr eröffnend, während kleinere Gaben desselben in längeren Zwischenräumen genossen, und zwar so genossen, daß vornehmlich der mehr lufthaltige obere Theil des Glases getrunken wird, mehr belebend, erfrischend wirken.

Nutzen, wo stockende, zähe Massen aufzulösen und zu beseitigen sind, wo die Mischung der Säfte zu verändern, zu verbessern, und gehemmte Circulation zu befreyen ist, wo die Lebensthätigkeit in den verschiedenen Systemen wieder auszugleichen und zu vermehren ist.

Die speciellen Beschwerden und Krankheiten nun, in welchen sich unser Mineralwaßer — theils innerlich, theils als Bad gebraucht — als Heilwasser erweist, sind vornehmlich folgende:

I). Unterleibs-Krankheiten, namentlich Verstopfung und Verschleimung der Unterleibs-Eingeweide, Anschoppungen, mit dem großen Heere von Folgen, welche hieraus entspringen: als Fehler der Verdauung, Magenbeschwerden, Hypochondrie, Melancholie, Congestionen gegen den Kopf, Schwindel, Kopfweh, ꝛc.

II). Blut-Anhäufungen und Stockungen im Unterleib, namentlich im Pfortadersystem.

III). Hämorrhoidal-Beschwerden, namentlich unterdrückte Hämorrhoiden mit ihren Folgen.

IV). Menstruationsfehler, namentlich unregelmäßige, unterdrückte Menstruation mit ihren Folgen, Blennorrhoe, Unfruchtbarkeit ꝛc. Ebenso zu profuse Menstruation, wenn sie in Schwäche, Atonie des Gebärmuttersystems gegründet ist.

V). Urinbeschwerden, namentlich von Blasenhämorrhoiden, Griesbeschwerden.

VI). Mancherley Brustbeschwerden, namentlich solche, welche ihren ersten Grund im Unterleibe haben, dergleichen asthmatische Zustände; auch idiopathische Brustleiden, als chronische Catarrhe, Neigung zu Schwindsucht, namentlich Schleimschwindsucht.

VII). Mischungsfehler des Bluts, so wie Fehler des Drüsen- und Lymphsystems, namentlich Scropheln, Ausschläge, Cachexieen.

VIII). Wasseranhäufungen, beginnende Wassersuchten, insoferne sie nicht Folge von wirklichem blosem Defecte der Lebenskraft sind, namentlich auch örtliche Wasseranhäufungen.

IX). Gicht- und chronische Rhevmatismen.

X). Schwäche, namentlich allgemeine Schwäche, als Folge von Krankheiten, Strapazen, Säfteverlust ꝛc. Nervenschwäche, sowohl allgemeine als örtliche.

XI). Nervenkrankheiten, welche aus Verstimmung des Nervensystems, ungleicher Vertheilung des Nervenprincips entspringen, Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie (ohne Materie).

(Zu Nro. 1.)

Unterleibskrankheiten, Anschoppungen, mit ihren Folgen.

Es giebt wohl keine so reiche Quelle von Beschwerden aller Art, als Stokungen, Anschoppungen, und dadurch gehemmte Thätigkeit derjenigen Organe, welche den organischen Lebensprozeß zunächst vermitteln — der Unterleibsorgane. Ist ein Glied aus der eng verflochtenen Kette derjenigen Organe, welche die Basis des Ernährungsprozesses bilden, durch Stockungen in seiner freyen Action gestört, so verbreitet sich früher oder später diese Störung auf die ganze Kette, oder doch auf mehrere Glieder derselben; Verdauungsfehler aller Art erheben sich, und secundär muß nothwendig mehr oder weniger auch der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn der Heerd des Chylifications- und Nutritionsprocesses leidet. Einen direct störenden Einfluß haben solche Stockungen auf das mächtige Nervengeflecht, welches diesen Organen zunächst gelagert ist, und mit magischer Kraft theils in ihr organisches Leben eingreift, ihre harmonische Wirkung vermittelt, theils in die Stimmung unserer Psyche einwirkt. Daher so oft und viel die furchtbaren Qualen melancholischer Stimmung ꝛc. welche mit diesen Anschoppungen verbunden sind.

Gehen wir auf den Grund, auf die entfernte Ursache dieser Stockungen zurück, so finden wir sie entweder in einer fehlerhaften, viskosen Beschaffenheit der Säfte, oder — und zwar weit häufiger — in einer durch sitzende Lebensart ꝛc. erzeugten Atonie des Unterleibs gegründet. Diejenigen Menschen, welche, bey ursprünglich geringerem Ton der Faser, den belebenden, tonvermehrenden Einfluß der freyen Luft und öfterer Bewegung in derselben entbehren, sind es vorzüglich, in welchen sich solche Stockungen und Anschoppungen im Unterleib erzeugen, die in ihren Folgen als hypochondrischer Proteus erscheinen.

Auflösende, abführende Medicamente sind es, welche in der Regel gegen diese Uebel angewandt werden, und welche auch meistens die Beschwerden auf einige Zeit beseitigen oder mindern. Wie unvollständig und kurzdauernd aber ihr Nutzen in der Regel ist, besonders wenn, wie gewöhnlich, bey ihrem Gebrauche die gewohnte Lebensart fortgesetzt wird, wie bald sich die alten Beschwerden nach ihnen wieder einfinden, da sie keine belebende Wirkung hinterlassen, weiß jeder Arzt, welcher solche Kranke behandelte, nur zu gut.

Um wie viel vollständiger muß diese Wirkung erfolgen durch ein Mittel, welches — gewißermaßen unseren Säften schon verwandt, und deßhalb leicht in die feinsten Gefäßchen eindringend — die Auflösung der Stockung und Entfernung

des Aufgelösten auf eine blande, natürliche Art hervorbringt; um wie viel dauernder muß die Wirkung seyn, wenn eben dieses Mittel, neben seiner auflösenden Wirkung, auch die Oscillation in den Gefässen und ihren feinsten Zweigen vermehrt, damit den Ton derselben erhöht, und somit der Regeneration des Uebels entgegenarbeitet, dadurch entgegenarbeitet, daß es die entfernte Ursache desselben — Atonie — hebt, oder doch sehr mindert. Ein solches Mittel sind die salinischen kohlensauren Eisenwasser, zu welchen unser Mineralwasser gehört.

Was die Wirksamkeit unseres Mineralwassers noch besonders begünstigt, was es dem menschlichen Körper zugänglicher, assimilabler macht, die Aufnahme in seine Säftemasse befördert, und somit den resolvirenden Proceß erleichtert, das ist offenbar nicht blos sein chemischer Gehalt, sondern seine immer gleiche mittlere Temperatur, in welcher es aus dem Schooße der Erde quillt, seine eigenthümmliche irdische Lebenswärme, bey welcher es der Blutwärme schon näher steht, ohne jedoch so warm zu seyn, daß es einen widrigen Eindruck auf den Gaumen machte, oder den Magen erschlaffte. In dieser mäßigen Temperatur unseres Mineralwassers ist wohl auch (neben der Kohlensäure) der Grund davon enthalten, daß es, seines starken Gehaltes an Salzen ungeachtet, in der Regel auch von sehr reizbaren

Mägen leicht ertragen wird, und daß ein unvorsichtiger Genuß desselben nicht so oft schadet, als es sonst der Fall seyn dürfte. *)

Groß, wahrlich sehr groß ist die Zahl von Fällen, welche der Verfasser seit seinem 12jährigen Aufenthalte dahier beobachtete, wo das hiesige Mineralwasser bey den hieher gehörigen Beschwerden — Anschoppungen im Unterleib und ihren Folgen — theils gänzliche Heilung, theils wahre, dauernde Erleichterung bewirkte, so daß er mit der vollsten Ueberzeugung den guten Ruf bestättigt, welchen es als Heilmittel gegen diese Uebel hat. Es sey erlaubt, einige hieher gehörige Beispiele aus der Zahl seiner Beobachtungen anzuführen.

N. N. ein Mann von etlich und 40 Jahren, welcher, neben einem Amte, das seine geistige Kraft sehr in Anspruch nahm, dem Drange nach literarischer Vervollkommnung sich so ganz überließ, daß er nicht nur alle freye Stunden des Tages, sondern auch den größten Theil der Nacht auf dem Studierzimmer verlebte, und sich nur ausnahmsweise im Tage eine Stunde Erholung gönnte, hatte seit einer Reihe von Jahren an Verstopfung zu leiden, und war dabey selten frey von einem lästigen Gefühle von Druck und Spannung im Unterleibe.

An diese Beschwerden reihten sich allmählig mancherley andere; namentlich wurde er häufig von Magendrük-

*) Anm. Unter dem hiesigen Volke herrscht der Glaube, man könne das Wasser an der Quelle ohne Schaden in vollen Zügen trinken, wenn man auch noch so sehr erhizt sey. So unrichtig diese Meinung ist, so ist doch comparativ mit andern ganz kalten Quellen etwas Wahres darinn.

ken, Sodbrennen, Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen und wirklichem Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel ꝛc. geplagt. Früher hatte er sich Hülfe verschaffen können durch den Gebrauch eines eröffnenden Pulvers, welches er öfters nahm; später aber schaffte es ihm die gewohnte Erleichterung nicht mehr. Er suchte sich daher durch verschiedene andere Medikamente und Clystire zu helfen; letztere blieben aber nach und nach meistens ohne Erfolg, und so nahmen seine Beschwerden immer mehr überhand. Bey einem meistens regen Appetit durfte er doch nur sparsam Nahrung zu sich nehmen, sonst verschlimmerte er seinen Zustand gewiß, namentlich wurde er sodann von beständigem Reiz zum Erbrechen geplagt, welcher auch häufig in wirkliches Erbrechen übergieng, und wobey, neben den genossenen Speisen, eine größere oder geringere Menge sauren Schleimes wiedergegeben wurde.

Die Magenbeschwerden nahmen in dem letzten Jahre auffallend zu, jedes — auch noch so frugale Mahl bereitete ihm neue Schmerzen; der Ernährungsproceß war in seiner Wurzel angegriffen, und es erfolgte daher auch auffallende Abmagerung des ganzen Körpers.

Mancherley gegen diese Magenbeschwerden versuchte Medicamente waren mehr oder weniger fruchtlos gebraucht worden, und ein 2ter Arzt, welcher neben dem Hausarzte zu Rath gezogen wurde, erklärte dieselben für Folgen einer Verhärtung des untern Magenmundes. Diese Erklärung war Herrn N. eben nicht sehr erfreulich, hatte aber die wohlthätige Wirkung, daß sie den Ermahnungen und Rathschlägen des Hausarztes vollen Eingang verschaffte. Dieser — mit der Lebensgeschichte des Herrn N. ganz vertraut — hatte sehr richtig den Grund alles Uebels in übergroßer geistiger Anstrengung und Mangel an gehöriger Bewegung — und dadurch erzeugten Anschoppungen im Unterleib

und atonischer Hyperästhesie des Magens ꝛc. gesucht, und dieser Ansicht zu Folge zu täglicher Bewegung, Beschränkung der Studien, und einer Bad und Brunnencur dahier gerathen. Was er früher vergeblich angerathen hatte, fand jetzt volles Gehör. Es wurde jetzt eine zweckmäßigere Lebensordnung fest beschlossen und die Reise hieher sogleich ausgeführt.

Herr N. hatte bey seiner Ankunft ein kränkliches, leidendes Aussehen, seine Farbe war blaß, die Magengegend aufgetrieben, bey der Berührung sehr empfindlich; Berührung derselben erregte sogleich Brechreiz; im Unterleibe und vornehmlich im Magen dauerte ein lästiges Gefühl von Druck und Brennen fort; der Unterleib war sehr gespannt, die Verstopfung hartnäckig, so daß keine Oeffnung von selbst erfolgte. Er überließ sich — eingedenk der Ermahnungen und Hoffnungen, welche ihm sein Arzt auf den Weg gegeben hatte — ganz den wohlthätigen Einwirkungen unserer herrlichen Natur, trank mit Behagen an der Quelle, welche ihm seine verlohrne Gesundheit wieder geben sollte, und badete regelmäßig dabey. Nach einer 5 Wochen langen Cur hatte er auch wirklich das verlohrne Gut wieder erlangt. Das Wasser hatte nicht nur keinen widrigen Eindruck auf seinen empfindlichen Magen gemacht, sondern nach wenigen Tagen schon hatte sich der Brechreiz sehr vermindert, und nach 14 Tagen war er ganz verschwunden. Es waren im Verlaufe der Cur äußerst copiose schleimige, verschieden artig gefärbte und gestaltete Darmausleerungen erfolgt, welche sich jedoch später sehr verminderten und am Ende derselben natürlich erschienen. Das belästigende Gefühl im Unterleib, welches seit Jahren immer angehalten hatte, war ganz verschwunden, die Spannung des Unterleibs war ganz gewichen, die Magengegend war nicht mehr aufgetrieben, nicht mehr empfindlich; alle Magenbeschwerden waren völlig verschwunden; er konnte

seinen Appetit befriedigen ohne belästigt zu werden; kurz er schied gesund und mit gutem Aussehen von hier.

Nach Haus zurückgekehrt, trank er noch täglich von dem hiesigen Mineralwasser, machte sich täglich Bewegung ꝛc. und befand sich dabey — wie eine im folgenden Jahre mir zugekommene Nachricht sagte — fortwährend wohl, namentlich war der Stuhlgang immer in Ordnung geblieben, und ebenso hatte sich sein Magen immer ruhig verhalten.

Eine Dame in mittleren Jahren, von zarter körperlicher Constitution und ebenso zartem Sinne, hatte wiederholte schwere Wochenbetten und sehr schwere Krankheiten, welche ihre Gesundheit tief erschütterten, erstanden. Diese Stürme auf ihren Körper, noch mehr aber der Kummer über den Verlust zweyer geliebter Kinder und des zärtlich geliebten Gatten, hatten so deprimirend auf ihr leibliches Leben eingewirkt, daß alle Funktionen erlahmten, und — von allen Seiten her angegriffen — ihr organisches Leben sich seiner Auflösung zu nahen schien.

Die Zeit milderte den Schmerz, und allmählig kehrte mehr Ruhe in ihr Gemüth, allmählig wieder mehr Leben und Thätigkeit in ihren Körper zurück, so daß sie nach mehreren Jahren von denjenigen, welche sie nach ihrem Aussehen taxirten, wieder für gesund gehalten werden konnte. Sie war es aber nicht, so gut auch ihr Aussehen im Verhältniß gegen das von früheren Jahren war; denn von jener Zeit an hatte sich eine Trägheit in ihrem Unterleibe erhalten, welche den Grund zu Anschoppungen in den Eingeweiden legte.

Im allgemeinen immer noch ziemlich mager, war ihr Unterleib stark aufgetrieben, fest, sie hatte immer mehr oder weniger stark das widrige Gefühl eines stumpfen Druckes

in demselben, welcher, wenn es zunahm, bald in Kolikschmerzen, bald in Magenkrampf übergieng, und eigentliches Gesundheitsgefühl fast nie bey ihr erscheinen ließ. Die Darmausleerungen erfolgten nie, oder höchst selten ohne künstliche Beyhülfe.

Manchmal erfolgten auf den Gebrauch von Abführungsmitteln starke Entladungen von schleimiger Oeffnung, worauf es ihr immer einige Tage besser war. So wie aber der Gebrauch dieser künstlichen Mittel eingestellt wurde, war wieder die vorige Unthätigkeit des Darmkanals vorhanden.

So schleppte sie sich einige Jahre mit den Beschwerden, welche ihr die ewige Verstopfung veranlaßten, hin, bis sie Hülfe suchte an den hiesigen Quellen. Ein beynahe 5 Wochen langer Gebrauch derselben, verbunden mit Bädern, verschaffte ihr auch die gehoffte Hülfe im vollsten Maaße. Nachdem sie eine beynahe unbegreifliche Menge zäher, schleimiger Ausleerungen gehabt hatte, und dadurch die lange vorhanden gewesenen Anschoppungen gehoben worden waren, verschwanden nicht nur die verschiedenen Beschwerden, welche sie bis dahin gehabt hatte, völlig; sondern es war auch wieder neue Thätigkeit in ihrem beynahe gelähmt gewesenen Unterleibe erwacht. Eine Folge hievon war, daß sie auch den natürlichen Stuhlgang fortbehielt, als sie das Wasser nicht mehr trank.

Geraume Zeit nach ihrem Abgang von hier zeigte sie mir mit großer Freude den Fortbestand ihres vollkommenen Wohlseyns an. Das Vertrauen zu der wohlthätigen Kraft dieses Wassers hatte übrigens so feste Wurzel bey ihr gefaßt, daß sie es in der Folge auch zu Haus noch von Zeit zu Zeit wieder regelmäßig trank; und nach spätern Nachrichten soll sie sich dabey sehr wohl befunden haben.

N. N. ein Mann von beynahe 40 Jahren, war in den letzten Jahren in amtliche Verhältnisse gekommen, welche seine Zeit und Kraft so ganz in Anspruch nahmen, daß er nur selten dazu kam, sich auf einige Stunden der Geschäfte zu entschlagen, und sich im Freyen zu bewegen; er war vielmehr in der Regel vom frühen Morgen bis in die späte Nacht zwischen Acten begraben, während er früher immer an Bewegung gewöhnt gewesen war. Die nachtheiligen Folgen einer solchen veränderten Lebensweise blieben nicht lange aus. Die erste widrige Veränderung, welche sich bey ihm einstellte, war Trägheit des Stuhlgangs, welche nach und nach in wirkliche Verstopfung übergieng; sein Appetit verringerte sich, oder wurde vielmehr launisch, so daß er an manchem Tag zwar wieder mit vollem Appetit aß, an vielen anderen Tagen aber fast nichts genießen mochte. Wenn er etwas mehr gespeist hatte, so wurde er gewöhnlich von Indigestion geplagt, er bekam Magendrücken, Aufstoßen, es stellte sich ein Gefühl von sehr beschwerender Aufblähung, Spannung des Magens und des Unterleibs ein, welches ihn öfters in so hohem Grad peinigte, daß er auch psychisch ganz verstimmt wurde.

Seine frühere heitere Laune gieng endlich ganz verlohren, und er stellte das complete Bild eines Hypochonders dar. Anstatt durch Gesellschaft aufgeheitert zu werden, wurde er nur mehr beengt, wenn fröhliche Menschen um ihn waren; er floh daher jede Zerstreuung. Auch der Schlaf wich von ihm, er wälzte sich oft die halbe Nacht unruhig im Bette umher, und kam endlich der Schlaf, so hatte er doch häufig keine beruhigende, stärkende Wirkung, denn er erwachte Morgens wieder ebenso verstimmt, als er sich niedergelegt hatte; nicht selten war das Kopfweh, mit welchem er gewöhnlich erwachte, nur um so stärker, je länger er Schlaf gefunden hatte. Ein bald drückender, bald

bohrender Schmerz im Kopfe, Schwindel, Ohrensausen, besonders aber ein Ziehen und Spannen im Genick plagten ihn, neben den fortwährenden widrigen Gefühlen im Unterleib, bald mehr bald weniger stark; war eine widrige Empfindung gewichen, so kehrte eine andere um so gewißer wieder.

Dieser Zustand, in welchem er keinen Augenblik seines Lebens eigentlich froh gewesen war, dauerte bereits 1½ Jahre, während welcher er manche Flasche Arzney, großentheils ohne Nuzen, verschluckt hatte.

Gegen die Verstopfung, mit welcher er fortwährend zu kämpfen hatte, wurden bald eröffnende Mittel, bald Clystire angewandt, und seine Lage war auch einigemal durch den Gebrauch dieser Mittel erträglicher gemacht worden, aber es war immer nur Erleichterung, nie Befreyung zu Stande gekommen. Wurden die abführenden Mittel wieder ausgesezt, so kehrte die Verstopfung um so hartnäkiger wieder, und es schien, als hätten leichtere Tage nur dazu gedient, ihn wieder für die volle Empfindung seiner widrigen Gefühle in den folgenden Tagen zu stärken.

Endlich entschloß er sich, auf Anrathen seines Arztes, Heil an den hiesigen Quellen zu suchen. In seiner Physiognomie waren die Abzeichen von Schmerz tief eingegraben, sein Auge war matt, seine Gesichtsfarbe blaß erdfarben, die Haut welk, die Hände, so wie der ganze Körper mager, seine Laune düster; er sprach wenig, nur als er mir seine Beschwerden erzählte, wurde er wortreich, und schloß — als er ein Heer von erlittenen Krankheitsgefühlen erzählt hatte — mit den Worten „um alles zu erzählen, was ich in den lezten 1½ Jahren gelitten habe, würde ein Tag kaum ausreichen."

Er trank regelmäßig an der Quelle, und nahm über den andern Tag ein Bad. Nach 7 Tagen erklärte er mir

daß er gewillt sey, wieder von hier abzureisen, da er durchaus keine Erleichterung von der Cur verspüre, und sich noch mehr aufgebläht fühle als zuvor; er wurde aber doch wieder durch den Zuspruch einiger Bekannten abgehalten. Bis dahin hatte das Wasser auch noch nicht eröffnend auf ihn gewirkt. Nach einigen weiteren Tagen aber fieng diese Wirkung in vollem Maaße an; er verlor bedeutende Massen von zähem Schleim. Diese Ausleerungen dauerten längere Zeit fort, und er fühlte sich mit jedem Tage nicht nur erleichtert, sondern auch gestärkt; seine Laune heiterte sich mit jedem Tage auf, sein Schlaf wurde erquickend ꝛc.

Er setzte die Cur, wobey er von der 3ten Woche an täglich ein Bad nahm, 6 Wochen lang fort, und wer ihn anfangs gesehen hatte, und jezt wieder sah, glaubte kaum, daß es der nehmliche Mann sey. Der kränkliche Misanthrop war jezt wieder der fröhliche Gesellschafter, der lebensfrohe, gefällige Mann, welcher er in frühern Jahren gewesen war; seine Physiognomie hatte sich ganz verändert, die merkirten Züge waren verschwunden, auf seinen Wangen war wieder frisches Roth; sein Schlaf war ruhig, sein Appetit herrlich geworden, die Schmerzen waren alle von ihm gewichen, er fühlte sich frey und kräftig, wie er sich ausdrückte „wie neu gebohren.“ Kurz er schied gesund und lebensfroh von der Quelle, welche ihn wieder in den Besitz des lang entbehrten Gutes gesetzt hatte. Er wahrte auch dieses Gut nachher dadurch, daß er sich nie mehr die für seine Constitution nöthige Bewegung und Freyheit versagte.

Hier war offenbar unter dem längeren Gebrauch der Cur nicht nur die nächste Ursache des Uebels — die schleimigen Anschoppungen im Unterleibe — völlig gehoben worden, sondern es war auch durch die, mit derselben gege-

denen belebenden Einflüße wieder Ebenmaas und Kraft in allen Systemen so hergestellt worden, daß die Reparation bleibend seyn konnte.

In einem Falle, welcher dem so eben beschriebenen nach allen physischen Momenten sehr ähnlich war, bey einem Manne von etlich und 40 Jahren, hatten auf ähnliche Art entstandene Anschoppungen hypochondrische Verstimmung zur Folge. Diese steigerte sich allmählig weiter, so daß sich endlich ein höherer Grad von Befangenseyn des Geistes, Spuren von wirklichem Irrseyn deutlich an den Tag legten; seine Reden waren größtentheils ganz unzusammenhängend, sein Blick schüchtern, irr ꝛc. Der Gebrauch der hiesigen Quellen hob nicht nur die körperlichen Störungen vollkommen, sondern ließ auch Geist und Gemüth wieder in ungetrübter Reinheit aufleben.

Schon nach 16tägigem Gebrauche des Wassers, welches große Massen von schleimigten Infarcten entfernte, war der Kranke soweit gebessert, daß er mir sagte, er fühle heute, daß eine große Veränderung mit ihm vorgegangen seye, es sey ihm, als wären Fesseln, welche bisher sein Inneres zusammenpreßten, gelöst worden. Er gestand mir dabey, daß er mich nicht für seinen Arzt, sondern für einen verkappten Spionen, welcher alle seine Schritte und Tritte bewachen sollte, gehalten habe. Im weiteren Verlaufe seiner Reden ergab es sich deutlich, daß ihm überhaupt alle seine Umgebungen anders als bis dahin erschienen, daß er früher von den meisten ganz falsche Ansichten und Vorstellungen gehabt hatte. Von mancherley Vorstellungen, welche er seinen frühern Aeusserungen zufolge gehabt haben mußte, hatte er gar keine Erinnerung mehr. Von diesem Tage an gieng seine Besserung in raschen

Schritten vorwärts, so daß er schon nach einer 4 Wochen langen Cur an Leib und Seele völlig wieder genesen war.

Eine Frau von etlich und 50 Jahren und ziemlich starker Leibes-Constitution, welche früher an ein körperlich thätiges Leben gewöhnt gewesen war, hatte sich der Ruhe, welche ihr ihre Verhältniße in den letzten Jahren gewährten, so ganz überlassen, daß sie den Lehnsessel selten, und das Zimmer fast nie verließ. Sie behielt dabey anfänglich den guten Appetit, welchen sie früher gehabt hatte, fort, und aß auch nachher mehr aus Gewohnheit als Hunger reichlich fort. Sie wurde bey dieser Lebensweise auffallend dicker. Allmählich aber minderte sich der Appetit sehr, und sie fühlte sich nach jedem, wenn auch sehr mäßigen Mahle beschwert. Nach und nach dauerte das Gefühl von Vollheit und Beschwertseyn im Unterleib fort, wenn sie auch nichts genossen hatte. Es stellten sich Magenbeschwerden ein, welche sich meistens nach Tisch vermehrten, saures Aufstoßen, Magendrücken, welches häufig in Magenkrampf übergieng, der sich gewöhnlich nicht früher endigte, als bis Erbrechen erfolgte. Dabey war ihr Geschmack übel, klebricht, die Zunge meistens stark belegt, morgens trocken, der Unterleib sehr aufgetrieben, gespannt, der Stuhlgang fortwährend träge, meistens ganz fehlend. Neben diesen Uebeln bestand eine Schlafsucht, von welcher sie oft so plötzlich überfallen wurde, daß ihr mitten im Sprechen die Augen zufielen, und das halb gesprochene Wort im Munde erstarb.

Gegen die Magenleiden, welche sich immer mehr vermehrten, wurden bittere und andere Mittel in Menge gebraucht, aber alle mehr oder minder vergeblich. Abführungsmittel, welche sie zwischenein auch nahm, schienen mehr zu nützen, doch war ihre Wirkung nur vorübergehend, und die leidige Verstopfung kehrte nachher nur um so hartnä-

ckiger wieder. Ihr Athem wurde von dem ausgedehnten Unterleibe auffallend beengt. Bewegung machte sie sich zwar wieder auf Anrathen ihres Arztes, aber sie kam dabey so in Athem, und wurde so sehr ermüdet, daß sie es nach einigen Versuchen wieder unterließ, und sich ihrer Ruhe und bitteren Essenzen überließ. Diese schafften ihr aber jezt auch nicht mehr auf Augenblicke Hülfe, und sie litt von Tag zu Tag mehr. Der Unterleib nahm immer mehr an Umfang zu, obgleich sie wenig genoß; es war ihr, als hätte sie eine Centnerlast in demselben zu tragen; von Magenkrampf war sie täglich heftig geplagt. Das Bett vermehrte in der Regel ihre Beschwerden dadurch, daß sich ihr Athem beym Liegen sehr erschwerte, weßhalb sie oft genöthigt war aufzusitzen, um Luft zu schöpfen.

Nachdem sie viel und vielerley zur Linderung dieser Uebel gebraucht hatte, sollte die Reihe auch an die hiesige Quelle kommen. Sie reiste deßhalb hieher, trank anfangs das frisch von der Quelle herbeygeholte Wasser auf ihrem Zimmer, weil es ihr beynahe unmöglich war, sich bis an die Quelle zu bewegen; es führte reichlich ab, und entlud eine Menge schleimigter Infarcten. Bald fühlte sie sich so erleichtert, daß sie den Gang an die Quelle wohl machen konnte; hier trank sie in vollen Zügen, ohne sich davon aufgebläht oder beschwert zu fühlen; es führte fortwährend stark ab, und nach einem 4 Wochen langen Besuche der Quelle war sie frey von allen Beschwerden, und ihr Erstaunen über die glückliche Wirkung des Wassers eben so groß als ihre Freude. Während ihr anfangs der Gang an die Quelle noch ein Riesenwerk geschienen hatte, gieng sie jezt Stundenlang mit Leichtigkeit; die Last im Unterleibe (welcher sich sehr merklich verkleinert hatte) war ganz weg; sie aß mit Appetit, und fühlte sich nach Tisch gar nicht mehr beschwert; der Magen war frey von allem Schmerz und Krampf, die Schlafsucht ebenso vollkommen gewichen.

Ein Landmann von beynahe 40 Jahren, welcher früher ziemlich unordentlich gelebt hatte, und namentlich, bey einem choleriſchen Temperament, die böſe Gewohnheit gehabt hatte, ſchnell Wein zu trinken und ſich zu berauſchen, wenn er ſich erzürnt hatte, fieng vor 3 Jahren an, an Störungen der Verdauung und einem dumpfen Schmerz in dem rechten Hypochondrio zu leiden. Er erbrach jeden Morgen regelmäßig eine ziemliche Menge bitterlich ſauren Waſſers, worauf das Magendrücken, mit welchem er gewöhnlich erwachte, wich. So dauerte es über ein Jahr, ohne daß er nach dem Erbrechen eine weitere Beſchwerde hatte, als ein unangenehmes drückendes Gefühl in der rechten Seite, und geringeren Appetit als früher. Nach und nach nahm das Uebelſeyn und Magendrücken zu, das Erbrechen kam nicht blos morgens, ſondern auch den Tag über öfters, er mochte etwas genoſſen haben oder nicht. Das Erbrochene war in der Regel ſauer, zugleich meiſtens bitter. Der Stuhlgang wurde unordentlich, bald war er verſtopft, bald von Diarrhoe geplagt, welche aber in der Regel nur einen Tag dauerte. Er fühlte ſich immer unwohler, wurde ſehr matt, verdrüßlich, magerte zuſehends ab, ſein Geſchmack wurde immer übler, ſehr oft metalliſch, der Appetit geringer, die Kräfte ſchwanden. Jezt erſt unterzog er ſich dem regelmäßigen Gebrauche von Medikamenten, welche ihm ſein Arzt verordnete; als er aber erfuhr, daß dieſer an Verſtopfung und beginnende Verhärtung der Leber bey ihm glaube, und an ſeiner Herſtellung ſehr zweifle, ſezte er die Cur wieder aus, und folgte blos den Launen ſeines geringen Appetits. Nachdem es ihm jedoch immer übler geworden war, Magenſchmerz, Erbrechen, Appetitloſigkeit ꝛc. immer zugenommen hatten, gebrauchte er wieder längere Zeit regelmäßig die Verordnungen eines anderen Arztes, übrigens ebenfalls ohne günſtigen Erfolg. Als auch dieſer ſich ganz bedenklich über ſeinen Zuſtand äußerte, gieng er

aufs Gerathewohl hieher, um eine Bad- und Brunnenkur zu gebrauchen.

Nach seinem Aussehen und seiner Erzählung konnte ich auch von diesen keine große Hoffnung für ihn schöpfen; er war nehmlich äußerst abgemagert (während er fruyer ziemlich stark gewesen war) er klagte über große Kraftlosigkeit, und diese verrieth sich auch bey jeder Bewegung die er machte, sein Gesicht war eingefallen, dunkelgelb, erdfarben, seine matten Augen hatten einen gelblichen Schein, der Appetit war beynahe ganz verschwunden, vor allen Fleischspeisen hatte er wahren Eckel, nur säuerliche Dinge konnte er mit einigem Geschmack genießen, seine Haut am ganzen Körper war dürr, runzlich, der Puls klein, geschwind, das Erbrechen kam täglich 4 — 6 mal, und übertraf öfters das Genossene an Menge bedeutend; die Lebergegend war sehr auffallend aufgetrieben, fest, ebenso die Magengegend stark aufgetrieben, sehr empfindlich, der Unterleib luftig gespannt, der Stuhlgang ganz unregelmäßig, seit einiger Zeit aber meistens ganz wässerig, diarrhoeartig, der stumpfe Druck in dem ganzen rechten Hypochondrio war anhaltend, und vermehrte sich besonders beym Liegen, namentlich wenn er sich auf die linke Seite legen wollte.

Ob ich gleich bey diesen auffallenden Zeichen eines, von Stokungen in der Leber aus entstandenen, und ziemlich weit vorgerükten Consumtions- oder Destructionsprozesses wenig Hoffnung für den Kranken haben konnte, so wollte ich doch seinem Verlangen nach dem letzten Mittel, auf welches er Vertrauen setzte, nicht entgegen seyn, und gab ihm die ihm nöthigen Vorsichtsmaasregeln beym Gebrauche der Bad- und Brunnenkur an die Hand, und rieth ihm zugleich vor und in dem Bade Einreibungen von Terebinthinölsaife in die Lebergegend zu machen. Die ersten Bäder, welche ich ihn

nur ganz kurz nehmen ließ, griffen ihn ziemlich stark an, so daß er sich jedesmal sehr müde darauf fühlte; doch dauerte die Müdigkeit nicht lange, und nachher war es ihm etwas behaglicher. Das Wasser innerlich vermehrte anfänglich seine Diarrhoe, deßwegen trank er es nur in ganz kleinen Portionen, täglich einigemal wiederholt. Nach 8 bis 10tägigem Gebrauche glaubte er sich minder unbehaglich zu fühlen, der Brechreiz wurde seltener, seine Ausleerungen etwas consistenter, seltener, dabey aber reichlicher auf einmal, sie enthielten sehr vielen bräunlichgrün gefärbten Schleim. Er fühlte sich von da an von Tag zu Tag etwas wohler, und bekam allmählig mehr Appetit. Er setzte deßhalb die Cur mit Vertrauen fort, und wirklich war auch am Ende der Cur sein Befinden so auffallend verändert und gebessert, daß es alle Erwartung übertraf, und er mit dem Gefühl wiedergekehrter Gesundheit abreiste. Der Brechreiz hatte sich ganz verlohren, der Geschmack war richtig, gut, der Appetit regelmäßig geworden, der Widerwillen gegen Fleisch ganz verschwunden, der Stuhlgang regelmäßig; die Magengegend war gar nicht mehr, die Lebergegend nicht mehr merklich aufgetrieben, der Schmerz in dieser Gegend war ganz verschwunden, das Aussehen ziemlich gut, die Haut lebendig, weich, die Erdfarbe derselben verschwunden, die Müdigkeit gewichen.

Eine eigene, unter seinen Verhältnissen als günstiges Zeichen zu betrachtende Erscheinung stellte sich bey ihm ein: seine Haare waren ihm während der Badcur großentheils ausgefallen, und am Ende derselben zeigten sich neue Haarsprößlinge, Zeichen eines neu beginnenden Reproductionsprocesses.

Um den Umfang dieser Blätter nicht zu sehr auszudehnen, enthalte ich mich der namentlichen Erzählung

weiterer hieher gehöriger Fälle, in welchen sich unser Wasser als mächtiges Heilmittel erwieß, obgleich ihre Zahl ungemein vergrößert werden könnte.

(Zu Nro. II.)

Blutanhäufungen im Unterleib

sind sehr häufig die Gesellschafter von den unter No. 1. angeführten Anschoppungen im Unterleib. Ihre Quelle ist meistens die von jenen. Entweder legt den Grund dazu eine dicke, zähe Beschaffenheit des Bluts, bey welcher es sich träger in den Gefäßen bewegt, und sich allmählig in denjenigen Gefäßen mehr anhäuft, welche von aussen am wenigsten unterstützt sind, oder der Grund davon liegt — bey übrigens guter Beschaffenheit der Mischung des Bluts — in ursprünglicher oder erst entstandener Atonie der Gefäße. In diesem Falle werden und müssen um so gewißer diejenigen Gefäße nachgeben, deren Wandungen am wenigsten von aussen unterstützt sind, nehmlich die Unterleibsgefäße, und namentlich die, dem chylopoetischen System angehörige Pfortader.

Wie vielerley Gestalten die Beschwerden annehmen, welche aus solchen Blutstockungen erwachsen, wie vielseitig dadurch der Verdauungs- und Assimilationsproceß beeinträchtigt wird, ist bekannt, und es darf kaum erwähnt werden,

daß sie häufig zu organischen Fehlern in den Eingeweiden, zu Hypochondrie, Melancholie ꝛc. Veranlassung geben.

Diese Blut-Anhäufungen und Stockungen nun haben ein kräftiges Heilmittel in unserem Wasser, sie mögen aus der ersten oder zweyten Quelle entspringen. Es assimilirt sich leicht dem Blute, wirkt mächtig auflösend und belebend auf das stockende, zähe Blut, verdünnt dasselbe, und spornt seine träge Bewegung an, indem es die Oscillation in seinen Gefäßen vermehrt ꝛc. Wenn dieser Eindruck durch längere Fortsetzung seines Genusses erhalten wird, so kehrt neues Leben und Spannkraft in die erschlafften Gefäße, und mit neuer Kraft bewegt sich wieder als Lebenselement das Blut, welches früher belästigte, das Leben bedrohte.

Es würde zu weit führen, alle die psychischen und physischen Uebelseynsformen aufzuführen, welche aus solchen Blutstockungen im Unterleib erwachsen; aber die Bemerkung kann nicht unterdrückt werden, daß— obgleich das Wasser das Element der Cur ist — hier besonders oft Bewegung und die mit dem Bade-Leben gegebenen Zerstreuungen ꝛc. mächtige Hebel bilden und bilden müssen, für die volle Wirkung der Cur.

Hier einige hieher gehörige Krankheitsgeschichten aus meiner Beobachtung:

Eine Dame von beynahe 60 Jahren, aus einer blutreichen Familie, hatte ziemlich frühe die bey ihr immer stark gewesene Menstruation verlohren. Sie hatte hierauf mehreremale bedeutendes Nasenbluten bekommen, auch hatten sich Hämorrhoidalknoten gezeigt, ohne daß jedoch je wirklich fließende Hämorrhoiden erschienen wären. Die Spuren von Hämorrhoidalregung verschwanden vielmehr bald wieder, und erschienen später nicht wieder. Hierauf wurde sie Jahrelang von herumziehenden Schmerzen in den Gliedern geplagt, welche sich jedoch nie zu förmlicher Gicht ausbildeten, und gegen welche sie mit gutem Erfolge wiederholt aderließ. Später fieng sie an auffallend stark zu werden, und befand sich dabey ein paar Jahre lang ziemlich wohl; allmählich aber wurde ihr Wohlseyn dadurch gestört, daß sich — obgleich sie nicht an Verstopfung litt — ein dumpfes Gefühl von Spannung in ihrem Unterleibe entwikelte, welches mit einem anhaltenden, bald mehr bald weniger starken Drucke im linken Hypochondrio verbunden war. Dieser Druck vermehrte sich nach und nach immer mehr, und wurde häufig zu einem heftigen Schmerz. Dabey litt sie an Säure und Blähung im Magen, verdaute weit weniger leicht als zuvor, war namentlich nach Tisch sehr geblähet; sie wurde mißlauniſch, verdrüßlich, müde. Mit der Zunahme des Schmerzens dehnte sich ihr linkes Hypochondrium nach und nach fühlbar aus.

Ihr Arzt erklärte mit Recht Blutanhäufung und Stokung im Unterleib, und namentlich eine daher rührende Ausdehnung der Milz für die Ursache dieser Beschwerden. Nachdem Arzneyen, Kräutersäfte, Blutigel ꝛc. ohne Erfolg gebraucht worden waren, wurde ihr die hiesige Bad- und Brunnenkur empfohlen. Sie hatte bey ihrer Ankunft heftige Schmerzen in der bedeutend ausgedehnten linken Seite, so daß sie einige Tage das Bett nicht verlassen konnte. Als sie sich aber kaum etwas erholt hatte, fieng sie an

das Bad und Wasser zu gebrauchen; beydes anfänglich auf ihrem Zimmer. Nach mehreren Tagen erfolgten einige schwarzbraune, pechartige Stuhlgänge, welche deutlich eine Menge venosen Blutes enthielten. Sie fühlte sich durch diese Ausleerungen zwar etwas angegriffen, aber viel schmerzfreyer als früher. In wenigen Tagen war es ihr so leicht, daß sie an die Quelle gehen konnte. Es erfolgten beym Fortgebrauche des Wassers wiederholt ähnliche schwarze, äußerst starke Ausleerungen, wodurch sie immer mehr erleichtert, und vom Schmerz befreyt wurde. Nach 4wöchigem Gebrauche der Cur war aller Schmerz verschwunden, ihre linke Seite war gar nicht mehr ausgedehnt, der Appetit gut, die Verdauung ebenfalls, kurz sie fühlte sich wieder völlig wohl und gesund.

Ein Mann von etlich und 50 Jahren, welcher — einige Neigung zu Verstopfung abgerechnet — immer wohl gewesen war, fieng vor 3 Jahren an, ein lästiges drückendes Gefühl in der Magengegend zu empfinden. Diese widrige Empfindung vermehrte sich allmählig, und war häufig mit der von Brennen im Magen verbunden; zuweilen hatte er dabey einen stumpfen Schmerz im Rücken, welcher sich gegen die Lenden hinab erstreckte. Sein Unterleib wurde dabey gespannt, der Stuhlgang träger, fester. Dieser Zustand hatte geraume Zeit angehalten, und sein Appetit — des Gebrauchs von bitteren ꝛc. Mitteln ungeachtet — dabey merklich abgenommen, als es ihm einsmals sehr unbehaglich wurde, so daß er sich zu Bett legen mußte. Es erfolgte alsbald wiederholtes starkes Aufstoßen, starke Unruhe, Kollern im Unterleib, Uebelseyn und eine Ohnmacht. Kaum aus dieser erwacht, fühlte er einen Drang auf den Stuhl; er befriedigte denselben, und gab eine starke, mit vielem

schwarzem Blute vermischte Ausleerung von sich. Dieser folgten Tags darauf noch ein paar ähnliche, mit schwarzem Blute vermischte Ausleerungen nach. Er war zwar nach diesem Anfalle bedeutend geschwächt, aber das Magendrücken, die Spannung im Unterleib und im Rücken waren verschwunden. Diese Befreyung dauerte jedoch nicht fort, denn nach einiger Zeit stellten sich wieder Spuren der früheren Belästigung ein, welche sich allmählich wieder steigerten, so daß es bald wieder beym alten war. Es stellte sich wieder ein dem vorigen ähnlicher Anfall ein, wobey er, nach starkem Koliern im Unterleib und einer leichten Ohnmacht, nicht nur wieder viele schwarzblutige Excremente von sich gab, sondern auch eine ähnliche schwarzblutige Masse, mit Schleim vermischt, erbrach. Aehnliche Anfälle kehrten nach längeren Zwischenräumen noch 4 mal wieder, später jedoch ohne ihn für einige Zeit von seinem Magenübel ganz zu befreyen. In der Zwischenzeit war er von dem Drucke im Magen, dem sauren Aufstoßen, Krämpfen im Unterleib, Blähung, Verstopfung ꝛc. nicht mehr ganz frey. Sein Appetit wurde sehr launisch, war meistens gering, seine Stimmung häufig düster, er magerte dabey auffallend ab.

Nachdem mancherley zu seiner Wiederherstellung versucht worden war — namentlich viele Visceralclystire, Pillen ꝛc. — und alles nicht den erwünschten Erfolg hatte, kam er hieher, um die Bad und Brunnenkur zugebrauchen.

Sein Aussehen war kränklich; er war sehr mager, die Farbe blaßbräunlich, die Haut dürr, welk, der Puls etwas härtlich, der Unterleib sehr gespannt, in der Nabelgegend eingezogen, die Verstopfung hartnäckig, so daß fast nie ohne Clystir Oeffnung erfolgte, ebenso war der Abgang von Blähungen sehr erschwert, Krämpfe im Unterleib besonders in der Nabelgegend häufig, das Aufstoßen und Magendrü-

cken meistens heftig, die Magengegend bey der Berührung sehr empfindlich, der Appetit gering, nur wenige Speisen wurden vom Magen ertragen.

Daß hier Blutstokungen im Unterleib, namentlich im Pfortadersystem, die Wurzel des Uebels bildeten, war mehr als wahrscheinlich, aber ebenso gewiß war es, daß sie schon sehr bedeutende Folgen nach sich gezogen hatten; beginnende organische Störungen waren nicht unwahrscheinlich, die Normalstimmung der Unterleibsnerven war ganz zerstört, der Ernährungsproceß lag tief darnieder.

Der erste Versuch mit dem innerlichen Gebrauche des Wassers fiel nicht gut aus; der Magen wurde sehr aufgebläht; das Wasser blieb wie eingeschlossen in dem Magen, ohne weiter zu gehen, deßwegen wurde sein Genuß vorerst verschoben, und vorher Bäder gebraucht, und dabey krampfwidrige Einreibungen in die Magengegend und Unterleib gemacht. Diese hatten die wohlthätige Wirkung, daß sich die Spannung des Bauches bedeutend verringerte, namentlich wurde der Leib im Bade selbst immer viel weicher. Zugleich genommene Clystire von Mineralwasser unterhielten offenen Leib; unter den Excrementen befanden sich öfters schwarzblutige Parthieen.

Nach 10tägigem Badgebrauch wurde das Wasser innerlich gut ertragen und bewirkte Ausleerungen. Es wurde anfänglich noch etwas aq. laurocerasi mit einem bitteren Extract dabey genommen. In dieser Zeit erfolgten 3 Tage lang sehr reichliche Ausleerungen, welche durchgehends dunkel von Farbe waren, und worinn sich großentheils sehr viel schwarzes, pechartiges Blutcoagulum, neben einer Menge verschiedenartig gestalteten faserichten Stoffes befand. Anstatt hiedurch sehr angegriffen zu werden, erholte sich der Kranke zusehends. Das Magen-

drücken verringerte sich immer mehr, ebenso das Aufstoßen, die Blähungen giengen leicht ab, die Krämpfe im Leibe ließen nach.

Nach 4 wöchigem Gebrauche des Wassers, wobey die Bäder fortwährend, und größtentheils auch die Clistire fortgesetzt worden waren, und wobey in den letzten 8 Tagen ganz natürlich gefärbte und beschaffene Excremente abgegangen waren, befand sich der Kranke wieder so wohl, daß er sich für ganz gesund hielt. Sein Leib war weich, der Stuhlgang frey, ohne Krampf, der Magen frey; er aß mit Appetit, und zwar ohne widrige Nachwirkung auch solche Speißen, welche er seit Jahren nicht mehr hatte ertragen können; seine Laune war gut, sein Aussehen viel lebendiger, kräftiger.

Ein Mann von beynahe 60 Jahren, welcher in früheren Jahren Anlage zu Hämorrhoiden, die sich aber nie entwikelten, gezeigt hatte, hatte seit mehreren Jahren mit immer zunehmender Verstopfung zu kämpfen. Dabey wurde er häufig von einem lästigen Gefühl von Schwere-Druck in der Magengegend geplagt, welches, wenn es zunahm, sehr beengend auf den Athem zurückwirkte; dieser Druck und Beengung des Athems kam besonders gerne, wenn er sich Bewegung machen wollte. Dieß veranlaßte ihn, immer mehr Bewegung zu meiden. Nachts hatte er öfters ängstliche Träume, Alpdrücken, überhaupt unruhigen Schlaf. Ohne äußere Veranlassung wurde er immer düsterer, in sich gekehrt, und endlich in hohem Grade melancholisch. Sein Gedächtniß litt dabey sehr. Bey Tage wurde er öfters von einer plötzlichen Schlafsucht überfallen. Einigemale zeigten sich stärkere Blutwallungen, Andrang des Bluts gegen den Kopf, welche einen Schlag-

Anfall befürchten ließen, und weßwegen ihm ein paar mal Ader gelassen wurde. Der Stuhlgang war dabey immer träge, und wurde durch Clystire unterhalten. Dabey wurden auch allerley Medikamente gebraucht.

Da seine Melancholie immer mehr zunahm, so wurde er hieher gebracht, um die Wasserkur zu gebrauchen. Sein Blick war sehr trübe, düster, seine Physiognomie leidend, seine ganze Haltung gedrückt; er sprach wenig, und meistens nur ganz abgebrochen.

Er folgte seinem Begleiter an die Quelle und trank, jedoch mit Widerwillen. Das Wasser wirkte anfangs durchaus nicht abführend auf ihn, und es mußten daher, wie vorher, Clystire zu Hülfe genommen werden. Sein Zustand verschlimmerte sich in diesen Tagen auffallend; es stellten sich vermehrte Blutwallungen und Beängstigungen ein, der Puls wurde voller, und der Andrang des Blutes gegen den Kopf auffallend stark, so daß ihm Blut abgelassen werden mußte. Die Trinkcur wurde demungeachtet fortgesetzt, und nach einigen Tagen trat jezt eröffnende Wirkung des Wassers ein. Es gieng eine Menge zähen Schleims ab, welcher häufig mit, zum Theil nicht unbedeutenden Massen von zähem, schwarzem Blute vermischt war. Aehnliche Ausleerungen erfolgten auch in den darauffolgenden Tagen, und zwar mit auffallender Erleichterung für den Kranken. Er wurde nach dem Abgang dieser blutigen Infarcten viel freyer, heiterer; sein ganzes Wesen änderte sich. Nach 4 Wochen verließ er heiter und segnend die Quelle, welche ihm das lang entbehrte Gefühl von Gesundheit wieder gegeben hatte.

(Zu Nro. III.)

An die unter der vorigen Nummer erwähnten Uebel schließen sich zunächst die Hämorrhoidalleiden an, namentlich die Störungen, welche in sogenannten blinden Hämorrhoidalbeschwerden, in unterdrückten oder zurückgehaltenen Hämorrhoiden ihren Grund haben. Für manche Constitutionen ist eine periodische Entladung des Blutes aus den Hämorrhoidalgefässen nothwendiges Bedürfniß; und in manchen Fällen wird nur durch diese das Gleichgewicht im Körper wiederhergestellt. Sehr häufig aber bleibt dieses Bedürfniß unerfüllt, wegen Atonie, Mangel an energischer, gleichmäßiger Wirksamkeit der Unterleibsblutgefässe ꝛc. Die Entladung erfolgt entweder nicht, oder unvollständig ꝛc., und mannigfaltig sind die Leiden, welche hieraus erwachsen.

In diesen Zuständen zeigt sich unser Mineralwasser wieder als mächtiges Heilmittel, indem es neues kräftiges Leben im Blut erzeugt, freyere Bewegung desselben in den Gefässen hervorruft ꝛc. Die von der Natur angedeutete und geforderte Crise erscheint, und zwar in der vollen Bedeutung des Worts als Crise, indem die Entladung in Folge einer energischen Thätigkeit des Blutes und seiner Gefässe zu Stande kommt, und mit ihr kehrt oft ein lang entbehrtes Gefühl von Wohlseyn, Freyheit wieder zurück.

Auch da, wo wegen weiter vorgerückter Metamorphose der Hämorrhoidalanlage ꝛc. blutige Hämorrhoidal-Entladung nicht mehr zu Stande gebracht werden kann, oder wo bey ruhigerer, verstekter Hämorrhoidalanlage, welche Stockungen in den Unterleibsgefässen ꝛc. zur Folge hatte, weniger blutige Entladung als Reparation des verlohrnen Tons dieser Gefässe, unter vermehrten Unterleibsabsonderungen, Noth thut, und von der Natur gefordert ist, wirkt der Gebrauch unsers Wassers wohlthätig, heilsam, durch die jedenfalls vermehrte Oscillation und Thätigkeit in den Unterleibsgefässen und durch die zugleich beförderten Abdominalabsonderungen.

Eben so hülfreich ist es gegen einfache Schleimhämorrhoiden und die durch dieselben erzeugten Beschwerden, indem es den stockenden Schleim löst, zur Entladung befördert. Die erschlafft gewesenen Gefäße bleiben nach dem Gebrauche desselben nicht nur entleert, sondern auch gestärkt zurück.

Beyspiele:

Ohne bey Fällen von einfacheren, geregelteren Hämorrhoidalbeschwerden, bey welchen das hiesige Mineralwasser durch seine eröffnende ꝛc. Wirkung Erleichterung und Hülfe verschaffte, zu verweilen, gehe ich zu der Erzählung von solchen Fällen über, wo die Hämorrhoiden aus dem Geleise gekommen waren, sich verirrt hatten ꝛc.

Ein Mann in mittleren Jahren, aus edlem Geschlechte, hatte früher mehrmalen fließende Hämorrhoiden gehabt,

und sich dabey wohl befunden. Seit 5 Jahren aber war nie mehr ein blutiger Abgang zu Stande gekommen, obgleich sich wiederholt alle Anzeigen davon eingestellt, und sich namentlich Boutons gezeigt hatten. Von da an litt seine zuvor kräftig gewesene Gesundheit auffallend. Sein Magen wurde empfindlich, sein Appetit launisch; er bekam häufig Wallungen des Blutes, Congestionen gegen den Kopf, unruhigen Schlaf, quälende Träume ꝛc. und war dabey oft sehr verstimmt. Während er früher regelmäßigen, freyen Stuhlgang gehabt hatte, war er jezt gewöhnlich verstopft, fühlte sich sehr aufgebläht, gespannt im Unterleibe; was ihn aber am meisten folterte, war ein — beynahe immer anhaltendes, lästiges Gefühl von Druck und Spannen im Kreuz, welches häufig in die heftigsten Schmerzen übergieng, welche sich nicht eher milderten, als bis er eine Diarrhoe bekam. Weingenuß vermehrte die Schmerzen auffallend.

Was früher vielerley deßhalb versuchte Medikamente und 2 andere Bäder, welche er gebrauchte, nicht bewirkten, nehmlich Herstellung des Hämorrhoidalflußes, das bewirkte das hiesige Bad und Brunnen. In der 3ten Woche seines Hierseyns und Gebrauches, erfolgte ein reichlicher Hämorrhoidalfluß, mit welchem der schmerzhafte Druck im Kreuz völlig wich. Auch seine übrigen Beschwerden wichen vollkommen, so daß er nach der 4ten Woche in jeder Hinsicht wohl und froh wieder von hier abreiste.

Ein Mann von etlich und 40 Jahren, ein Gelehrter, hatte vom 30sten Jahre an alljährlich ein- gewöhnlich aber 2 mal fließende Hämorrhoiden gehabt, und war dabey immer wohl gewesen. Seit 4 Jahren aber stellte sich kein Hämorrhoidalfluß mehr bey ihm ein, dagegen erwachten vielerley andere Beschwerden, welche deutlich auf Fortbe-

stand von Hämorrhoidaltrieb deuteten. Von Zeit zu Zeit bekam er schmerzhaftes Spannen im Kreuze, Aufblähung des Unterleibes, Schwindel, Ohrensausen, Kopfweh, Beklemmung der Brust, Kurzathmigkeit, welche öfters so überhand nahm, daß er zu ersticken drohte. Dabey war er fortwährend verstopft, und im Unterleibe sehr beschwert. Aderlaß, welcher wiederholt angewandt wurde, erleichterte ihn auf einige Zeit, aber sehr unvollständig, und bald waren die alten Uebel wieder in voller Stärke vorhanden, gegen welche er ziemlich fruchtlos allerley Arzneyen gebrauchte.

Er kam sehr leidend hier an, gebrauchte die Brunnenkur neben Bädern, und schon nach 10 Tagen trat ein ziemlich starker Hämorrhoidalfluß ein, welcher 6 Tage lang dauerte; hiemit waren alle Leiden wie weggezaubert. Er setzte demungeachtet die Cur, wobey er immer gelind abgeführt wurde, nachher noch 14 Tage lang fort, und schied völlig wohl und gesund von hier.

Ein Mann von 36 Jahren bekam nach einer langen Winterreise, welche er machte, im 25sten Jahre das erstemal starken Hämorrhoidaldrang und Boutons. Die Sache verlohr sich wieder ohne Entladung. Von da an aber zeigten sich von Zeit zu Zeit mit Kreuzweh verbundene Boutons, übrigens immer ohne Blutergus. Sein übriges Befinden war mehrere Jahre dabey nicht beeinträchtigt. Nach und nach aber erfuhr seine Gesundheit allerley Störungen, welche mit diesen blinden Hämorrhoiden im Zusammenhang zu stehen schienen, denn sie mehrten sich gewöhnlich nach dem Erscheinen der jetzt immer geringer werdenden Boutons. Sie waren vornehmlich: Trägheit des Stuhlgangs, Aufblähung des Unterleibs, übler Geschmack, Empfindlichkeit des Magens, Neigung zum Erbrechen, saures Aufstoßen. Er wurde im-

mer mehr von Verstopfung, Druck und Spannen im Unterleibe geplagt, und magerte in den Gliedern zusehends ab, war dabey öfters im Athem sehr beengt.

Auf einen 4 Wochen langen Gebrauch des Mineralwassers erfolgte zwar kein blutiger Hämorrhoidal-Ausbruch im After, aber er verlohr eine Menge zähen, zum Theil mit schwarzbraunen Blutstreifen vermischten Schleimes, wobey er sich im Unterleibe immer mehr erleichtert fühlte, und seine übrigen Beschwerden so wichen, daß er sich nach Beendigung der Cur vollkommen wohl und frey von aller Beschwerde fühlte, und auch später, wiederholten Nachrichten zu Folge, völlig wohl blieb.

Ein Mann von 50 Jahren hatte seit vielen Jahren von Zeit zu Zeit Hämorrhoidalfluß gehabt. Seit ein paar Jahren zeigten sich fließende Hämorrhoiden selten und höchst sparsam. Zuweilen kündigten sich Vorzeichen derselben an, ohne daß ein Ausbruch erfolgte. Von dieser Zeit an fühlte er sich immer weniger wohl, als es früher der Fall gewesen war. Hie und da stellten sich, mit einiger Erleichterung, Schleimhämorrhoiden ein, aber mehr oder weniger fühlte er sich immer gedrückt, verstimmt. Was ihn am meisten plagte, war ein krampfhaftes Magenleiden, welches ihn bey dem leichtesten diätetischen Verstoß, häufig aber auch ohne alle Veranlassung befiel, und welches mit jedem Monat an Heftigkeit und Häufigkeit zunahm; damit waren häufig Bangigkeiten und heftiges Herzklopfen verbunden. Der Stuhlgang war immer sehr träge. Er war sehr abgemagert. Er hatte eine Menge Arzneyen verschluckt, um sich Erleichterung zu verschaffen, aber größtentheils ohne allen Erfolg. So häuften sich seine Beschwerden nach und nach auf einen Grad, welcher ihm

den Tod wünschenswerth machte. Endlich suchte er Hülfe bey unseren Quellen, und fand sie auch. Anfänglich machte ihm der Genuß des Wassers Beschwerden; er fühlte sich auf dieses, wie auf alles andere, was er genoß, beschwert. Nach einigen Tagen aber, als das Wasser gelind abführende Wirkung auf ihn geäußert hatte, fühlte er sich schon etwas erleichtert. Dieß machte ihm Muth, die Cur dreist fortzusetzen; er verlohr eine Menge bräunlich gefärbten Schleims, welcher hie und da mit Blutstreifen tingirt war. Der Magenkrampf kam nicht nur seltener, sondern auch schwächer; seine Laune wurde viel besser, und nach einigen Wochen war aller Schmerz und alle Beschwerden von ihm gewichen, und neues Leben wieder in ihn zurückgekehrt.

Volle 3 Jahre war er hierauf gesund geblieben, was er vornehmlich dem zu Hause häufig wiederholten Genusse des hiesigen Wassers zuschrieb. Nach Verfluß dieser Zeit aber stellten sich wieder Anregungen seiner früheren Beschwerden ein, namentlich kehrten die Bangigkeiten häufig wieder. Er wiederholte die Cur an der Quelle, und hatte davon den nehmlichen guten Erfolg, wie das Erstemal.

Ein Beamter von etlich und 40 Jahren, welcher früher starker Hämorrhoidarius gewesen war, mußte in den vorlezten Jahren viel sizen, rechnen ꝛc. während er früher eine mit Bewegung verbundene Beschäftigung gehabt hatte. In dieser Zeit verlohren sich die Hämorrhoiden allmählig, dagegen bekam er mehr und mehr, zum Theil anhaltende Congestionen gegen den Kopf; es fixirte sich ein dumpfer Schmerz in demselben, er wurde schwindlig, sein Schlaf wurde unruhig, sein Unterleib wurde gebläht, der Stuhlgang träge. — Einsmals wurde er von einem vermehrten Schwindel befallen, auf welchen Erbrechen erfolgte, und

womit Convulsionen und Bewußtlosigkeit verbunden waren. Allmählig erhohlte er sich in den folgenden Tagen; aber die stotternde Sprache, die Gliederschwäche, und besonders die Schwäche des Gedächtnisses welche zurückblieben, ließen den Anfall für einen Schlagartigen halten. Er enthielt sich nun aller geistigen Anstrengungen, lebte beynahe blos für seine Erholung, und befolgte den Rath seiner Aerzte; bey alle dem verlohr sich nicht nur sein Uebel nicht, sondern es kehrten von Zeit zu Zeit neue Andränge gegen den Kopf, welche Wiederkehr eines Schlaganfalls befürchten ließen; er behielt Ohrensausen, das Gefühl von Druck im Kopfe dauerte fort, und war bald mehr bald weniger stark, seine Geisteskräfte blieben gehemmt, geschwächt; dabey war sein Unterleib immer träge, und nur durch künstliche Beyhülfe bekam er Oeffnung.

Nachdem dieser Zustand beynahe ein Jahr gedauert hatte, suchte er Hülfe in den hiesigen Bädern. In den ersten Tagen kehrten alle Zeichen eines drohenden Schlaganfalls wieder, Kopfschmerzen und Schwindel traten in vermehrtem Grade ein, es erfolgte jedoch kein Ausbruch, und nachdem er die Cur noch einige Tage weiter fortgesetzt hatte, fühlte er sich auffallend leichter als zuvor; er setzte sie deßhalb muthig fort. Mit jedem Tage wurde sein Kopf freyer, die Sprache deutlicher, die Denkkraft erhöhter, die organischen Functionen natürlicher, und nachdem er die Cur — wobey sich wieder Hämorrhoidalregungen zeigten — 5 Wochen lang gebraucht hatte, war alle Spur seiner früheren Leiden verschwunden. Mit verjüngter Kraft, als wäre er neu geboren, schied er dankend von uns.

(Zu Nro. IV.)

Menstruationsfehler und einige andere damit verwandte Krankheiten.

Wenn das zarter organisirte Weib überhaupt schon mehreren Störungen der Gesundheit ausgesezt ist, als der Mann, so liegt in der Menstruation noch eine besondere Quelle von Leiden und Gebrechen für sie. Häufig kommt die Menstruation nur nach großen, mit mancherley Beschwerden bezeichneten Anstrengungen der Natur zu Stande, und ist sie eingetreten, so ist ihre Fortsetzung oft so großen Störungen unterworfen, daß sie zu einer fortwährenden Quelle von Leiden wird, welche unter verschiedenen Gestalten auftreten. Bald ist sie unvollständig, unregelmäßig, schmerzhaft, bald zu abondant der Zeit und der Menge nach. Für manche von diesen Fehlern hat sich unser Mineralwasser, vornehmlich als Bad, in unzähligen Fällen als wohlthätiges Heilmittel bewährt. Es ist nöthig die Verhältnisse näher zu bezeichnen, in welchen der Erfahrung zu Folge von seinem Gebrauch Hülfe zu erwarten ist.

Wo eine, an Chlorose gränzende Schwäche des Blutsystems und gleiche Schwäche des Gebärsystems Schuld ist an sparsamer, unordentlicher Menstruation; wo der Grund von fehlerhafter, schmerzhafter, mit Krämpfen und Coliken verbundener Menstruation in mangelnder Energie

des vermittelnden Nervensystems und hierauf beruhender krampfhafter Reizbarkeit liegt; wo träge, zähe Beschaffenheit des Blutes, wo wirklicher Torpor des Gebärsystems, ein varikoser Zustand seiner Gefässe die Schuld hat an träger Menstruation, da ist unser Wasser, da sind unsere belebenden Bäder mächtiges Beförderungs- und Heilmittel.

Wo aber die schmerzhafte Menstruation und ihre Retention in einem sehr gereizten Zustande des Gebärorgans gegründet ist, wo der Eintritt der Periode mit einer an das Entzündliche gränzenden Spannung oder Reizung in demselben, oder auch in dem Gefäßsystem begleitet ist, da sind die hiesigen Bäder nicht an der Stelle.

Bey zu starker Menstruation, bey Neigung zu Mutterblutflüssen überhaupt, sind sie ein herrliches Mittel, und haben schon hundertfältig den entschiedensten Nutzen gestiftet, wo diese auf Atonie der Gebärmutter (z. B. nach schnell aufeinander gefolgten Kindbetten) beruht, sey sie rein, oder — was häufig der Fall ist — mit Anschoppungen in der atonischen Gebärmutter verbunden.

Ebenso zeigen sie sich hülfreich bey mehreren mit der Menstruation in engerer Verbindung stehenden Beschwerden, als Fluor albus, Neigung zu Abort, Unfruchtbarkeit. Aus obiger Bezeichnung ergiebt sich von selbst, in wel-

chen Arten von diesen Uebeln, bey welchem Charakter derselben es angezeigt ist.

Daß es in manchen andern secundären Folgen fehlerhafter Menstruation heilsam wirke, ergiebt sich von selbst.

Ganz besonders hülfreich aber erweist sich unser Wasser in späteren Jahren bey der cessirenden Menstruation, und den so häufig damit verbundenen Unterleibs- ꝛc. Beschwerden, welche größtentheils auf Blut-Anschoppungen beruhen. Oft und viel sah ich auf den Gebrauch der hiesigen Wasser-Cur ein hievon tief angefochtenes Leben wieder neu aufblühen.

Beyspiele:

Fräulein v. N. hatte bey einem sehr zart gebauten Körper in ihrem dreyzehnten Jahre angefangen zu menstruiren. Es zeigte sich bey dem Eintritt der Menstruation deutliche Neigung zu Chlorose, weßwegen ihr Stahl-Arzneyen ꝛc. in verschiedenen Formen gereicht wurden. Sie befand sich bald etwas besser, bald wieder schlimmer, im ganzen aber nie wohl, war immer sehr geschwächt. Die Menstruation war immer sehr sparsam, blieb häufig länger aus, und war gewöhnlich mit Krämpfen verbunden. Da Hausbäder, Arzneyen ꝛc. die gehoffte Wirkung nicht hatten, die Menstruation nach dem 16ten Jahre noch mehr abnahm, sie sich dabey immer unwohler fühlte, und namentlich im Athem immer mehr beengt war, so kam sie im 17ten Jahr hieher, um die hiesigen Bäder zu gebrauchen. Ihre sehr zarte, blasse Haut, äußerste Mattigkeit, fortwährendes Gefühl von Oppression der Brust, starkes, zum

Theil die Brust ganz erfüllendes Herzklopfen, Unfähigkeit anders, als sehr langsam, eine Treppe zu steigen, Mangel an Appetit, Magendrücken, Constipation, ihre ruhige, zum Melancholischen sich hinneigende psychische Haltung ꝛc. zeugten von einem hohen Grade chlorotischer Schwäche, als sie ankam.

Nach 4wöchigem Gebrauche der Bäder und des Brunnens war neue Kraft in ihr erstanden. Die Müdigkeit war gewichen, sie aß mit dem besten Appetit, sprang, ohne im Athem beschwert zu seyn, die Treppe auf und ab, und war von da an regelmäßig menstruirt.

Eine zart organisirte Frau von etlich und 20 Jahren, welche bis zu ihrer ersten, vor 4 Jahren erfolgten Entbindung immer ziemlich wohl gewesen war, und namentlich in früheren Jahren immer geregelt menstruirt hatte, blieb von da an immer kränklich, geschwächt, reizbar. Der nächste Grund davon war theils die schwere, ihre ganze Constitution tief erschütternde Entbindung, theils der Kummer über den Verlust des Kindes, welches wenige Tage nachher gestorben war.

Von dieser Entbindung an kam ihre Menstruation nie mehr in Ordnung; sie trat meistens viel später ein, war mit heftigen Krämpfen, Colik ꝛc. verbunden, und war gewöhnlich in einem Tag ganz vorüber; das Blut war der Menge nach sehr unbedeutend, und von ziemlich blasser Farbe. Nach und nach stellte sich ein Schleimabgang ein, welcher vorzüglich in den Tagen nach der Menstruation stark war, und wobey sie sich besonders angegriffen fühlte. Ihre Beschwerden nahmen immer mehr zu, sie kränkelte fortan, hatte beständiges Magendrücken, sehr häufig fürch-

terliches Kopfweh. Gewöhnlich war sie verstopft, zwischenein trat aber auch manchmal eine erschöpfende Diarrhoe ein. Sie wurde düster, in sich gekehrt, dabey im höchsten Grade reizbar, empfindlich, so daß sie über die kleinste Kleinigkeit heftig erschrack ꝛc.

Diese Leiden, wobey sich die Menstruation immer mehr verlohr, hatten 4 Jahre gedauert, als sie hieher kam, um die Bäder zu gebrauchen. Sie hatte in dieser Zeit nie mehr concipirt. Ihr Blick war matt, ihre Farbe blaß, das ganze Aussehen kränklich.

Als sie nach 6 Wochen langem Gebrauche der Bäder und des Brunnens wieder von hier abreiste, war ihr Aussehen gut, gesund, frisches Roth auf ihren Wangen, ihr Appetit vortrefflich, ihr ganzes Wesen lebendig. Die Menstruation hatte sich in der letzten Zeit ihres Hierseyns vollständig und ganz ohne Schmerzen eingestellt, und nachher war kein Schleimabgang mehr erfolgt. Sie fühlte sich in jeder Beziehung wohl.

Bey einer Dame von ursprünglich guter Leibes-Constitution, verlohr sich nach der 3ten Entbindung — im 25sten Jahre — die Menstruation, so daß sich in den darauffolgenden 3 Jahren nur einigemal ganz schwache Spuren davon einstellten. Von dieser Zeit an war sie beynahe immer constipirt, und von einem lästigen Gefühle von Druck und Schwere im Unterleibe geplagt. Sie hatte dabey sehr mit Congestionen gegen den Kopf, Schwindel, Kopfweh zu kämpfen. Eine Folge hievon war, daß ihr Sehorgan gewaltig beeinträchtigt wurde, so daß sie oft Mühe hatte, einen nahen Gegenstand deutlich zu erkennen. Was sie aber am meisten folterte, war ein anhaltender, bald mehr bald weniger heftiger, drückender Schmerz, welcher sich vom Kreuze aus

gegen die rechte Hüfte verbreitete, und in der letzten Zeit so zugenommen hatte, daß sie sich eine schiefe Haltung angewöhnte, und die rechte Hüfte wirklich etwas erhöht blieb, wenn sie sich auch Mühe gab, gerade aufrecht zu stehen. Aderlaß, Abführungen ꝛc. welche wiederholt angewandt worden waren, hatten sie öfters auf einige Zeit erleichtert, sie aber nie befreyt, und ihren Zustand nie dauernd verändert.

Nachdem diese Beschwerden 3 Jahre angedauert hatten, gebrauchte sie die hiesige Bad- und Brunnencur und verließ Canstatt wie neu gebohren. In den ersten Tagen der Cur fühlte sie sich zwar unwohler als zuvor, indem das Wasser nicht sogleich eröffnend auf sie wirkte. Nach einigen weiteren Tagen aber trat diese Wirkung ein; sie verlohr Massen von schleimichten Infarcten und Verhärtungen. Diese Ausleerungen dauerten über 8 Tage lang fort, und schon war sie hiedurch bedeutend erleichtert, ihre Bewegung freyer. Dieß machte Muth, die Bad- und Brunnencur anhaltend fortzugebrauchen. In der 3ten Woche trat die Menstruation ein, und zwar ziemlich stark, und hiemit war der Hüftschmerz ganz verschwunden. Sie sezte die Cur noch 14 Tage länger fort, und mit jedem Tage wuchs das Gefühl von Wohlbefinden, was sie Jahre lang entbehrt hatte, so daß sie am Ende das Gesundheitsgefühl in vollem Maaße wieder hatte. Von Congestionen gegen den Kopf war eben so wenig mehr eine Spur vorhanden als von dem Hüftschmerz, auch die Sehkraft war wieder erstarkt.

Eine ziemlich zart gebaute Dame von 26 Jahren, welche seit 5 Jahren in der Ehe lebte, ohne je Mutter geworden zu seyn, und ebensolang an Störungen der Menstruation, Fluor ꝛc. litt, kam aus großer Entfernung hieher, um die

hiesigen Bäder zu gebrauchen. Ihre Verhältnisse waren folgende: Die Menstruation trat gewöhnlich erst in der 6ten bis 8ten Woche ein, dauerte gewöhnlich nur einen Tag etwas stark; hierauf zeigten sich oft noch 5 bis 6 Tage lang Spuren davon. Dabey litt sie in der ganzen Zwischenzeit bald mehr bald weniger stark an Fluor albus. Der Abgang hievon war häufig viel stärker als der des Bluts bey der Menstruation. Zu der Zeit der Menstruation wurde sie jedesmal von fürchterlichen Schmerzen in dem linken Fuße — von der Hüfte an bis gegen die Ferse — geplagt. Sie war um diese Zeit besonders müde, angegriffen; doch fühlte sie sich auch zu jeder andern Stunde matt, unwohl; ihre Gesichtsfarbe war sehr blaß, ihr Appetit gering, der Mund meistens übel, die Zunge belegt, der Stuhlgang träge, so daß er oft mehrere Tage fehlte. Kopfweh und Schwindel waren ihre gewöhnlichen Gesellschafter.

Als sie die Cur anfieng, war eben die Menstruation — welche sehr spärlich gewesen war — vorüber. Sie fühlte sich nach 8 Tagen in so fern wohler, als die Verstopfung sie nicht plagte wie früher, und der Geschmack und Appetit besser waren als zuvor; doch klagte sie fortan darüber, daß ihr Hauptübel — Fluor — sich nicht nur nicht mindere, sondern sogar vermehre. In der dritten Woche der Cur glaubte sie eine Abnahme zu bemerken. Es war ihr im allgemeinen viel wohler als sonst.

Zu ihrem großen Erstaunen trat mit der 4ten Woche die Menstruation ein, und zwar 4 Tage lang sehr stark und anhaltend fort. Sie verlohr dabei viel in Fasern und Klümpchen coagulirtes Blut. Sie erwartete mit jeder Stunde die seit Jahren immer da gewesenen Begleiter der Menstruation, die Schmerzen im Fuße, und konnte es kaum begreifen, als diese sich gar nicht zeigten. Zu ihrem großen freudigen Erstaunen zeigte sich nach dieser Menstruation

auch keine Spur von Fluor mehr. Sie setzte die Bad- und Trinkcur noch 14 Tage nach derselben fort, war während dieser Zeit ganz frey davon und blieb es. Segnend verließ sie den Ort, welcher sie von Jahre langen Leiden befreyt hatte. In dem folgenden Jahre erlebte sie das erstemal Mutterfreuden.

Eine Frau von ursprünglich guter Leibes-Constitution, 40 Jahre alt, hatte 12 Kinder, zum Theil sehr schwer gebohren, und 2 fausses couches gemacht. Schon seit einigen Jahren hatte ihre Gesundheit öfters gewankt, namentlich hatten sich Unordnungen in der Menstruation, Magenbeschwerden, vornehmlich ein lästiges Gefühl von Druck in der Magengegend, Magenkrampf, und auch Leibesverstopfung eingefunden. Den bedeutendsten Stoß aber erlitt sie durch die Geburt ihres lezten Kindes, welche sie vor $\frac{3}{4}$ Jahren erstand. Sie verlohr sehr viel Blut dabey. Wenn sie vorher schon schwach war, so wurde sie es jezt in noch viel höherem Grade. Der Mutterblutfluß war nicht nur in den Wochen stark, sondern währte auch nachher noch fort, so daß er von da an bis zu ihrer Ankunft dahier fast nie länger als eine Woche ausgesetzt hatte. Theils absichtlich wegen dieses fortwährenden Blutverlustes (dessen Grund man richtig in einer, an Lähmung gränzenden Atonie der Gebärmutter suchte und darnach behandelte) theils weil es ihre Kräfte nicht anders gestatteten, hatte sie den größten Theil dieser Zeit im Bette zugebracht. Neben allgemeiner Schwäche litt sie vornehmlich an Nervenkopfweh, und Magenkrampf. Ihr Magen war so empfindlich, daß sie nur wenige Speisen ertragen konnte; sehr häufig hatte sie — meist saures — Aufstoßen. Der Stuhlgang war immer verstopft, und ohne äußere

Beyhülfe erfolgte keine Oeffnung. Laxirmittel halfen ihr übrigens in dieser Hinsicht nichts, sondern nur solche Mittel machten ihr Oeffnung, welche den gesunden Menschen constipiren, namentlich Opium und Burgunderwein. In den letzten Wochen waren ihre Kräfte durch den anhaltenden Gebrauch von China ꝛc. soweit gebessert, und der Blutverlust so beschränkt worden, daß sie die Reise hieher machen konnte; sonst aber waren ihre Leiden die nehmlichen; durch die Reise war sie wieder mehr angegriffen worden, und als ich sie am Tage nach ihrer Ankunft sah, und die angegebenen Notizen über ihre physische Verhältnisse hörte, war ich nicht frey von der Besorgniß, sie möchte zu schwach seyn, um eine geregelte Badecur ertragen zu können. Ihr Auge war sehr matt, ihre ganze Physiognomie trug das Gepräge von Schmerz, sie war in hohem Grade bleich und mager, nur ihr Leib war es nicht; dieser war nehmlich sehr ausgedehnt und fest; ihr Puls war kaum fühlbar, schnell, die Arterien leer, ihre Stimme schwach. Ausser obigen Klagen führte sie noch die über ein besonders lästiges Gefühl von Schwäche und Druck im Becken.

Sie hatte Muth und Vertrauen zu der Kraft unserer Bäder, und eine festere Hoffnung auf Heilung durch dieselben, als man eigentlich für sie zu haben berechtigt war.

Wegen der großen sensiblen Schwäche ihres Magens ꝛc. rieth ich ihr vorerst, kein Wasser zu trinken, und ließ sie blos kurze, kaum laue Bäder nehmen. Sie fühlte sich bald hiedurch gestärkt, auch minderte sich das Gefühl von Bangigkeit, Pressung in der Magengegend, welches sie besonders in der lezten Zeit sehr gequält hatte, ihr Appetit besserte sich merklich, und sie ertrug die Speisen besser, als zuvor; mit Recht schrieb sie den Grund dieser Besserung

mitunter auf die freye, leichte Oeffnung, welche sie nach jedem Bade bekam. Nach 10 Bädern war sie schon viel lebendiger, ihr Leib weicher, der Magenkrampf viel weniger. Sie trank jezt auch von dem Wasser an der Quelle, und hatte jedesmal eine angenehme Empfindung im Magen darauf. Die Bäder sezte sie dabey immer kühler fort. Sie war beynahe 3 Wochen hier, als sich das erstemal wieder Blutabgang zeigte; es trat nehmlich eine zwar ziemlich starke, aber regelmäßige Menstruation ein, welche mit dem 4ten Tage wieder aufhörte. Sie sezte die Cur nachher noch 14 Tage lang fort, und wurde mit jedem Tage wohler und kräftiger. Am Ende versicherte sie mich ihres völligen Wohlseyns und Gesundheitsgefühls; ihre Physiognomie, so wie ihr ganzes Wesen bestätigte diese Versicherung. Ihre Farbe war wieder gut, ihr Auge lebendig, ihr Puls ziemlich kräftig; ihre Bewegungen, ihr ganzes Wesen hatte durchaus nicht mehr die Abzeichen von Schwäche, wie anfangs, sie aß mit dem besten Appetit, der Stuhlgang war in Ordnung, der ausgedehnte Unterleib war verschwunden, ebenso das Gefühl von Druck und Schwere im Becken. Segnend verließ sie die Quellen, welche ihr das seit Jahren entbehrte Gefühl von Gesundheit wieder geschenkt hatten.

Eine mehr zart, als stark gebaute Frau von etlich und 40 Jahren war durch 12 Wochenbetten allmählig in den Kräften zurückgekommen, um so mehr, als sie die meisten ihrer Kinder lange gestillt hatte. Doch war sie nie eigentlich krank gewesen, bis sie bey dem 13ten Kinde einen Abort machte. Wenn sie vorher schon manchmal bey Geburten ꝛc. viel Blut verlohren hatte, so verlohr sie jezt bey dem Abort eine ganz ungeheure Menge, denn sie war von da an 3 Monate lang nie mehr frey von Blutver-

luſt, und zwiſchenein kamen wiederholt ſo heftige Anfälle von Blutſturz, daß ſie öfters zu erlöſchen drohte. Es giengen hiebey meiſtens ſehr große Stücke von coagulirtem Blute ab. Durch den Gebrauch von ſtärkenden Mitteln, künſtlichen Stahlbädern ꝛc. brachte man es nach und nach dahin, daß ſie 8 — 12 Tage vom Blutfluße frey blieb, aber länger nicht. Bey dieſer Beſchränkung erholte ſie ſich doch ſoweit, daß ſie die nicht ganz unbedeutende Reiſe hieher machen konnte; ſie war übrigens noch ſehr elend, als ſie ankam: ihre Farbe war ganz blaß, und die Haut hatte diejenige Durchſichtigkeit, welche man nur bey der höchſten Blutarmuth bemerkt, ihr Geſicht war etwas aufgedunſen, Hände und Füße ebenfalls, vorzüglich aber war ihr Leib aufgedunſen und dabey ſchlapp. Ihr Puls war kaum fühlbar. Sie war ſehr ſchwach, hatte anhaltendes Nervenkopfweh, Schwindel, Magendrücken ꝛc. ihr Appetit war ſehr gering, und doch durfte ſie ihn nicht befriedigen, weil ſich ihr Magen ſehr blähte. Der Stuhlgang war ſehr träge.

Anfangs nahm ſie blos kühle Mineralbäder, ohne Waſſer zu trinken. Sie fühlte ſich nach 8 Tagen ſchon viel wohler, und beſuchte jezt auch die Quelle. Der Genuß des Waſſers wirkte äußerſt belebend auf ſie, die Magenbeſchwerden verlohren ſich in wenigen Tagen, der Appetit wurde beſſer, der Stuhlgang geregelt, der Unterleib verkleinerte ſich zuſehends, und ſie verlohr das läſtige Gefühl von Schlaffheit deſſelben. Nach 18 Tagen ſtellte ſich die Menſtruation ein, aber ſehr mäßig, ſo daß ſie gar nicht erheblich angegriffen wurde, und mit dem 4ten Tage war ſie ganz vorüber. Sie ſezte die Cur noch einige Wochen fort, und war am Ende ſo erſtarkt, daß ſie nicht unbedeutende Touren zu Fuß machte ꝛc. Ihr Appetit, ſo wie das Verdauungsgeſchäft überhaupt, war wieder

in beſter Ordnung. Sie fühlte ſich wie neu gebohren. Von dem Blutfluße hatte ſich nichts weiter eingeſtellt.

Eine Dame von 36 Jahren, ſenſiblem Temperament und laxer Faſer, welche in Folge mehrerer ſchwerer Entbindungen und fausses couches ſeit 10 Jahren an einem ſehr abondanten milden Fluor litt, erhielt volle Befreyung durch den 4 Wochen langen täglichen Gebrauch kühler Mineralbäder, neben welchen in der 2ten Hälfte der Cur täglich auch Strombäder gebraucht wurden.

Eine junge Frau, von laxer Faſer, welche ſeit 6 Jahren geheurathet war, und in dieſer Zeit zwar 5mal concipirt, aber eben ſo oft im 3 bis 4ten Monat abortirt, und ſomit nie Mutterfreuden erlebt hatte, bey welcher die Menſtruation ſehr in Unordnung und ſchmerzhaft war, und welche nach allen anderweitigen Anzeigen unbezweifelt nicht nur an einem hohen Grad von Atonie des Gebärorgans, ſondern auch an Blutanſchoppungen in demſelben und in dem Unterleibe überhaupt litt, gebrauchte 4 Wochen lang die hieſigen Bäder und den Brunnen, und hatte in dem folgenden Jahre die Freude, Mutter eines rüſtigen, wohlgebildeten Knaben zu werden.

Eine zart gebaute, mit ſenſiblem Nervenſyſtem begabte, häufig an Krämpfen leidende junge Frau, welche ſeit 5 Jahren glückliche Gattin war, aber nie Mutter geworden war, welche alle 3 Wochen die Regeln in einem ſehr hohen Grad, und mit Krämpfen verbunden, hatte, und nach den übrigen Anzeigen ſehr an ſenſibler Atonie

des Uterus litt, concipirte, nachdem sie die hiesigen Bäder gebraucht, und sich die zu profuse Menstruation dadurch verlohren, auch sich ihre Hyperästhesie im allgemeinen dadurch bedeutend verringert hatte.

Eine 50jährige, ziemlich starkbeleibte Frau, welche viele Kinder gebohren hatte, und immer sehr stark menstruirt gewesen war, bekam von dem Aufhören der Menstruation an einen stumpfen Schmerz in der Tiefe des Beckens, mit lästigem Gefühle von Schwere. Sie wurde dabey constipirt und fühlte sich im allgemeinen unwohl. Der Schmerz vergrößerte sich mehr und mehr, und es fiel ihr bey der Berührung des Unterleibs eine auf dem Becken aufsitzende Härte auf. Da der Schmerz immer mehr überhand nahm, so unterzog sie sich geregeltem ärztlichem Rathe, gegen welchen sie sich lange gesträubt hatte. Es ergab sich, daß die Gebärmutter so sehr ausgedehnt war, daß sie nicht nur die Beckenhöhle großentheils ausfüllte, sondern auch noch über dieselbe heraufreichte. Der Arzt, welcher Blutanschoppungen in der Gebärmutter vermuthete, suchte die Menstruation durch allerley Mittel wiederherzustellen, aber umsonst. Die Ausdehnung nahm zu, und wurde immer schmerzhafter. Es wurden allerley auflösende Mittel, unter diesen namentlich Mercurial-Einreibungen, und auch Hausbäder gebraucht, und zwar insoferne mit Erfolg, als sich die Schmerzen milderten; die Ausdehnung aber blieb dieselbe, und nach wenigen Wochen war es auch wieder mit den Schmerzen beym Alten. Sie kam hierauf hieher, um die Bad- und Brunnencur zu gebrauchen. Nachdem sie dieß 14 Tage lang gethan hatte, und sie mit Erleichterung fortwährend dabey abgeführt worden war, und — zum Theil blutiggefärbten Schleim in Menge verloren hatte, erfolgte wieder ein

Menstrualabgang, welcher sehr viel schwarzbraunes, coagulirtes, mit Streifen und Klümpchen von verschiedenartig gefärbtem und geformtem Faserstoffe verbundenes Blut enthielt. Nach diesem Abgang verlohr sich Schmerz und Ausdehnung vollkommen, und es wurde ihr bald um und um wohl. Sie gebrauchte noch einige Zeit die Cur fort, und wurde jezt sehr gestärkt dadurch. Von da an trank sie das Wasser von Zeit zu Zeit noch zu Hause fort, und soll dabey fortwährend wohl geblieben seyn. (Die Bäder hatte sie auf mein Anrathen in der ersten Hälfte der Cur ziemlich warm genommen, die spätern aber weniger warm).

(Zu Nro. V).

Urinbeschwerden.

Vornehmlich bey zweierley Krankheiten der Urinwerkzeuge ist das hiesige Mineralwasser von Nutzen, nehmlich a) bey Gries und b) bey Blasen-Hämorrhoiden.

ad a). Eine vielfältige Erfahrung hat dargethan, daß unser Mineralwasser die Wirkung habe, Gries und kleine calculose Concremente, welche sich in den Urinwegen erzeugten, auszuführen. Manche Leiden, welche von solchen herrührten, wurden auf längere oder kürzere Zeit gehoben. Es hat aber auch wirklich schon ein längerer Gebrauch desselben die Neigung zu Griserzeugung ganz aufgehoben, und somit die Beschwerden für immer beseitigt, und zwar in solchen Fällen, wo

die entferntere Ursache davon in Torpor, gehemmter Thätigkeit der Urinwege lag. Es ist auch leicht zu erachten, daß ein Mittel, das (wie unser Wasser) die Secretion der Urinwerckzeuge mächtig befördert, und regere Thätigkeit, neues Leben in ihnen hervorruft, dem Ueberwiegend-werden der chemischen Thätigkeit des Secreti über die Vitalität im lebendigen Leibe (wodurch der Act der Entstehung solcher Concremente allein begriffen werden kann) kräftig entgegenwirken werde. Es ist somit einzusehen, wie es unter gewißen Verhältnissen möglich ist, daß die Neigung zur Regeneration von Gries durch unser Wasser gehoben wird. In andern Fällen, wo z. B. eine indelebele metamorphosirte Gicht ꝛc. den Grund der Grieserzeugung enthält, kann diese freylich nicht dadurch aufgehoben werden, obgleich auch bey diesen die Wiedererzeugung wenigstens retardirt zu werden scheint. ad b.) Bey einem auf Atonie beruhenden varikosen Zustand der in der Gegend des Blasenhalses gelagerten Gefäße, bey sogenannten passiven Blasen-Hämorrhoiden, oder bey einer krankhaft vermehrten Schleimabsonderung und Anhäufung in der Blase, bey sogenannten Blasen Schleim-Hämorrhoiden hat unser Wasser schon mehrfältig den entschiedensten Nutzen geschafft, indem es die stagnirenden Massen mobil machte und ausspühlte, und den verlohrnen Ton in den ausgedehnt und erschlafft gewesenen Gefässen wieder herstellte.

Beyspiele.

Ein Mann von mittlerem Alter, welcher sich früher durch Debauchen geschwächt hatte, auch einmal längere Zeit Gonorrhoe gehabt hatte, bekam während 6 Jahren hie und da Anfälle von Dysurie, welche sich immer mit dem Abgang von Gries endigten. Die Anfälle häuften sich sehr, und wurden mitunter fürchterlich schmerzhaft. Nachdem er allerley Mittel gebraucht hatte, trank er das hiesige Wasser an der Quelle 10 Wochen lang anhaltend fort, und verlor dabey eine Menge Gries-Körner, worunter sich viele von der Größe einer Erbse befanden. Von da an (es sind jezt 7 Jahre) hatte er nie mehr die mindeste Urinbeschwerden, oder sonstige Spuren von Griesabgang.

Ein bejahrter Mann, welcher früher Hämorrhoiden gehabt hatte, hatte seit mehreren Jahren bald mehr bald weniger, einigemale aber in fürchterlichem Grade an Blasen-Hämorrhoiden gelitten. Von dem 6 Wochenlangen Gebrauch des hiesigen Mineralwassers an, wobey er anfänglich, neben sehr vermehrtem Urinabgang, auch eine Menge Schleims und schwarzbrannen, zum Theil mit dem Urin vermischten Blutes verlor, blieb er frey von allen Beschwerden, namentlich hatte sich hierauf ein lästiges Gefühl von Schwere im Perinäum, welches er Jahrelang anhaltend gehabt hatte, ganz verloren.

Aber bey einem jungen, kräftigen Menschen, welcher am Ende der Pubertäts-Entwicklung active, mit allgemeinem Blutaufruhr verbundene Blasenhämorrhoiden bekommen hatte, vermehrten sich die Beschwerden, und namentlich der Blutabgang in hohem Grade auf den Gebrauch des hiesigen Wassers, was bey dem activen Charakter des Uebels gar nicht anders zu erwarten war.

(Zu Nro. VI)

Brustbeschwerden.

a) Der Grund von mancherley Brustbeschwerden, namentlich von asthmatischen, liegt häufig nicht in der Brust selbst, sondern im Unterleibe. Anschoppungen, Ausdehnungen, Blutstockungen im Unterleib und dadurch gehemmte Thätigkeit der Eingeweide, veranlaßen häufig Störungen in der Circulation, welche sich auf das Centrum derselben, das Herz, und auch auf das Respirationsorgan erstrecken, daselbst eine relative Ueberfüllung ꝛc. erzeugen, wodurch allmählig der Ton dieser Organe geschwächt wird, was asthmatische Beschwerden, Herzklopfen ꝛc. zur Folge hat.

Bey längerer Fürdauer dieses Zustandes, laxer Constitution ꝛc. giebt dieß leicht Veranlaßung zu wässerigen Ergüssen in der Brust, und selbst mancherley organische Störungen im Herz haben ursprünglich keinen andern als diesen Grund.

Wie mächtig wirksam unser, die Secretionen des Unterleibs anspornendes, die Gefäße in regere Thätigkeit versetzendes Mineralwasser auf solche Beschwerden und ihre Ursachen einwirke, ergiebt sich aus dem früher(sub Nro. 1. u. 2) Gesagten, wobey besonders noch die urintreibende Wirkung desselben in Betracht kommt, und eine vielfältige Erfahrung hat den Nutzen unsers Wassers hiebey bewährt.

b) Auch in manchen Formen von idiopathischem Brustleiden ist das hiesige Mineralwasser ein treffliches Heilmittel, namentlich bey Verschleimung der Brust, bey phlegmatischer Constitution, bey der — mit profuser Schleimabsonderung verbundenen Schwäche des Respirationssystems, sey sie Folge wiederholter und vernachläßigter Catarrhe, oder wirklicher, noch nicht zu weit vorgerückter Schleimschwindsucht, nur darf sie, namentlich im letzten Falle nicht mit vorherrschender Neigung zu activen Blutcongestionen gegen die Brust und einem daherrührenden verborgen entzündlichen Zustande des Respirationssystems verbunden seyn. Im letzteren Falle ist der Gebrauch unseres Mineralwassers eher schädlich, so ausgezeichnet wohlthätig er in der andern Form ist, welche auf Schwäche, (Atonie) des Respirationsorgans und der Schleimhäute beruht, was eine vielfältige Erfahrung hinreichend bewies. Wiederholt sah ich ein in Folge von Schleimschwindsucht schon ziemlich tief gesunkenes Leben an unseren Quellen und in unserer milden Luft wieder neu aufblühen, die tief darniedergelegene Reproduction wieder frisch aufkeimen, und den consumirenden Schleimhusten mit seinen Gesellschaftern völlig verschwinden. In andern Fällen sah ich wenigstens bedeutende Erleichterung der Bursibeschwerden, Beschränkung der consumirenden Schleimabsonderung ꝛc.

Beyspiele.

Ein Mann von mittlerem Alter und ziemlicher Corpulenz hatte früher einigemal Hämorrhoidalregungen gehabt, welche sich aber ohne Entladung wieder verlohren. Nach diesen hatte er einige Jahre mit unentwickelter Gicht zu kämpfen, welche jedoch auch wieder verschwand. Hierauf fieng er an im Unterleibe zu leiden, hatte Verstopfung, Aufblähung, Indigestion ꝛc. befand sich jedoch im übrigen noch wohl dabey. Seit 5 Jahren aber litt er an immer zunehmender Kurzathmigkeit, welche öfters auf den höchsten Grad gesteigert wurde in Paroxysmen, die mit Angina Pectoris übereinkamen. Seine Stimme war dabey fortwährend heiser, oder vielmehr halb gelähmt, so daß er nur mit großer Mühe einen lauten Ton hervorzubringen vermochte. Schon beym Gehen auf ebenem Boden mußte er immer nach Luft schnappen; wollte er eine Treppe steigen, so konnte er dieß wegen kurzen Athems nur mühsam, nach längeren Pausen ausführen. Stehend oder sitzend war sein Zustand erträglich; wollte er sich aber legen, so hatte er Stundenlang mit Bangigkeit und Erstickungsanfällen zu kämpfen, und meistens mußte er nach dem ersten Versuche, sich zu legen, das Bett wieder auf einige Zeit verlassen. In dem lezten Jahre war ihm öfters der linke Fuß um die Knöchel etwas eingeschwollen. Sein Appetit war nicht schlecht, aber er durfte nur halb satt essen, wenn er nicht von stärkeren Erstickungsanfällen geplagt werden wollte. Sein Stuhlgang war immer sehr träge, der Urinabgang wechselte sehr, und leichter war es ihm, wenn dieser stärker war. Im Unterleibe fühlte er sich immer gespannt, dabey war er gewöhnlich verstimmt, mißlaunisch.

Er hatte den Rath mehrerer Aerzte seiner Heimath (er gehörte einer kälteren Gegend Deutschlands an) befolgt, vielerley Arzneyen verschluckt, Reisen gemacht,

ein natürlich warmes, oder vielmehr heißes Bad gebraucht ꝛc. aber alles so ziemlich ohne günstigen Erfolg. Auf einer weiteren Reise kam er hieher, und machte einen Versuch mit dem hiesigen Wasser (bey seiner Ankunft waren die asthmatischen Beschwerden in hohem Grad vorhanden). Er trank 8 Tage lang von den hiesigen Quellen, nahm dabey einige Bäder, und fühlte sich dadurch sehr merklich erleichtert. Dieß bestimmte ihn noch länger hier zu verweilen, er blieb noch weitere 5 Wochen, gebrauchte die Cur nach meiner Anleitung regelmäßig fort, und war am Ende so wohl, so befreyt von seinen fürchterlichen Leiden, daß er mit großer Leichtigkeit gieng und sogar sprang. Seine Stimme war wiedergekehrt, seine Brust frey; sie war es nicht nur in aufrechter Lage, sondern er konnte jezt auch nach Belieben liegen, wie er wollte, was seit 5 Jahren nie mehr der Fall gewesen war. Puls und Herzschlag, welche bey seiner Ankunft häufig über den 2ten — 3ten Schlag intermittirten, wurden regelmäßig, die Gedunsenheit seines Gesichts war verschwunden, ebenso die Aufblähung seines Leibes. Kurz er schied wie neu gebohren von hier.

Im Verlaufe der Cur war nicht nur die Diuresis sehr vermehrt gewesen, sondern es war auch eine Menge zäher, schleimiger Massen durch den Stuhl abgegangen.

Ein, dem Gelehrten Stande angehöriger, stark gebauter Mann, von etlich und 50 Jahren, welcher früher einigemal leichte Hämorrhoidalregungen gehabt, und seit vielen Jahren an Verstopfung des Unterleibs gelitten hatte, dabey aber im ganzen ziemlich wohl gewesen war, wurde seit 6 Jahren allmählig mehr im Athem beklommen; anfänglich war dieß übrigens in so leichtem Grade, daß er

sich dabey für gesund hielt. Nach und nach aber nahm das Gefühl von Pressung der Brust und Kurzathmigkeit zu, und erzeugte häufige, starke, bange Schweiße. Sein Schlaf wurde dadurch, und durch ein häufig plötzlich eintretendes Gefühl von äußerster Beklemmung, verbunden mit starkem Herzklopfen und Brennen in den Schultern, gestört. Er bekam einigemal freywillig sehr starkes Nasenbluten, und wurde dadurch im Athem etwas erleichtert; bald aber stellten sich die fürchterlichsten, mit der höchsten Angst und ganz enormem Herzklopfen verbundenen Erstickungsanfälle wieder ein, und nur durch das Ablassen von großen Quantitäten von Blut konnte einige Hülfe im Anfalle selbst geschafft werden. Solche Anfälle hinterließen jezt eine äußerste Abspannung, die Schweißsucht nahm zu, die Füße fiengen an zu schwellen, die Farbe wurde blaß, das Gesicht aufgedunsen.

Nachdem solche heftige nächtliche Anfälle in den lezten Monaten in immer kürzeren Zwischenräumen, und mit immer steigender Heftigkeit wiedergekehrt waren, die Kurzathmigkeit in den freyeren Zeiten immer mehr zu — die Kräfte aber sehr abgenommen hatten, und vielerley Mittel vergeblich versucht worden waren, kam er hieher, um an unseren Quellen Hülfe zu suchen.

Sein ganzer Habitus war äußerst schlaff, die Wangen hängend, eingefallen, die Farbe gelblich blaß, der Puls härtlich, öfters intermittirend, und zwischenein einzelne starke Schläge bildend, das Herz pochte öfters ganz enorm in einzelnen Schlägen, ein Gefühl von Angst, Beklemmung war beynahe immerwährend vorhanden, der Athem kurz, jede Bewegung für ihn gefährlich, denn bey der leichtesten Bewegung, beym Ankleiden ꝛc. konnte der Athem sich so verkürzen, daß er zu ersticken glaubte; häufig überfiel ihn dabey plötzliche Schläfrigkeit: der Unterleib war

aufgedunsen, hängend, der Stuhlgang unordentlich, träge, die Füße angeloffen, die Schweißsucht ungemein, die Kräfte ganz gesunken, das Auge matt, trüb.

Daß dieses, häufig die fürchterlichsten Anfälle von angina pectoris bildende asthmathische Leiden auf einem, ursprünglich in Anschoppungen im Unterleib gegründeten, hydropischen Proceß beruhe, war mehr als wahrscheinlich, und bey dem hohen Grade von allgemeiner Zerrüttung und Abspannung eben nicht die beste Prognose zu stellen, um so mehr, als auch organische Störungen im Herzen selbst zu vermuthen waren.

Der Kranke aber hatte festes Vertrauen auf die gute Wirkung des hiesigen Wassers, und behielt es auch, obgleich er in den ersten Wochen seines Hierseyns einige fürchterliche Anfälle bekam, bey welchen er mit jedem Athemzug zu ersticken drohte, und am ganzen Körper mit eiskaltem Schweiße bedeckt war, und setzte die Cur beharrlich zehn Wochen lang unausgesetzt fort. Anfangs konnte er das Wasser nicht an der Quelle trinken, weil er sich nicht zu derselben bewegen konnte, bald aber war er, unter vermehrtem Stuhl und Urinabgang soweit erleichtert, daß er, jedoch mit großer Anstrengung, die Reise (wie er sich ausdrückte) zur Quelle machen konnte.

Daß ihn sein Glaube, seine Hoffnung nicht täuschte, bewies der Erfolg. Sein Zustand war bey seinem Abgang von hier, nach 10wochenlangem Gebrauch der Cur auf eine unglaubliche Art verändert und gebessert. Er hatte in der letzten Zeit seines Hierseyns nicht nur keine Erstickungs-Anfälle mehr bekommen, sondern sein Athem war auch fortwährend so befreyt, daß er sich nach Belieben legen und bewegen, auch mit ziemlicher Leichtigkeit größere Gänge zu Fuß machen konnte. Die Geschwulst der Füße war verschwunden, der Leib hatte mehr Ton, der Stuhlgang war

frey, der Appetit gut, die Laune heiter, die Farbe ziemlich gut, die Kräfte ungemein vermehrt.

Er kehrte im folgenden Jahre wieder hieher, um einige Wochen in der Nähe der Quellen zu leben, welchen er so viel verdankte, und erzählte mir mit großer Freude, daß er sich im Laufe des ganzen Jahrs nicht nur im allgemeinen fortwährend ziemlich wohl befunden habe, sondern auch — mit Ausnahme eines einzigen Mals, nach vorangegangener Erkältung — frey von den fürchterlichen Anfällen geblieben sey, welche ihn vor seiner vorjährigen Brunnencur so oft an den Rand des Grabes gebracht hatten. In der ganzen Zwischenzeit hatte er das hiesige Mineralwasser zu Haus beständig fortgetrunken.

Eine etlich und 50jährige Frau von phlegmatischer Constitution, welche die Regeln immer stark gehabt hatte, und seit dem Aufhören derselben, seit 8 Jahren, an Unterleibsbeschwerden, Verstopfung ꝛc. und beengtem Athem litt, dabey bis vor einem Jahr einen sehr starken Schleimhusten gehabt hatte, welcher sich in dem lezten Jahr auffallend verminderte, und von da an in so hohem Grade asthmatisch geworden war, daß ihr Leben beynahe ein beständiger Kampf um Luft war, kam hieher um Erleichterung zu suchen. Sie war im Gesicht bläulichroth, ihr Hals, so wie das Gesicht aufgetrieben, ihre Stimme schwach, der Puls häufig aussetzend, der Unterleib aufgebläht, der Stuhlgang träge, die Füße etwas angeloffen, der Schlaf unruhig.

Aderlaß hatte sie sonst auf längere Zeit erleichtert, in dem letzten Jahr nicht mehr, oder nur auf Augenblicke.

Auf den Gebrauch des Mineralwassers erfolgten in den ersten 8 Tagen reichliche Stühle und reichlicher Urinabgang, mit erheblicher Erleichterung; es stellte sich auch — jedoch nicht häufig — Husten mit sehr starker Schleimabsonderung von der Brust ein. Nach 8 Tagen fieng sie an zugleich zu baden; in dem Bad und nach demselben war die Expectoration sehr stark, so daß sie ganz ungeheure Massen von zähem Glasschleim durch Räuspern und Husten hervorbrachte, und zwar mit ganz eminenter Erleichterung für ihren asthmatischen Zustand. Sie verlor auch durch den Stuhlgang fortwährend viel zähen Schleim. Nachdem sie die Cur kaum 4 Wochen fortgesezt hatte, war sie allgemein erleichtert, sie athmete leicht, gieng lebendigen Schrittes Treppe auf und ab, während sie vorher auf jeder Stufe hatte ausruhen müssen, die Aufblähung war verschwunden, namentlich hatte der stark aufgetrieben gewesene Hals ungemein an Umfang verlohren, kurz sie fühlte sich in jeder Beziehung wohl, was seit Jahren keinen Augenblick mehr der Fall gewesen war.

Ein junger, starkgebauter Mann, welcher immer eine gute Gesundheit genossen hatte, die nur ein paarmal durch Catarrhe auf einige Zeit unterbrochen worden war, bekam wieder einen Catarrh, welchen er sehr vernachläßigte. Als derselbe, und ein damit verbundener starker Schleimauswurf über 4 Monathe lang angehalten hatte, und sich eine merkliche Abnahme der Kräfte, besonders ein sehr lästiges Gefühl von Schwäche auf der Brust, verbunden mit kurzem Athem beym Gehen, auch immer deutlicher zunehmende Abmagerung einstellte, die Stimme fortwährend heiser blieb, deutliche Fieberregungen mit Morgenschweißen sich einfanden, wurde die Sache ernstlicher erwogen, und dem Rathe

des Arztes genau Folge geleistet; es wurde nicht nur die vorgeschriebene Diät streng beobachtet, sondern auch die verordneten Medicamente, Lichen, äußerliche Zugmittel ꝛc. geregelt gebraucht, aber ohne allen guten Erfolg. Der Husten mit sehr abondantem Schleimauswurf, der kurze Athem, Stimmlosigkeit, Kraftlosigkeit, Abmagerung, das schleichende Fieber mit Morgenschweißen ꝛc. nahmen immer mehr zu, so daß der Kranke das komplete Bild eines Hectikers referirte. Nachdem bey dem Arzneygebrauche ꝛc. die Sache immer schlimmer geworden war, gebrauchte der Kranke auf Anrathen des Arztes das hiesige Mineralwasser, anfangs mit Gaismilch vermischt, später unvermischt, und nahm dabey in der Woche 3 — 4 Bäder. Der Erfolg hievon war, daß er nach 6 Wochen vollkommen wieder hergestellt, und über alle Erwartung wieder erstarkt war. Sein Athem war auch beym schnellen Laufen durchaus nicht mehr beengt; seine Stimme hatte sich völlig wieder ausgebildet, Husten und Schleimauswurf waren ganz verschwunden, von Fieberreiz war keine Spur mehr vorhanden, die Morgenschweiße hatten sich ganz verloren, das ganze Aussehen war wieder gut, lebendig, und jezt noch (es sind seit jener Zeit 3 Jahre verflossen) ist er so wohl, als er je in seinem Leben war.

Ein junger Mann von 24 Jahren, aus einer zur Chlorose und Hectik geneigten Familie, ein Schullehrer, von langem hagerem Körperbau und sehr plattem Thorax, welcher in seinem 18ten Jahr einige Zeit auf der Brust gelitten, sich nachher aber wieder erholt hatte, so daß er wieder für ganz gesund galt, verfiel in seinem 23sten Jahr in ein Schleimfieber. Er genas zwar im allgemeinen wieder hievon, aber behielt von da an einen, mit starkem Schleimauswurf und einiger Beklommenheit der Brust ver-

bundenen Husten. Dieser verlohr sich im Laufe eines ganzen Jahres nicht nur nicht, sondern vermehrte sich immer mehr, es gesellten sich zuerst flüchtige Stiche auf der Brust, und nachher ein anhaltender, bald stumpfer, bald mehr acuter Schmerz auf der linken Seite der Brust dazu, welcher das Athmen bedeutend erschwerte, und besonders das Liegen sehr lästig machte. Die Kräfte schwanden dabey zusehends, es stellte sich — bey gutem Appetit — immer mehr zunehmende Abmagerung ein, die Stimme wurde heiser, der Husten immer heftiger, der Schmerz auf der linken Seite nach und nach so stark, daß er jede Bewegung ꝛc. sehr erschwerte; es zeigten sich dabey sehr deutliche Zeichen von schleichendem Fieber, Morgenschweiße.

Aeußerst elend, abgemagert, matt, schwankenden Ganges, mit heftigem Husten, sehr kurzem Athem, ganz profusem Schleimauswurf, kaum vernehmbarer Stimme, mattem Blick, welker, blasser Haut, schleichendem Fieber, launischem, oft sehr starkem Appetit kam der Kranke hier an. Er trank 5 Wochenlang an der Quelle, anfangs mit Milch vermischt, als sich der Husten gemindert hatte, allein, und badete dabey öfters. Nach Verfluß dieser Zeit hatte er sich über alle Erwartung erholt, er hustete nur noch ganz selten und leicht, der Athem war ganz unbeschwert, die Brustschmerzen vollkommen gewichen, das allgemeine Gefühl hatte sich ebenso, wie das auf der Brust erholt, sein ganzes Aussehen hatte sich verändert, so daß es deutlich Wiederaufblühen neuen Lebens verkündete. Er schied froh und gestärkt von hier, und kehrte im folgenden Jahre wieder an die Quelle, die ihm wahrhaft Quelle des Lebens gewesen war. Sein Aussehen war so gut, daß ich ihn nicht sogleich wieder erkannte, jede Spur von Husten und Krankheitsgefühl war von ihm verschwunden. Er erzählte mir, daß er nach seinem Abgange von hier noch 8 Wo-

chen lang hiesiges Wasser zu Haus getrunken habe, und schon damals vollkommen frey von Husten und Brustbeschwerden geworden sey.

Ein junges Frauenzimmer von 16 Jahren hatte von den Masern an, welche sie im 8ten Jahre gehabt hatte, einen, mit abondantem Schleimauswurf verbundenen Husten behalten, welcher beständig fortdauerte, aber bald stärker bald schwächer war. Sie war dabey im allgemeinen wohl, nur im Athem etwas beengt. Man hatte gehofft, daß sich der Husten mit der Entwicklung verlieren werde, aber diese war vor 2½ Jahren geregelt zu Stand gekommen, ohne einen günstigen Einfluß auf den Husten hervorgebracht zu haben.

Nach einem 4wöchentlichen Gebrauch des hiesigen Brunnens und Bades (wobey sie einen starken, anhaltenden Badausschlag bekam) verlohr sich der Husten vollkommen, die Beklemmung des Athems aber nicht ganz. In dem folgenden Jahre sah ich sie wieder, und hörte mit Vergnügen, daß sich der Husten seit der Badcur nie mehr gezeigt habe.

(Zu Nro VII.)

Mischungsfehler;

Cachexieen, Ausschläge.

Ein großer Theil der cachectischen und cacochymischen Krankheiten beruht auf Trägheit der secernirenden Organe, namentlich des Haut- und Drüsensystems, wodurch Stoffe in der Säftemasse

zurückgehalten werden, welche ausgesondert werden sollten, und welche Mischungsfehler in Lymphe und Blut zur Folge haben. Mancherley sind die Formen von Ausbrüchen auf der Haut, Anschwellungen ꝛc. welche hieraus entstehen, und in der Regel mit kränklicher Gesichtsfarbe verbunden sind.

Wie ein Mittel, welches die Thätigkeit der secernirenden Organe beynahe ohne Ausnahme vermehrt und die Excretionen befördert, sich hiedurch hülfreich beweisen könne, ist sehr begreiflich, und es läßt sich erwarten, daß es um so mehr von Nutzen seyn werde, wenn es den Säften leicht assimilabel, denselben einigermaßen chemisch verwandt ist, und zwar deßwegen, weil es um so leichter zur Correktion der neu sich erzeugenden Säfte, und namentlich des Blutes beytragen kann. Da sich diese Eigenschaften bey unserem Mineralwasser finden, so ist sein Nutzen in mancherley Krankheiten, welche hieher gehören, leicht einzusehen.

Was seiner Zeit Lentil in dieser Beziehung von unserem Mineralwasser gesagt, ist oben S. 70 angegeben. Meine Beobachtungen und Erfahrungen sagen hierüber folgendes aus:

Unser Mineralwasser zeigt sich vornehmlich hülfreich:

a) Bey zäher, phlegmatischer Beschaffenheit des Bluts, welche mit Torpor,

Erschlaffung meist aller Systeme und einem gedunsenen, leucophlegmatischen Aussehen verbunden ist. Es hilft dadurch, daß es die Secretionen vermehrt, das Blut verdünnt, seine Mischung corrigirt, durch den Reitz der Kohlensäure gleichsam vergeistigt, die Gefässe zu lebendigerer Bewegung reizt, und in der Nachwirkung den Ton erhöht. Durch eine sehr große Zahl von Beyspielen hat unser Wasser seine mächtige Wirksamkeit in Correktion solcher phlegmatischer Zustände erprobt.

b) Bey Ausschlägen und Geschwüren, welche Folgen sind von Stockungen, zurückgehaltenen Ausleerungen, und daraus allmählig entstandener Depravation des Bluts. Weniger wirksam ist es bey solchen Ausschlägen, welche ihren Grund haben in specifischen, durch Ansteckung mitgetheilten Contagien. Diese haben weit kräftigere Heilmittel an dem Schwefel, Queckssilber ꝛc. Jedoch erweist es sich unter gewissen Verhältnissen auch bey solchen sehr hülfreich, nehmlich dann, wenn nach getödetem, oder metamorphosirtem, entartetem specifischem Gift, noch äußerliche Nachzügler zurückbleiben; besonders wenn solche mit Erschlaffung der Haut und des Lymphsystems verbunden sind; wenn ein solches durch Medikamente, Zeit ꝛc. entartetes Gift, vom Vater auf das Kind übergetragen worden ist. ꝛc.

c) Bey scrophulosem Leiden, besonders dem auf Atonie des Lymph- und Drüsensy-

stems beruhenden. Bey diesem wirkt vornehmlich der innerliche Genuß des Wassers, anfänglich verbunden mit Mineralbädern, und später mit Neckarbädern, sehr hülfreich, und für solche Leidende ist besonders die Nähe des Flußes neben den Quellen so sehr erwünscht.

Beyspiele.

Eine ziemlich corpulente Frau von 30 Jahren, phlegmatischem Temperament, sehr schlaffer Constitution, gelblich weißer Farbe, langsamem Puls, trägem Stuhlgang, sparsamer Menstruation, wobey sie immer ein ganz viscides Blut verlor, hatte seit einigen Jahren etwas angeloffene Füße, an welchen sich öfters eine rosenartige, übrigens wenig schmerzhafte Entzündung einfand. Sie befand sich dabey im Ganzen erträglich wohl, nur war sie immer sehr müde.

Sie kam hieher, und gebrauchte 4 Wochen lang den Brunnen und das Bad, sezte auch nach ihrem Abgang von hier den Gebrauch des Wassers fort. Es wurde hiedurch eine totale Aenderung ihres Wesens hervorgebracht. Der Stuhl- und Urinabgang wurde und blieb reger, die Fußanschwellung verlor sich, die Rothlauf-Entzündung kam nicht wieder, die Menstruation wurde reichlicher, das Blut hatte nicht mehr die zähe Beschaffenheit; ihre Farbe war lebendiger, die Müdigkeit und Trägheit hatte sich verloren.

Eine unverheurathete Dame von etlich und 20 Jahren, welche in ihrer Kindheit an Scropheln gelitten hatte, die jedoch mit dem 10ten Jahr ganz verschwunden waren,

behielt nachher, ohne ein einzelnes bestimmtes Leiden zu haben, eine blasse Farbe, und war dabey etwas aufgedunsen. Die Menstruation war mit dem 13ten Jahre eingetreten, aber nicht recht in Ordnung gekommen; dieselbe war meistens etwas verzögert, und das Blut dabey zäh, was auch in spätern Jahren immerhin der Fall war. Der Unterleib war immer träge, verstopft, der Appetit meistens sehr klein; sie war meistens sehr matt und dabey in hohem Grade reizbar, nervenschwach. Mit rosenartigen Anschwellungen des Gesichts hatte sie öfters zu kämpfen. Seit mehreren Monaten hatte sie, nachdem längere Zeit ganz enorme Müdigkeit vorangegangen war, angeloffene Füße; die Geschwulst reichte über die Knöchel herauf, und hatte mehrere dunkle, röthlich blaue Flecken, welche großes Jucken veranlaßten. Sie war dabey psychisch öfters sehr verstimmt, gedrückt, und fühlte sich immer unbehaglich, matt. Es waren allerley Stahlarzneyen, Holztränke ꝛc. gebraucht worden, aber ohne Erfolg. Ein 4 wochenlanger Aufenthalt bey uns, der Gebrauch der Quellen und Bäder stellte sie her, und hatte einen mächtigen Einfluß auf ihre ganze Constitution. Die Fußgeschwulst verschwand, die rothlaufigen Gesichtsanschwellungen kehrten nicht wieder, der Stuhlgang kam und blieb in Ordnung, die Menstruation wurde geregelt, frey, und bewies eine mächtige Aenderung in der Mischung des Bluts, die Müdigkeit, Mißlaune ꝛc. war verschwunden. Sie verließ Canstatt ganz wohl, und blieb es auch nachher.

Eine junge Dame von plethorischer Constitution, welche seit einigen Jahren an unordentlicher Menstruation litt, und in den lezten 2 Jahren beynahe gar nicht mehr menstruirte, litt seit dieser Zeit an einer pustulosen Flechte

an beyden Füßen, welche sich alle 4 Wochen (zur Zeit, wenn die Menstruation eintreten sollte) stark entzündete, mit heftigem Jucken verbunden war, und in den lezten 3 Monaten sehr um sich gegriffen hatte. Sie hatte dabey allerley Beschwerden in der Verdauung, welche mit Blutanschoppungen im Unterleib in nächster Verbindung standen. Ein 3wöchentlicher Gebrauch der hiesigen Bad- und Brunnencur, welche stark entleerend auf Stuhl und Urin bey ihr wirkte, hob nicht nur die Verdauungs-Beschwerden, sondern brachte auch die Menstruation wieder in vollkommen regelmäßigen Gang, und hatte die weitere Folge, daß sich die Flechte vollkommen verlohr, und nachher nicht wieder erschien.

Eine Dienstmagd, aus einem Geschlechte, das einige mit tinea capitis behaftete Glieder zählt, bey welcher sich in den Kinderjahren auch einige Spuren von diesem Uebel gezeigt hatten, welche sich ziemlich spät entwickelt hatte, und so fort die Regeln nie stark, und immer mit Colikschmerzen verbunden gehabt hatte, bekam im 23sten Jahr an einigen Stellen des Körpers einen Mehlflechtenausschlag, der bald verschwand und bald wieder kam. Von dieser Zeit fieng sie im allgemeinen an zu kränkeln, sie wurde müder, blasser, hatte öfters flüchtige Stiche auf der Brust, die Menstruation wurde spärlicher, und es zeigten sich Spuren von Fluor albus. Im Verlauf von 2 Jahren, während welcher sie die Mehlflechte nie ganz verlohren hatte, wurde sie immer übler, ihr Aussehen viel schlechter, die Füße schwollen, die Müdigkeit nahm immer mehr zu. Sie schleppte sich noch einige Monate fort, bis sie endlich liegen mußte. Ihre Dienstherrschaft, welche sie der Pflege eines Arztes übergeben hatte, behielt sie noch einige Zeit bey sich. Als sich ihr Zustand aber immer mehr verschlim-

merte, wurde sie zu Verwandten hiehergebracht. Sie kam in einem erbarmungswürdigen Zustand hier an, ihr Aussehen war im höchsten Grad leucophlegmatisch, das gelblich blasse Gesicht war aufgedunsen, die Füße bis über die Knice sehr angeloffen, die Haut derselben theils glänzend, theils spröde, schuppig. Die Oberhaut am ganzen Körper war leblos, spröde, an manchen Stellen sich abschilfernd, der ganze Körper äußerst abgemagert; der Athem etwas beklommen, hie und da kam ein leichter trockener Reizhusten, der Appetit lag ganz darnieder; der Puls war klein, fadenförmig. Von der Menstruation war seit mehreren Monaten gar nichts erschienen. Der Fluor hatte sich dagegen vermehrt. Sie hatte von ihrem Arzte, welcher den Grund ihrer Cachexie in einer, zum Theil unentwickelten chronischen Ausschlagsschärfe suchte, Holztränke, antimonialia, mercurialia ec. bekommen.

Bey ihrer Ankunft dahier wurde sie meiner ärztlichen Pflege übergeben, sie gebrauchte auf mein Anrathen hier gar nichts, als eine leichtnährende Diät, und das Mineralwasser, welches sie anfänglich frisch von der Quelle geholt, in der Stube trank, da ihre Kräfte nicht zum Gang an die Quelle reichten. Sie erholte sich auffallend, trank sodann an der Quelle, und gebrauchte später auch die Bäder. Der Erfolg war so günstig, als kaum gehofft werden konnte. Nach Verlauf von 10 Wochen, während welcher Zeit sie den innerlichen Gebrauch anhaltend, und in der 2ten Hälfte auch zugleich die Bäder gebraucht hatte, war die ganz cachectische, halbabgezehrte Person wieder vollkommen wohl. Schon in den ersten Wochen der Cur zeigte sich an mehreren Stellen des Körpers stärkerer Flechtenausbruch, im weiteren Verlauf der Cur aber verloren sie sich allerwärts, und die Haut bekam durchaus wieder ein natürliches lebendiges Aussehen. Die Men-

struation stellte sich wieder ein, der Fluor verschwand ganz, nachdem er anfänglich stärker geworden war, von Brustbeschwerden fühlte sie durchaus nichts mehr; kurz sie genoß wieder die vollkommenste Gesundheit. Ihre Kopfhaare, welche größtentheils ausgefallen waren, wuchsen wieder neu.

Ein Mann von etlich und 40 Jahren, von sanguinischem Temperament, aus einer zu Rothlaufausschlägen geneigten Familie, welcher bis zum 12ten Jahre meistens fließende Kopfausschläge, und später einigemale bösartige Rothlaufausbrüche gehabt, und von je her mit sehr starken Fußschweißen behaftet gewesen war, bekam vor 6 Jahren, nachdem sich der Fußschweiß, auf fortgesetzte feuchte Erkältung der Füße, ganz verloren hatte, eine nässende Flechte an dem linken Fuß, welche nie mehr ganz verschwand, und sich im Frühjahr und Herbst sehr vermehrte, so daß sie, unter bedeutender Anschwellung des Fußes, viel scharfe, Jucken verursachende Feuchtigkeit ergoß. Der Fußschweiß erschien nicht wieder, und nach ein paar Jahren zeigte sich dieselbe Flechte auch an dem andern Fuße. Blutreinigungstränke, Laxire, Fontanelle ꝛc. wurden gebraucht, aber das Uebel verschlimmerte sich doch mit jedem Jahre, so daß in den lezten 2 Jahren ein großer Theil von beyden Unterschenkeln von der nässenden Flechte bedeckt, dabey beyde Füße bis an die Kniee fortwährend angeschwollen und mit vielen varikosen Gefäßen übersät waren. Häufig war dabey das Allgemeinbefinden etwas beeinträchtigt, namentlich der Athem etwas erschwert, vorzüglich wenn der Urinabgang sich minderte. Der Kranke gebrauchte 2 Sommer hintereinander die hiesige Brunnen- und Badcur, worauf sich die Flechte mit allen Beschwerden verlor, und der Fußschweiß wieder eintrat.

Ein in hohem Grade übelsüchtiges, empfindliches, schwächliches Mädchen von 9 Jahren, welches einen sehr aufgedunsenen Unterleib hatte, dabey sehr an Verschleimung des Darmkanals und Würmern litt, seit mehreren Jahren bedeutende scrophulose Drüsen am Hals hatte, auch öfters schon an scrophuloser Augenentzündung gelitten hatte, trank 6 Wochen lang das Mineralwasser an der Quelle (wobey sie viel Schleim und Würmer verlor) und nahm dabey anfangs kühle Mineralbäder, später Neckarbäder. Der Erfolg war, daß die Drüsen am Hals beynahe ganz verschwanden, der gedunsene Unterleib sich ganz verlohr, ihr ganzes Wesen wieder Kraft und Stärke verrieth, und ihre gute Farbe jetzt wiedergekehrte Gesundheit anzeigte.

(Zu Nro. VIII.)

Wassersucht.

Gar mannigfaltig sind die Quellen, aus welchen Wassersucht entsteht. Häufig erscheint sie als begleitendes Zeichen eines unheilbaren Uebels, allgemeiner Verhärtung eines Eingeweids, der Leber ꝛc. oder als Folge allmählig sinkender Lebenskraft, ist gleichsam nur die Form, unter welcher ein allmähliges Absterben beginnt und fortschreitet ꝛc. Daß hier das Canstatter Wasser sowenig als irgend ein anderes Mittel das Uebel heben könne, versteht sich von selbst.

Aber bey denjenigen Wasseranhäufungen, welche auf Anschoppungen im Unterleib, Stockungen

in den Unterleibsgefässen, Erschlaffung, Unthätigkeit der Gefässe und namentlich der Lymphgefässe, Trägheit der secernirenden Organe, namentlich der Nieren beruhen, und mit allgemeiner schlaffer Constitution verbunden sind, ist das hiesige Wasser, laut vieler Erfahrungen, ein herrliches Mittel.

In vielen Fällen, wo das Uebel nicht zu weit vorgerückt, keine erbliche Disposition ꝛc. vorhanden war, sah ich das Uebel gänzlich und für immer weichen. In andern Fällen erfolgte wenigstens Erleichterung oder Befreyung für einige Zeit. Selbst in einigen Fällen von örtlicher Wassersucht, welchen unheilbare organische Fehler zu Grund lagen, sah ich bedeutende Erleichterung.

Wie das hiesige Wasser, welches, wie oben gesagt, mächtig auflösend auf Stockungen, Anschoppungen einwirkt, die Secretionen des Unterleibs, und namentlich der Nieren, sehr befördert, dabey zugleich vermehrte Thätigkeit und secundär mehr Ton in den Gefässen hervorruft, in den oben angeführten Fällen von Wasseranhäufungen hülfreich sey, erklärt sich leicht.

Daß der belebende Einfluß der mit dem Badeleben überhaupt gegebenen Verhältnisse, die Bewegung in unserer herrlichen Luft ꝛc. viel zur Beförderung der Wirkung beytrage, ist nicht in Abrede zu ziehen; aber auch ohne diese wirkt es an sich, durch seine starke diuretische Kraft mächtig auf hydropische Zustände.

Außer den oben angeführten Fällen wirkt es auch da, wo Wassersuchten von gestörter Hautfunktion ausgehen, sehr hülfreich; so namentlich in denjenigen Wassersuchten, welche nach acuten Ausschlagskrankheiten zurückbleiben. Mit dem glücklichsten Erfolg behandelte ich eine Menge Kinder, welche nach Masern und Scharlach wassersüchtig geworden waren, blos mit dem hiesigen Sauerwasser theils innerlich, theils in Bädern angewandt, namentlich bey einer sehr ausgebreiteten Epidemie, welche im vorigen Jahre statt hatte.

Beyspiele.

Eine 50jährige, ziemlich korpulente Frau, von schlaffer Faser, welche bis zum Aufhören der Menstruation (im 47sten Jahr) immer wohl gewesen war, bekam von dieser Zeit an mancherley Beschwerden, welche auf Aufschoppungen hindeuteten. Sie wurde constipirt, ihr Leib wurde voller, obgleich ihr Appetit nicht größer war als zuvor; öfters bekam sie Schwindel, ihr Schlaf wurde unruhig. Sie nahm abführende Mittel mit darauffolgender Erleichterung, und ließ, als sich die alten Beschwerden bald wieder einstellten, zur Ader. Dies wurde ein paarmaal wiederholt, jedoch ohne dauernden Erfolg. Sie wurde matter, und fühlte sich im Athem beklommen. Es wurde wieder laxirt ꝛc.; die daraufolgende Erleichterung war vorübergehend und unbedeutend. Ihr Unterleib dehnte sich nach und nach sehr aus, die Beklemmung des Athems nahm zu, und sie wurde immer mehr im Liegen genirt, so daß sie öfters das Bett verlassen mußte. Allmählig schwoll der linke, und später auch der rechte Fuß bedeutend an. Nachdem dieser Zustand über ein Jahr gedauert, und sich die wassersüchtige Anschwellung

des Unterleibs und der Füße bey allerley Mitteln, welche sie gebrauchte, doch im ganzen eher mehrte als minderte, kam sie hieher, um die Brunnenkur zu gebrauchen. Ihr Athem war sehr beklommen, öfters stellten sich im Liegen Erstickungsanfälle ein, der Unterleib war sehr ausgedehnt, schwappend, der Urinabgang sehr sparsam, der Stuhlgang beständig träge; der Appetit war nicht schlecht, aber sie konnte wegen des beengter werdenden Athems nur wenig essen; ihr Aussehen war dabey ziemlich gut, der Puls träge, die Füße bis über die Kniee sehr aufgeschwollen.

Sie trank den Brunnen 4 Wochen lang fort, verlor dabey eine äusserst große Menge Urin, und führte eine Menge schleimigter Infarkten ab. In der 2ten Hälfte der Cur nahm sie zugleich Mineralbäder, und verlor, besonders nach jedem Bade, sehr viel Urin. Nach Verfluß der 4 Wochen war keine Spur von Anschwellung mehr an ihr, die Füße waren dünn, der Unterleib leer, der Athem ganz frey, und ihr war um und um wohl. Sie trank nachher zu Haus noch von Zeit zu Zeit das hiesige Wasser fort, machte sich dabey viel Bewegung, und blieb von da an frey von allen Beschwerden. Die Wassersucht, welche in Anschoppungen im Unterleib und Trägheit der Gefäße gegründet gewesen war, kehrte nie mehr wieder.

Ein sehr corpulenter, phlegmatischer Mann von 60 Jahren, welcher früher hie und da fließende Hämorrhoiden gehabt hatte, von welchen sich aber seit ungefähr 8 Jahren nichts mehr zeigte, hatte seit ein paar Jahren öfters plötzlich Bangigkeiten bekommen, welche mit unregelmäßigem Herzschlag verbunden waren. Dabey war sein Unterleib, welcher immer etwas träge gewesen war, in dieser Zeit immer verstopft, so daß er ohne künstliche Hülfe keine

Oeffnung bekam. Die Bangigkeiten nahmen an Heftigkeit und Häufigkeit zu, und er fieng dabey an, nicht nur im Unterleib viel voller zu werden, als es bey seinem ziemlich geringen Appetit hätte seyn sollen, sondern auch die Füße fiengen an zu schwellen. Es bildeten sich alle Zeichen einer Brustwassersucht aus, er konnte in der Regel keine Nacht ohne Unterbrechung liegen. Der 4wöchentliche Gebrauch unsers Brunnens, welcher stark auf Urin und Stuhlgang bey ihm wirkte, befreyte ihn so sehr, daß er nach Beendigung der Cur vollkommen frey von Bangigkeit und Geschwulst war, und sich durchaus wohl fühlte. Nach einem halben Jahr kehrten aber die früheren Erscheinungen allmählig wieder, und stiegen nach und nach zu der vorigen Höhe. Er gebrauchte in dem folgenden Jahre die Wasserkur mit demselben guten Erfolg, und soll bis jezt (2 Jahre lang) bey der Fortsetzung des Sauerwassergenusses zwar nicht ganz, aber doch größtentheils frey von Beschwerden geblieben seyn.

Eine beynahe 80jährige Dame, welche früher immer gesund und äußerst thätig gewesen war, aber vor mehreren Jahren das Gesicht vollkommen verloren hatte, und dadurch zu einem ruhigen, unthätigen Leben gezwungen war, bekam, nachdem sie einige Jahre an Verstopfung ꝛc. gelitten hatte, Brustwassersucht, welche einen so hohen Grad erreichte, daß sie keine Minute mehr liegen konnte, sondern Tag und Nacht aufrecht sitzen mußte. Unterleib und Füße waren dabey bedeutend angeschwollen. Abführende und urintreibende Mittel aller Art wurden ohne erheblichen Erfolg angewandt, namentlich auch Saydschützer Bitterwasser vergeblich gebraucht; es war die Diurese durch nichts zu vermehren, oder wenigstens durch nichts vermehrt zu erhalten. Jezt trank sie das hiesige Mineralwasser, und wurde durch

den Gebrauch desselben, unter vermehrtem Stuhl- und Urinabgang so vollkommen wieder hergestellt, daß auch nicht eine Spur von Anschwellung und von den Beschwerden, welche Brustwassersucht andeuteten, zurückblieb: sie konnte ohne die mindesten Beschwerden wieder liegen wie sie wollte, war gar nicht mehr im Athem beklommen ꝛc. Sie blieb auch noch einige Jahre hierauf gesund, verfiel aber hernach wieder in ihre vorige Krankheit, gegen welche jezt das hiesige Wasser abermals, aber ziemlich vergeblich angewandt wurde. Es erleichtete sie zwar wieder, aber die vermehrte Diurese blieb nicht andauernd. Die Kraftlosigkeit nahm immer mehr zu, und endlich erfolgte der Tod.

Während hier die Wassersucht das erstemal in Anschoppungen und Unthätigkeit gegründet gewesen war, war der Grund derselben das zweytemal wohl unbezweifelt wirklicher aus Alter entstandener Kraftnachlaß.

Ein Mann von mittleren Jahren, welcher in Folge einer Herzerweiterung brustwassersüchtig geworden, und dadurch vollends in den erbarmungswürdigsten Zustand gerathen war, indem ihn jede Bewegung, jede Veränderung der Lage zu ersticken drohte, welcher gegen diese Krankheit die verschiedensten urintreibenden Mittel beynahe ohne allen Erfolg gebraucht hatte, verlor auf den Gebrauch des hiesigen Wassers eine Menge Urin, und wurde dadurch so sehr erleichtert, daß er auf ebener Erde wieder ziemlich ungehindert gehen konnte, und wieder ziemlich nach Appetit essen durfte, was er seit Jahren nicht mehr gekonnt hatte. Er erhielt sich auch bey dem fortwährenden Gebrauch des hiesigen Wassers, bis an sein Ende, welches durch ein plötzliches Berstен des Herzaneurysmas

herbeygeführt wurde, immer in einem sehr erträglichen Zustande.

Eine Frau von mittleren Jahren, welche nach einem Nervenfieber Friesel, und hierauf allgemeine Haut- und Unterleibs-Wassersucht bekommen hatte, die durch halbjährigen Arzneygebrauch ꝛc. nicht vertrieben werden konnte, genas in 3 Wochen vollkommen durch den Gebrauch der hiesigen Bäder und des Brunnens.

(Zu Nro IX.)

Gicht und chronischer Rheumatismus

haben ihre Hauptmittel überhaupt an Bädern, und beynahe keine Quelle ist, welche nicht schon wohlthätige Wirkungen auf diese Krankheitsform ausgeübt hatte. Vornehmlich gelten (und zwar mit Recht) die natürlich warmen Bäder, Thermen, für die Helferinnen in diesen Leiden, namentlich hat sich hierin das Wildbad unter den vaterländischen Bädern einen großen Ruf erworben. Es ist deßhalb um so mehr nöthig, diejenigen Gattungen solcher Leiden näher zu bezeichnen, in welchen sich die hiesigen Quellen besonders wirksam erweisen:

a) In derjenigen Gicht, welche bey vollsäftigen, wohlgenährten Menschen als wiederkehrendes acutes Leiden (in der Form von Podagra ꝛc.)

erscheint, und meistens mit Anschoppungen im Unterleib oder einem plethorischen Zustand desselben in engerer Verbindung steht, hat das hiesige Wasser, besonders sein innerlicher, außerhalb der Anfälle unternommener Gebrauch, schon häufig die Anfälle verringert, retardirt, wohl auch schon — durch eine Veränderung der vollsäftigen Constitution — ganz aufgehoben.

b) Bey denjenigen gichtischen Schmerzen, welche auf wirklicher Schwäche des Gefäß- und Nervensystems beruhen, und sich vorzüglich gerne bey dem andern Geschlechte nach schwächenden Anlässen, vornehmlich vom Sexualsystem aus (entkräftenden Geburten, Blutverlust ꝛc.) einfinden, wirken unsere Bäder äußerst vortheilhaft. Häufig sah ich unter dem Gebrauche unserer Bäder solche quälende Schmerzen verschwinden, und neue Kraft in den davon geschwächten Körpern eintreten.

c) Auch bey langwierigem gichtischem Leiden, verbunden mit chronischer Anschwellung, örtlicher Steifheit ꝛc. hat das hiesige Bad schon öfters den entschiedensten Nutzen geschafft, bey atonischen Constitutionen, wo endlich unter Jahre langem Leiden die Spannkraft des Gefäß- und Nervensystems tief gesunken war, und auch die Reproduction darniederlag. In manchen hieher gehörigen Fällen ist es jedoch auch ohne erheblichen Nutzen gebraucht worden.

Beyspiele.

Ein sanguinischer Mann von mittlerem Alter wurde, nachdem er mehrere Jahre lang auffallende Zeichen von plethorischem Zustand des Unterleibs gehabt, und dabey hie und da leichte gichtische und rheumatische Anregungen verspürt hatte, 3 Winter hintereinander von allgemeiner acuter Gicht im fürchterlichsten Grade befallen, so daß er Monate lang von ganz enormen, mit heftigem Fieber, Anschwellung ꝛc. verbundenen Gichtschmerzen gefoltert wurde. Er gebrauchte in dem darauffolgenden Sommer die hiesige Brunnenkur. Diese wirkte fortwährend eröffnend auf ihn, und hob, nach allen Anzeigen, die Unterleibsplethora ganz. Die Folge davon war, daß er fürderhin nicht mehr von Arthritis befallen wurde, und namentlich den darauffolgenden Winter ganz gesund blieb. Der wiederholte Gebrauch des Brunnens erhielt ihn auch später völlig frey.

Eine sehr zart organisirte, junge Dame, welche einige, mit starkem Blutverlust verbundene Entbindungen erstanden, und dennoch ihre Kinder längere Zeit selbst gestillt hatte, war dadurch in den Kräften sehr zurückgekommen, und litt dabey lange schon, bald mehr bald weniger heftig an gichtischen Schmerzen, welche mit leichten oedematösen Anschwellungen verbunden waren. Der Gebrauch der hiesigen Bäder, welche sie 2 Sommer hintereinander frequentirte, brachte sie nicht nur wieder zu vollen Kräften, sondern entfernte auch alle gichtische Schmerzen vollkommen.

Ein unverheurathetes Frauenzimmer, welches durch die mehrjährige anhaltende Pflege einer chronisch kranken Mutter, und die hiedurch herbeygeführten physischen und

psychischen Anstrengungen körperlich so zerrüttet worden war, daß sich alle organischen Functionen in der größten Unordnung befanden, Appetit, Schlaf ꝛc. beynahe ganz verschwunden waren, welche im höchsten Grade abgemagert worden war, und hiebey seit vielen Monaten an den quälendsten Gliederschmerzen litt, gebrauchte die hiesigen Bäder 4 Wochen lang, und erholte sich dadurch in jeder Beziehung sehr auffallend. Die Gliederschmerzen, welche ihre größte Pein gewesen waren, wurden dadurch ganz gehoben.

Eine arme Bürgersfrau, welche von Jugend an immer schwächlich, cachectisch gewesen war, verfiel in ihrem ersten Wochenbette in Arthritis, und wurde Jahrelang nie mehr frey davon. Nachdem ihre — mitunter fürchterlichen Leiden beynahe 3 Jahre gedauert hatten, sie im höchsten Grade elend, und in allen mit Tophen und Geschwulsten besetzten Gelenken halb steif geworden war, so daß sie nur mit Mühe einige Schritte auf ebenem Boden machen konnte, gebrauchte sie 6 Wochen lang die hiesigen Bäder, und zwar mit dem besten Erfolg. Sie fühlte sich hierauf wieder im allgemeinen wohl, hatte ein gutes Aussehen, die reproductiven Functionen waren wieder im besten Gang, und die Gliedersteifheit und Schwäche war soweit gehoben, daß sie wieder Stunden weit ohne große Anstrengung gehen, und ihre häuslichen Geschäfte beynahe ungehindert versehen konnte.

(Zu Nro X.)

Schwäche.

Schwäche ist die Gesellschafterin der meisten Gebrechen des menschlichen Körpers; Schwäche erscheint überdieß als für sich bestehendes Leiden in verschiedener Form und Qualität. Je größer somit das Reich der Schwäche ist, um so nöthiger ist eine nähere Bezeichnung derjenigen Arten derselben, in welchen sich das hiesige Wasser als Heilmittel erweist. Sie sind vornehmlich folgende:

a) die torpide Schwäche, welche bey mehr oder weniger vollständiger Integrität des gesammten Organismus allmählig mehr die Functionen aller oder mehrerer Systeme erlahmen läßt, in der Regel der höhere Ausdruck des phlegmatischen Temperaments ist, und die Anlage giebt zu Stockungen, Wassersuchten ꝛc. Sie findet sich bey Personen von laxer Faser, und ist gewöhnlich mit Neigung zum Fettwerden verbunden. Bey solchen Menschen geht der Stoffewechsel zu träge von statten, es häufen sich Massen an, unter deren Last sie erliegen, so daß es scheint, die Lebenskraft reiche nicht mehr zu, den voluminöseren Körper zu beleben, und in Thätigkeit zu erhalten.

Daß der Gebrauch unsers, mit dem kohlensauren Gas reich ausgerüsteten Wassers, welches auf alle Ab- und Aussonderungsorgane erregend, belebend wirkt, und die ganze Maschine in regere

Thätigkeit versezt, in dem genannten Fall von Schwäche, nehmlich bey torpider Schwäche, heilsam wirken müße, ist einleuchtend, um so mehr, wenn man erwägt, wie sehr das dem Körper zugleich übergebene Eisen geeignet ist, das Element dieser Schwäche (Laxität) zu besiegen, den Ton zu vermehren; und wahrlich sehr groß ist die Zahl Solcher, welche unsere Quellen wie neu geboren, mit jugendlicher Kraft ausgerüstet verließen, nachdem sie Jahrelang einen trägen Körper mit Mühe geschleppt hatten.

b) Atrophische Schwäche bey Kindern, verbunden mit großer Laxität der Fiber. Hier sah ich schon manches auffallende Beyspiel von der heilsamen Wirkung unserer Bäder, theils für sich, theils mit aromatischen Kräutern versezt. Auch örtliche Atrophie.

c) Allgemeine Schwäche als Folge überstandener Krankheiten, Strapazen, Debauchen, Säfteverlust ꝛc. Hier handelt es sich darum, dem Körper verlorne Kraft und Säfte wieder zu verleihen, es handelt sich um Belebung der Reproduction. Diese Wirkung haben unsere Bäder in sehr vielen Fällen erprobt, der Appetit wird unter ihrem Gebrauch reger, die Assimilation kräftiger, das Fehlende wird deßhalb leichter wieder ersezt, es kommt neues Leben in das Blut, die blasse, welke Wange röthet sich, das matte Auge bekommt Feuer, die halbabgestorbenen Glieder bekommen

jugendliche Kraft. So vortheilhaft übrigens ein zweckmäßiger, dem Bedürfniß der Constitution ꝛc. gerade entsprechender Gebrauch des Bades ist, so schädlich kann hier ein unvernünftiger, forcirter, übereilter Gebrauch desselben wirken, und anstatt die Reproduction zu vermehren, den noch vorhandenen Kraftrest verzehren. Es ist deßhalb hier besonders vor Uebermaß im Badgebrauch zu warnen.

d) Auch in der eigentlichen, wahren, in höherem Grad an Lähmung gränzenden Nervenschwäche hat das hiesige Bad schon mehrfältig seine heilende Kraft erprobt, und zwar sowohl bey allgemeiner, als topischer Schwäche dieser Art, vornehmlich in nicht zu sehr veralteten Fällen. Es hat unser Bad nicht nur die nach vorangegangenen Nervenschlag Insultus zurückgebliebene Schwäche schon mehrfältig geheilt, sondern auch diejenige zurückgebliebene Ataxie des Nervenprincips, welche Recidive von Nervenschlag befürchten ließ, gehoben. Aber bey perfecter Lähmung nach Schlag ist der Gebrauch der hiesigen Bäder meistens ohne erheblichen Nutzen, wenigstens dann, wenn diese schon lange angedauert hat.

Beyspiele.

ad a) Ein Mann von schlaffer Faser und beynahe 60 Jahren, welcher sich immer wohl befunden hatte, so lange ihn ein ausgebreitetes Geschäft beständig in Bewegung erhalten hatte, fieng bald an sich unwohler zu fühlen, als es ihm seine Verhältnisse gestatteten, sich mehr der Ruhe

zu überlassen. Was er anfangs nicht mehr gewollt hatte — sich in fortwährender thätiger Bewegung erhalten — das konnte er bald nicht mehr, indem sich, bey vermehrter körperlicher Masse, immer deutlicher alle Erscheinungen torpider Schwäche bey ihm einfanden; alle organische Thätigkeit erlahmte, der Stuhlgang wurde sehr träge, das Blut bewegte sich langsam und schien öfters zu stocken, sein Athem wurde häufig beschwert, ein lästiges Gefühl von Müdigkeit, Schwäche hatte sich seiner so bemächtigt, daß es ihm sauer wurde sich über die Stube zu tragen, unwillkührlich befiel ihn oft und viel ein plötzlicher Schlaf, dessen er sich nicht erwehren konnte.

Der Gebrauch des hiesigen Bades und Brunnens, welcher besonders Anfangs stark eröffnend und urintreibend auf ihn wirckte, änderte sein ganzes Wesen: der gedunsene, schlaffe Körper bekam wieder Ton, die Laune wurde heiter, die Schlafsucht verlor sich vollkommen; das Gefühl von Müdigkeit ebenfalls, so daß er am Ende größere Fußpartheien ohne Anstrengung machte; kurz er fühlte sich nachher wie neu geboren.

Eine Frau von 40 Jahren, welche immer ein ruhiges Temperament und atonische Constitution gehabt hatte, dabey übrigens gesund gewesen war, und mehrere Kinder geboren hatte, behielt von der Geburt ihres lezten Kindes an, welche übrigens mit keinen besonderen Zufällen verbunden war, einiges Gefühl von Mattigkeit und Schwäche, welches sich nie mehr verlor, sondern immer überhand nahm, sie fühlte sich verdrossen und matt, wenn sie auch keine Anstrengung gehabt hatte; das Bedürfniß der Ruhe sprach sich in ihr so stark aus, daß sie demselben nicht widerstehen konnte. Dabey hatte sie aber guten Appetit,

welchen sie befriedigte; sie wurde auffallend stärker. Aber bald hatte sie neben dem Gefühl von Mattigkeit allerley Unterleibsbeschwerden, welche mit der Verstopfung, an welcher sie jezt fortan litt, in directem Zusammenhange standen. Die Menstruation nahm sehr ab, erschien kaum, und verschwand wieder. Der Unterleib wurde sehr aufgedunsen, die Füße schwollen um die Knöchel an, und waren mit varikosen Gefäßen besät.

Nachdem sie sich einige Jahre mit einem trägen Körper, in welchem sich Anschoppungen und Stagnationen allerwärts gebildet hatten, geschleppt hatte, gebrauchte sie die hiesige Cur. Diese entfernte nicht nur die trägen Massen, welche sich in ihr angehäuft hatten, sondern hob auch die torpide Schwäche, so daß sie mit dem Gefühle wiederverjüngter Kraft von hier schied.

---

ad b) Ein von einer schwächlichen Mutter gebornes, im höchsten Grade atrophisches Kind von 2 Jahren, welches bey einer großen Gefräßigkeit nirgends zulegte und wuchs, als an Bauch und Kopf, in den Gliedern aber im höchsten Grade elend, mager war, so daß es noch nicht stehen konnte, welches bey Eichelkaffee so wenig als bey Fleischbrühe und Arzneyen gedeihen wollte, fieng an zu gesunden, als es täglich in dem hiesigen Mineralwasser gebadet wurde, und erstarkte dabey in ein paar Monaten so, daß es sich frey bewegte, und ein gesundes Aussehen hatte.

Ein Mann aus der arbeitenden Classe, welcher seit $1\frac{1}{2}$ Jahren an einer schmerzhaften Schwäche des ganzen linken Fußes, verbunden mit bedeutender Abmagerung desselben litt, welche in Folge einer übermäßigen, mit Er-

kältung verbundenen Anstrengung desselben entstanden war, und gegen welche schon alle möglichen Einreibungen ꝛc. versucht worden waren, bekam wieder volle Kraft in demselben auf den 4 Wochen langen Gebrauch der hiesigen Bäder; der Fuß dünstete dabey stark aus, und wurde mit einem starken Badausschlag überzogen, während er schon über ein Jahr nicht mehr ausgedünstet hatte. Die Nägel der Fußzehen schoben sich wieder stark vor, während sie vorher ein ganzes Jahr über sich gar nicht mehr geschoben hatten.

---

ad c) Eine junge Dame, von zartem Körperbau, welche vor 1 ½ Jahren ein langwieriges schleichendes Nervenfieber gehabt hatte, von welchem sie sich immer noch nicht erholt hatte, und schwächlich, kränklich geblieben war, kam hieher um die Bäder zu gebrauchen. Ihre Hauptbeschwerde war, neben fortwährendem Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, eine beynahe beständige Schweißsucht. Unter einer lästigen Empfindung von Bangigkeit auf der Brust, stieß sich des Tags wohl 6 — 8 mal ein starker, bald kalter, bald warmer Schweiß aus. Nachts dauerte der Schweiß beynahe anhaltend und sehr häufig fort. Ihr Appetit war dabey sehr gering, und so war er von der Krankheit an immer klein gewesen; der Stuhlgang war sehr träge, erfolgte meistens erst über den 3 — 4ten Tag, und hinterließ immer mehrere Stunden lang einen weiteren Drang zur Oeffnung, welcher sie sehr erschöpfte. Sie war dabey im höchsten Grade reizbar für die leisesten psychischen oder physischen Anregungen, und äußerst abgemagert.

Sie gebrauchte die hiesige Cur, wobey die Bäder nach und nach immer kühler genommen wurden, 5 Wochen lang, und genas und erstarkte wieder vollkommen.

Die Unterleibs-Functionen regelten sich vollkommen, der Appetit wurde vortrefflich; ihr so sehr verstimmtes Gemeingefühl veränderte sich in das Gefühl vollkommenen Wohlseyns, die Schweißsucht hatte sich schon in der 3ten Woche der Cur ganz verloren.

Ein Mann von mittlerem Alter, welcher immer eine etwas schwächliche Constitution gehabt hatte, war vor 2 Jahren in eine typhose Brustentzündung gefallen, welche ihn an den Rand des Grabes gebracht hatte, und von welcher er sich nicht mehr erholte, bis er die hiesigen Bäder gebrauchte. Es blieb neben allgemeiner Schwächlichkeit, großer Mattigkeit, Mangel an Appetit und unruhigem Schlaf, besonders ein lästiger Druck auf der Brust zurück, welcher sich vornehmlich dann sehr vermehrte, wenn der Stuhlgang mehr als gewöhnlich verstopft war.

Für den Zweck seiner Wiederherstellung war viel geschehen, Arzneyen gebraucht, Reisen gemacht worden ꝛc., jedoch ohne günstigen Erfolg. Er kam hier an, äußerst mager, mit eingefallenen Wangen, grämlich, die Züge von Leiden auf der Stirne tragend, war dabey äußerst elend, matt, der Puls war klein, frequent ꝛc.

Der 5 wöchige Gebrauch der hiesigen Bäder und Quellen stellte ihn vollkommen wieder her, so daß er sich hierauf in jeder Beziehung wohl und kräftig fühlte.

Ein junger Mann, welcher sich durch Onanie — von der er sich jedoch seit mehreren Monaten losgerissen hatte — sehr entnervt hatte, litt an allen Zufällen eines geschwächten Nervensystems: seine Farbe war blaß, das Auge matt, der Magen äußerst empfindlich, er ertrug nur we-

nige Speisen, hatte dabey aber beynahe fortwährenden Heißhunger, der Stuhlgang war sehr träge, Krämpfe im Unterleib waren mehr oder weniger stark immer vorhanden, ein lähmendes Gefühl im Kreuz anhaltend, die Schwäche der Glieder groß; er zitterte dabey so stark, daß er oft nicht schreiben konnte; seine Laune war meistens verstimmt.

Er nahm 5 Wochen lang immer kühlere Mineralbäder, und trank dabey das Wasser an der Quelle in kleinen Parthieen. Der Erfolg war so günstig, daß er gut gelaunt, seinem Gefühl nach wohl und sehr gestärkt von hier wieder abreiste. In den letzten Tagen hatte er eine 3 Stunden lange Tour zu Fuß ohne große Ermüdung gemacht.

Eine zärtlich gebaute, sensible Dame von 21 Jahren, welche vor 1½ Jahren hart geboren, und namentlich einen starken Blutverlust erlitten hatte, blieb von da an in einem Zustand von äußerster reizbarer Schwäche; das kleinste Geräusch versetzte sie in Zittern; Magendrücken, Schwindel und Kopfweh waren neben dem Gefühl von großer Mattigkeit und Kraftlosigkeit ihre beständigen Plagen; schon ein Gang über das Zimmer erschöpfte sie. Nachdem viel und vielerley Medikamente vergeblich gebraucht worden waren, gebrauchte sie die hiesigen Bäder und zugleich die Bestucheffsche Nerventinktur, welche sie schon lange vergeblich genommen hatte, fort. Bey ihrer Ankunft war ihr Blick halb erloschen, die Wangen eingefallen, die Haut welk, der Puls kaum fühlbar. Bey ihren Abgange von hier war wieder jugendliches Leben über ihren ganzen Körper verbreitet, die Wangen hatten frisches Roth, die Augen Feuer, das Gefühl von Schwäche hatte sich so verloren, daß sie Stundenlange Touren zu Fuß machte.

---

ad d) Ein Mann von mittleren Jahren hatte sich durch übermäßige Geistesanstrengungen einen Schlaganfall zugezogen, welcher sich nach einigen Monaten wiederholte, und gewaltige Abspannung der sensoriellen Kraft, stotternde, undeutliche Sprache, große Schwäche der ganzen linken Körperhälfte (so daß er nur mit Mühe, unterstützt gehen konnte) und besonders eine sehr große Trägheit der Verdauung und des Stuhlgangs hinterließ. Dieser Zustand hatte bereits 2 Jahre gedauert, ohne sich erheblich zu ändern, obgleich vielerley Medikamente, Reisen, künstliche Bäder ꝛc. zur Wiederherstellung versucht worden waren. Seine Lage war um so beunruhigender, als sich innerhalb dieser Zeit beynahe fortwährend Schwindel erhalten hatte, und sich auch schon einigemale wiederholt leichte Schlag-Insultus eingefunden hatten. Nicht lange vor seiner Reise hieher hatte er Schlackenbäder gebraucht, welche seinen Zustand insoferne verschlimmerten, als sich Schwindel, Andrang gegen den Kopf und die Verstopfung des Unterleibs darnach sehr vermehrten. Aber die hiesigen Bäder, verbunden mit dem innerlichen Gebrauche des Wassers, welches seinen Unterleib in regere Thätigkeit versetzte, stellten seine Gesundheit so vollkommen wieder her, daß er am Ende der Cur nicht nur wieder ganz frey und ungehindert gieng, und längere Touren zu Fuß machte, seine Sprache wieder vollkommen gut articulirt und frey war, sondern sich auch aller Schwindel und Andrang gegen den Kopf wieder verloren hatte, und die geistige Thätigkeit in ihrer früheren Stärke wieder erschien.

Eine Frau von beynahe 60 Jahren, welche ein sehr mühevolles Leben gehabt hatte, bekam vor einigen Jahren einen dumpfen Schmerz in dem Rücken, welcher sich be-

sonders gegen die Leuden zog, und welcher allmählig im Verlauf von mehr als einem Jahre, eine an Lähmung gränzende Schwäche des ganzen Körpers, vornehmlich aber der unteren Extremitäten (in welchen auch die Empfindung beynahe ganz verschwand) zur Folge hatte. Man hatte den Grund ihrer Leiden in einer Vertrocknung des Rückenmarks gesucht, und dieser Ansicht zu Folge alle möglichen äußeren Reizmittel, Nervina, Bäder ꝛc. jedoch ohne Erfolg angewandt. Nachdem sie sich ein paar Jahre in gleichem beklagenswerthem Zustande befunden, und den Gebrauch der Füße beynahe ganz verloren hatte, wurde sie hieher gebracht, um die hiesigen Bäder zu gebrauchen Es stellte sich im Verlaufe der Badecur deutlich vermehrter Turgor des Gefäßsystems ein, und ein starker Badausschlag kam zum Vorschein. Mit jedem Tage mehrte sich die Kraft in ihren Gliedern, so daß sie am Ende der Cur wieder ziemlich frey gehen, und Handarbeiten versehen konnte.

(Zu Nro XI.)

Nervenkrankheiten.

Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie ꝛc.

Wer nur einigermaßen mit der Einrichtung des menschlichen Körpers bekannt ist, der weiß, wie wichtig der Einfluß des — alle Systeme und Organe zu einem Ganzen vereinigenden Nervensystems ist, wie nöthig zur Erhaltung natürlicher

Harmonie unter Allen, harmonisches Verhältniß unter den verschiedenen Zweigen dieses mächtigen Systems ist, namentlich harmonisches Verhältniß zwischen den 2 Hauptseiten desselben — dem Hirn- und Unterleibs-Nervensystem —; wie nöthig auch ein natürliches Verhältniß dieses Systems überhaupt zu den übrigen Systemen des Körpers ist. Wer aber nur einen Blick in das große Buch der Krankheiten des cultivirten Menschen gethan hat, der weiß auch, wie unzählig die Störungen der Harmonie des Nervensystems und seines Princips sind, und daß ihrer um so mehr sind, je mehr sich der Mensch durch verfeinerte Cultur von seinem natürlichen Zustande entfernt.

Es ist hier der Ort nicht, alle die Momente zu erörtern, von welchen aus diese Harmonie gestört werden kann. Genug die Störung kann eben so gut von der psychischen Seite aus erfolgen, als von der leiblichen; übermäßige geistige Anstrengung, überwiegende Nährung der Phantasie, anhaltende Leidenschaften, Gram ꝛc. sind eben so geeignet, die Einheit im Nervensystem und sein normales Verhältniß zu den übrigen Systemen zu untergraben, als übermäßige, mit der Kraft des Körpers und einzelner Systeme nicht im Verhältniß stehende leibliche Anstrengungen, Schwächungen, namentlich einzelner organischer Systeme. Ueberdiß ist auch die Anlage dazu oft und viel nicht erst im Leben erworben, sondern schon im Kinde angeboren.

Unter den verschiedensten krankhaften Gestalten tritt diese Verstimmung des Nervensystems an den Tag, als krampfhaftes Leiden, Hysterie, Hypochondrie (ohne Materie) ꝛc., und fürchterlich sind oft die Störungen, welche von ihr aus selbst die Psyche erleidet. Gemein haben sie in der Regel das miteinander, daß dabey überwiegende Sensibilität nicht im Verhältniß steht, mit dem geringen Wirkungsvermögen, mit der geschwächten Muskelkraft.

Oft und viel ist schon die Entfernung von Haus, von widrigen häuslichen, amtlichen Verhältnissen, Anstrengungen, die Reise in das Bad, der Aufenthalt in einer schönen Natur, der wohlthätige Einfluß des geselligen Badelebens, die Umgebung neuer, mit freyem, frohem Sinn ausgerüsteter Menschen ꝛc. von dem entschiedensten Nutzen, bey dergleichen Störungen in dem Nervensystem, vornehmlich wo sie von der psychischen Seite ausgegangen sind. Aber in unzähligen Fällen hat auch unser Wasser und Bad an sich seine heilsame Wirksamkeit in solchen Uebeln an den Tag gelegt.

Anstatt alle die verschiedenen Krankheitsformen, welche hieher gehören, speciell aufzuzählen, mag es genügen denjenigen Charakter solcher Uebel näher zu bezeichnen, bey welchem unser Wasser und Bad vorzüglich hülfreich ist. Da wo wirkliche Schwäche oder Atonie des Nervensystems

den näheren Grund eines solchen Uebels enthält, oder wo, wenn er nicht sowohl in einfacher Schwäche, als in ungleicher Vertheilung, in örtlicher Accumulation des Nervenprincips enthalten ist, diese doch nicht den Charakter dauernd überwiegender Spannung an sich trägt, da ist unser Wasser ganz an seiner Stelle, und da hat unser Bad in unzähligen Fällen den entschiedensten Nutzen geschafft, und Heilung bewirckt, durch seine ausgleichende und stärkende Wirkung auf das Nervensystem, während es da, wo das Uebel in andauernder Spannung sein Element hat, nicht convenirt, oder doch nur in demjenigen Falle indirect nützt, wenn diese Spannung mit zurückgehaltenen se- und excretionen (welche durch das Wasser solicitirt werden können) ursächlich zusammen hängt, und wo sie somit einem regeren Leben in den secernirenden Organen weichen kann und muß.

Beyspiele.

Ein beynahe 50 Jahre alter, zart organisirter Mann, von ebenso zartem Sinne, dessen Beschäftigungen Geist und Phantasie sehr in Anspruch genommen hatten, und dessen Gesundheit seit einer Reihe von Jahren vielfach angefochten war durch Krämpfe aller Art, namentlich Unterleibskrämpfe, schlechte Verdauung, Verstopfung, unruhigen Schlaf, Schwindel, Kopfweh, Rheumatismen ꝛc. verfiel endlich in einen Zustand von enormer reizbarer Schwäche, bey welcher die Aussenwelt nur feindlich auf ihn einwirkte. Machte er einen Gang ins Freye, um sich durch die Luft

zu stärken, und es wehte ein Lüftchen, so hatte er kürzer oder länger an rheumatischen Schmerzen und Krämpfen, welche er sich dadurch zuzog, zu leiden; schien die Sonne etwas wärmer, so erhitzte er sich dadurch so sehr, daß er Tage lang von Kopfweh geplagt war; genoß er etwas Stärkendes, so hatte er mit Hitze im Kopf, Verstopfung ꝛc. zu kämpfen; waren die Nahrungsmittel kühlerer Art, nicht gewürzt ꝛc. so hatte er Indigestion, Diarrhoe, Krämpfe. So kam es, daß er sich beynahe in einem ewigen Kampfe mit der Außenwelt befand. Dieß hatte zur Folge, daß er, ihrer endlich müde, sich einen engen Lebenskreis vorzeichnete, bey welchem er sich soviel möglich auf sich selbst reducirte. Es ergieng ihm aber dabey nicht besser; denn indem er jezt Bewegung ꝛc. vermied, litt die Verdauung noch mehr, und seine Laune wurde immer dusterer. Nachdem er so eine geraume Zeit unter mancherley Beschwerden, Krämpfen ꝛc. verlebt hatte, und zusehends schwächlicher und magerer geworden war, veranlaßte ihn seine, um seine Gesundheit ängstlich besorgte, zärtliche Gattin einen Versuch mit den hiesigen Bädern zu machen, da ihm diese in früheren Jahren einmal zugesagt hatten.

Die Erinnerung an die wohlthätige Wirkung, welchen der frühere Aufenthalt in Canstatt auf seine, damals schon etwas angefochtene Gesundheit gehabt hatte, stählte seine Hoffnung und seinen Muth. Die ziemlich weite Reise hieher griff ihn zwar sehr an, doch (da die Witterung eben sehr günstig war) waren die Folgen derselben nicht sehr störend, und er litt bey seiner Ankunft dahier im Grunde nicht mehr, als er vor der Reise gelitten hatte. Seinen Gesichtszügen waren die Abzeichen von erlittenen Schmerzen tief eingeprägt, sein großes Auge war matt, sein ganzer Körper äußerst abgemagert, der Unterleib hart, zusammengezogen, die Stimme sehr schwach; er sprach wenig, doch war er heiterer als er zu Haus

lange nicht gewesen war. Diese Heiterkeit war, seinen Aeusserungen nach, Folge des wohlthätigen Eindrucks, welchen unsere herrliche Gegend auf sein gedrücktes Gemüth gemacht hatte, und sie vermehrte sich, indem er hierinn eine Bürgschaft für den heilenden Einfluß der Gegend und ihrer Quellen zu finden glaubte. Mit Vertrauen gieng er zur Quelle, und fühlte sich auf den Genuß des Wassers erleichtert. Auch die Bäder sagten seiner Empfindung sehr zu; er setzte daher beydes muthig fort. Die Gesellschaft welche er traf, und sich sehr für ihn interessirte, führte ihn wieder in das Leben ein, und so befand und so fühlte er sich beynahe mit jedem Tage besser; er widerstand kräftiger den atmosphärischen Einflüßen. Sein Appetit wurde gut, und er konnte denselben bald ungestraft stillen, der Stuhlgang wurde natürlich, der Schlaf erquickend; kurz alle Functionen des Körpers giengen am Ende der Cur wieder natürlich von Statten, ohne durch Krämpfe gestört zu seyn; seine Laune wurde heiter, sein Gesicht hellte sich auf, und er schied wieder lebensfroh und gestärkt, unter lautem Danke, von der Quelle, welche ihm ein lästiges Daseyn wieder in ein behagliches Leben umgeschaffen hatte.

Eine zart gebaute junge Dame, auf deren intellectuelle Ausbildung von frühester Jugend an sehr gewirkt worden war, und welche frühe schon mehr Neigung zu Büchern als zu Kinderspielen bekommen hatte, welche die Regeln schon im 12ten Jahr bekommen, aber von da an mehrere Jahre lang mit Bleichsucht gekämpft hatte, welche auch später immer eine blasse Gesichtsfarbe behielt, vom 18ten Jahre an häufig von Nervenkrämpfen, krampfhaftem Kopfweh ꝛc. geplagt war, besonders aber zur Zeit der Menstruation (welche in der Regel in der 3ten Woche

wieder erschien) im höchsten Grade an Nervenkopfweh, Unterleibskrämpfen, Zittern in den Gliedern ꝛc. litt, dabey später öfters sehr verstimmt war, und sich fortwährend in einem Zustand von Schwäche befand, erholte sich auf den Gebrauch der hiesigen Bäder und den längeren Aufenthalt in unserer herrlichen Luft und Gegend so sehr, daß sie fortan ohne Schmerzen zur rechten Zeit menstruirte, nur selten leichtere Spuren von Kopfweh empfand, von Magenkrampf frey blieb, und sich auch im allgemeinen so wohl und kräftig fühlte, als es seit dem Eintritte der Menstruation nie mehr der Fall gewesen war. Der durch keinen Magenkrampf mehr gestörte Assimilationsproceß ließ bald ein gesundes, starkes Aussehen erfolgen.

Eine ziemlich junge, blonde Dame, welche 8 Kinder schnell nach einander geboren, und einige derselben längere Zeit gestillt hatte, litt schon seit einigen Jahren häufig an Magenkrämpfen. Seit einem Jahre aber, da sie das lezte Kind entwöhnt hatte, litt sie im fürchterlichsten Grade an diesem Uebel; und dabey sehr oft an einem enormen, die Besinnung raubenden Schmerzen an der linken Seite des Kopfs, welcher gewöhnlich mit dem Erscheinen von Krämpfen in den Gliedern endigte. Das hiesige Bad stellte sie wieder her.

Eine Dame von mittlerem Alter, welche viel Gram gehabt, und in Folge desselben seit vielen Jahren häufig einen periodischen, mit gallichtem Erbrechen verbundenen Brust- und Magenkrampf bekommen hatte, welcher gewöhnlich über einen Tag lang anhielt, und wobey sie so empfindlich war, daß ihr das leiseste Geräusch Convulsionen ver-

ursachte, genas auf den Gebrauch der hiesigen Bäder beynahe ganz. Es erfolgten nachher nur noch leichtere Anregungen von Krämpfen, und zwar nie mehr ohne äußere Veranlassung.

Ein junges Frauenzimmer, welches seit mehr als Einem halben Jahre beynahe beständig an einem krampfhaften Gesichtsschmerzen gelitten hatte, der sich manchmal auf eine solche Höhe steigerte, daß sie der Verzweiflung nahe war, verlor denselben auf den Gebrauch der hiesigen Bäder, welche die früher unregelmäßig, sehr sparsam gewesene Menstruation in ganz normalen Gang brachten.

Bey einer Dame von mittlerem Alter und laxer Faser, welche viele Kinder geboren, und von Jugend an häufig an Kopfweh gelitten hatte, welche seit vielen Jahren mit Catalepsis in immer steigendem Grade behaftet war, so daß die Anfälle seit längerer Zeit alle 2 bis drey Tage wiedergekehrt waren, und eine bedeutende, mit Trübsinn verbundene Schwäche der sensoriellen Kraft hinterlassen hatten, hatte der Gebrauch der hiesigen mit dem kalten Arrosoir verbundenen Bäder die Wirkung, daß die Anfälle nachher nur sehr selten und schwächer wiederkehrten, und sie auch in den Zwischenzeiten freyeren Sinnes war, während alle möglichen früheren Heilungsversuche vollkommen erfolglos geblieben waren.

Es mögen die angeführten Beyspiele und das Gesagte überhaupt hinreichen zur Bezeichnung der Stelle, welche das hiesige Mineralwasser seiner

therapeutischen Bedeutung nach unter den salinischen Eisensäuerlingen einzunehmen hat.

Aber eines sehr häufigen äusserlichen Gebrauches des hiesigen Wassers muß ich noch Erwähnung thun, nehmlich des bey Augenleiden, weil hiebey oft Misbrauch getrieben, und es in Fällen von Augenleiden angewandt wird, wo es nicht nur nichts nützt, sondern sogar schadet, wie namentlich bey Augenentzündungen, welche mit örtlich bedeutend erhöhter Gefäßreizbarkeit verbunden sind. Von Nutzen ist das Baden und Waschen der Augen und ihrer Umgegend mit dem hiesigen Mineralwasser nur a) bey derjenigen Schwäche der Sehkraft, welche eine Folge ist von langer Anstrengung der Augen, in der — meistens mit passiven Congestionen verbundenen — Augen- Nervenschwäche, b) bey indolenten, mit Erschlaffung verbundenen chronischen Augenentzündungen. c) bey leichten Flecken, Verdunklungen der Hornhaut, welche nach Entzündungen zurückblieben.

Canstatt,
gedruckt mit Richter'schen Schriften.